Claudius Aelianus
Werke.

Zweites Bändchen.

Vermischte Nachrichten.

Uebersetzt

von

Ephorus Dr. Wunderlich
zu Schönthal.

Zweites Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.
1839.

Viertes Buch.

1. Verschiedener Völker Gewohnheiten.

Ein Gesetz der Lukanier bestimmt: Wenn ein Hausbesitzer einen bei Sonnenuntergang ankommenden Fremden, der bei ihm einkehren will, nicht aufnimmt, so soll er wegen seines ungastlichen Benehmens zur Verantwortung gezogen und gestraft werden, wie mir däucht, mit Rücksicht auf Zeus Xenius *) eben so, wie auf den Ankömmling.

Die Dardaner in Illyrien werden, wie ich mir habe erzählen lassen, in ihrem ganzen Leben nur dreimal gewaschen, nach der Geburt, bei ihrer Verheirathung und nach ihrem Tode.

Die Indier leihen und entlehnen nie Geld auf Zinsen. Ein Jeder darf aber auch ebenso wenig Andere beeinträchtigen, als sich beeinträchtigen lassen. Deswegen stellen sie denn keine Schuldverschreibung oder Pfand aus.

Auf der Insel Sardinien herrschte der Gebrauch, daß die Söhne ihre Väter, wenn sie einmal ein hohes Alter erreicht hatten, mit Keulen todtschlugen und begruben, weil sie es für schimpflich hielten, daß ein Mann in so hohem Alter noch

*) D. h. die gastfreundschaftlichen Verhältnisse überwachend.

lebe, da er manchen Fehler begehe, wenn sein Körper durch das hohe Alter entkräftet sei. Auch bestand dort ein Gesetz, das für die Unthätigkeit Strafen bestimmte; wer ohne Beschäftigung lebte, mußte vor Gericht Rechenschaft geben und nachweisen, wovon er lebe.

Die Assyrier lassen die mannbaren Jungfrauen in einer Stadt zusammenkommen, und bieten sie öffentlich feil. Jeder führt sodann die, die er gekauft, als Braut heim.

Wenn ein Einwohner von Byblos *) auf der Straße Etwas antrifft, das er nicht hingelegt hat, so nimmt er es nicht; denn er hält es nicht für einen Fund, sondern für ungerechtes Gut.

Bei den Derbikkern werden alle Personen, welche über 70 Jahre alt werden, getödtet; die Männer werden als Opfer geschlachtet, die Weiber gehängt.

Die Kolchier begraben ihre Todten in Fellen und nähen sie in Thierhäute ein und hängen sie so an Bäumen auf.

Bei den Lydiern war die Gewohnheit, daß die Frauen, ehe sie in die Ehe traten, mit Männern Buhlerei trieben, sobald sie aber einmal vermählt waren, züchtig lebten. Verging sich eine Frau mit einem fremden Manne, so konnte sie nimmermehr Verzeihung erhalten.

---

2. Von dem Wettstreite des Zitherspielers Nikostratus mit dem Zithersänger Laodokus.

Von dem Zitherspieler Nikostratus geht die Sage, daß er bei einem Streite, den er mit dem Zithersänger Laodokus

*) Stadt in Phönizien.

über Musik gehabt, erklärt habe: Dieser sei in einer großen Kunst klein; er aber in einer kleinen groß. Diesen wahr und schön gesprochenen Worten zufolge erscheint also nicht nur die Vermehrung des Vermögens und Reichthums, sondern auch die Emporbringung der Kunst als etwas Würdiges.

---

3. Von den Malern Polygnotus und Dionysius.

Polygnotus von Thasos und Dionysius aus Kolophon waren Beide Maler. Polygnotus verfertigte große Gemälde, und arbeitete seine Preisstücke in Lebensgröße aus. Die Arbeiten des Dionysius aber waren Nachbildungen der Kunstwerke des Polygnotus in Hinsicht auf Genauigkeit, Ausdruck der Leidenschaften und des Charakters, Stellung und Haltung, Zartheit der Gewänder u. s. w., nur in kleinerem Maaßstabe.

---

4. Thebanisches Gesetz für Künstler und Maler.

In Theben, wird berichtet, war durch ein Gesetz den Künstlern, Malern sowohl als Bildhauern, ausdrücklich vorgeschrieben, ihren bildlichen Darstellungen etwas Idealisches zu geben. Für Darstellungen in Bildhauerarbeiten oder in Gemälden, die ins Schlechtere gezeichnet waren, drohte das Gesetz mit einer noch zu bestimmenden Geldstrafe.

---

5. Wer sich an Wohlthaten erinnerte.

Der Wohlthaten eingedenk und thätig dankbar waren Folgende: Theseus gegen Herkules. Als nämlich Jenen der Molosser König Aidoneus in Fesseln gelegt hatte, weil der-

selbe in Gesellschaft des Peirithous gekommen war, um ihm seine Gemahlin zu entführen (nicht in der Absicht, selbst sie zu heirathen, sondern aus Gefälligkeit gegen Peirithous), kam Herkules ins Land der Molosser und befreite den Theseus; und dafür errichtete ihm Dieser einen Altar. — Auch die Sieben gegen Theben bewiesen sich dem Pronax *) nicht minder dankbar. Weil nämlich Pronax ihretwegen umgekommen war, **) stellten sie ihm zu Ehren die Spiele ***) an, welche der gemeinen Meinung nach anfänglich zu Ehren des Archemorus gestiftet worden seyn sollten. — Auch Herkules zeigte sich dankbar gegen Nestor. Neleus wollte nämlich den Herkules nicht reinsprechen, †) und alle seine Söhne stimmten ihm bei, nur Nestor nicht; Dieß bewog Herkules, nachdem er die Stadt ††) eingenommen, und den Neleus und seine übrigen Söhne getödtet hatte, nicht nur Nestor beim Leben zu erhalten, sondern ihn auch in seines Vaters Reich einzusetzen. — Aber auch das Volk in Athen erwies sich dankbar gegen die Nachkommen des Herkules; denn um der Dienste willen, die ihr Stammvater dem Theseus erwiesen, halfen ihnen die Atheuer dazu, daß sie sich im Peloponnes festsetzen konnten. — Herkules bewies sich ferner dankbar

---

*) Sohn des Königs Lycus oder Lycurgus von Nemea.

**) Seine Amme, Hypsipyle, setzte ihn auf Eppich nieder, um den gegen Theben ziehenden Kriegern einen Brunnen zu zeigen; in ihrer Abwesenheit aber wurde der Knabe von einem Drachen verzehrt.

***) Die nemeischen.

†) Nachdem Herkules den Oechalier Iphitus, Bruder der Iole, umgebracht hatte.

††) Pylus, wo Neleus König war.

gegen die dreihundertundsechszig Einwohner aus Kleonä. Weil diese mit ihm gegen die Molioniden *) gezogen, und eines schönen und rühmlichen Todes gestorben waren, so entsagte er zu ihren Gunsten den Ehrenbezeugungen in Nemea, **) welche ihm die Bewohner dieser Stadt für die Ueberwältigung des Löwen erwiesen, der sich in ihrer Gegend aufgehalten, und Verderben und Zerstörung unter ihnen angerichtet hatte. So war auch Menestheus, Peteos Sohn, nicht undankbar gegen die Tyndariden. Diese verjagten die Söhne des Theseus, nahmen dessen Mutter Aithra gefangen, und setzten dann den Menestheus in das Reich ein. Deswegen gab ihnen Menestheus zuerst den Namen Herr und Retter. Endlich gehört hierher Darius, des Hystaspes Sohn. Er hatte noch als Privatmann einen Mantel von Syloson bekommen, und verlieh Diesem, als er auf den Thron gelangt war, die Herrschaft über sein Vaterland Samos; Gold für Eisen, möchte man sagen.

---

6. Orakelspruch zu Gunsten der Athener.

Als die Lacedämonier die Stadt Athen zerstören wollten, fragten sie den Gott ***) um Rath; dieser antwortete: „Ihr sollt den gemeinschaftlichen Heerd †) Griechenlands nicht antasten.“

---

*) Sie hießen Eurytus und Cteatus.

**) Kleonä lag unweit Nemea, zwischen Argos und Corinth.

***) Apollo in Delphi.

†) Heiligthum.

7. Daß manchmal der Böse sogar im Tode keine Ruhe findet; auch von Pausanias.

So ist es: sogar das Sterben ist für den Bösen kein Gewinn, weil er auch da nicht einmal Ruhe findet. Denn entweder muß er die Beerdigung ganz entbehren, oder, wird ihm auch je ein Grab zu Theil, so geht er doch der letzten Ehre verlustig, *) und bleibt von dem Hafen ausgeschlossen, der sonst jeden Körper aufnimmt. So erging es dem Pausanias; nachdem er die Persische Partei ergriffen, ließen, nach Epitimides, die Lacedämonier nicht allein ihn den Hungertod sterben, sondern sogar auch seinen Leichnam über die Grenze schaffen.

---

8. Von dem Wechsel des Glücks.

Wer kennt wohl nicht den oft so raschen, schnellen Wechsel des Glücks? Die Lacedämonier z. B., welche die Herrschaft über die Thebaner gehabt hatten, wurden hinwiederum von Diesen so ganz überwältigt, daß die Thebaner nicht blos in den Peloponnes vordrangen, sondern sogar auch über den Eurotas gingen, und den Lacedämoniern ihr Land verheerten; sogar ihre Hauptstadt hätten Jene beinahe eingenommen, wenn nicht Epaminondas befürchtet hätte, alle Peloponnesier möchten sich zum Kampfe für Sparta vereinigen.

Der Tyrann Dionysius **) wurde von den Karthagern belagert, und da sich ihm keine Aussicht auf Rettung darbot,

---

*) In beiden Fällen mußte nach den Vorstellungen der Alten die Seele als ein Schattenbild unstät umherirren, und erhielt keinen bleibenden Aufenthalt in der Unterwelt.

**) Der ältere. Vergl. Isokrat. Archidam. 17.

ward er muthlos, und dachte bereits auf die Flucht. Da trat Einer seiner Freunde, Namens Ellopides, zu ihm, und sagte: „Dionysius, die Herrscherwürde ist ein herrlicher Leichenschmuck.“ Diese Worte regten sein Ehrgefühl auf; er faßte neuen Muth, besiegte mit einem kleinen Haufen viele Tausende, und erweiterte sogar seine Herrschaft.

Eben so der König Amyntas *) in Macedonien. Als die benachbarten Illyrier ihn besiegt, und ihm sein Reich genommen hatten, faßte er den Entschluß, sein Land ganz zu verlassen, und wäre zufrieden gewesen, wenn er nur wenigstens seine Person hätte retten können. Indessen, während er damit umging, rief ihm Jemand die Worte des Ellopides zu. Nun besetzte er einen kleinen Ort, brachte eine geringe Anzahl Krieger zusammen, und eroberte sein Reich wieder.

Dem Ochus gaben die Aegyptier einen Schimpfnamen, der in ihrer Sprache so viel ist als (Onus) Esel, um ihn durch Vergleichung mit diesem unkräftigen Thiere wegen seiner Geistesträgheit zu verunglimpfen. Dafür beging Jener die Gewaltthat, daß er dem Onus den Apis **) opferte.

Dion, des Hipparinus Sohn, war von Dionysius aus dem Lande vertrieben worden, bekriegte ihn aber wieder mit zweitausend Soldaten, und machte aus ihm, was er selbst zuvor gewesen war, einen Landesflüchtigen.

Die Syrakusaner lieferten mit neun Dreirudern den Carthagern, welche deren einhundertundfünfzig hatten, eine Schlacht, und erfochten einen vollständigen Sieg.

---

*) Der Vater Philipps. S. Isokr. a. a. O. C. 18. Diodor XIV, 92.
**) Den heiligen Stier der Aegyptier.

9. Von Platos Anspruchlosigkeit und Aristoteles Undankbarkeit.

Plato, Aristons Sohn, wohnte zu Olympia mit Leuten zusammen, die ihm eben so unbekannt waren, als er ihnen. In einfacher Weise speiste und lebte er überhaupt mit ihnen, und wußte sie durch seinen Umgang so an sich zu ziehen und zu fesseln, daß die Fremden über das Zusammentreffen mit einem solchen Manne sich nicht genug freuen konnten. Er gedachte aber weder der Akademie, noch des Sokrates; nur das Einzige theilte er ihnen mit, daß er Plato heiße.

Sie kamen darauf nach Athen, und Plato nahm sie sehr freundschaftlich auf. Da sagten die Fremden: „Nun, Plato, zeige uns auch den Dir gleichnamigen Schüler des Sokrates; führe uns in seine Akademie, und stelle uns ihm vor, damit wir auch von ihm einen Genuß haben.“ Ruhig lächelnd, wie gewöhnlich, antwortete er ihnen: „Nun, der bin ich.“ Da staunten sie, und wunderten sich, daß sie einen so großen Mann um sich gehabt und doch nicht erkannt hätten, wegen seines anspruchlosen und ungekünstelten Benehmens gegen sie, durch das er bewiesen habe, er sey auch ohne seine gewöhnlichen Vorträge für Jeden anziehend, der mit ihm umgehe.

Plato nannte den Aristoteles Polos. *) Was wollte er mit dieser Benennung sagen? Bekannt ist ja, daß das Füllen, wann es der Muttermilch satt geworden, nach seiner Mutter ausschlägt. Plato wollte nun auch andeuten, daß Aristoteles sich undankbar gezeigt habe. Denn nachdem Dieser die Hauptgrundsätze der Philosophie und die Mittel zu seiner Fort-

*) Füllen.

bildung von Plato empfangen, und nun des Trefflichen genug in sich aufgenommen hatte, entledigte er sich des Zügels, errichtete Jenem gegenüber eine eigene Schule, bezog mit seinen Freunden und Schülern die Gänge des Lyceums (den Peripatus),*) und machte es sich zum Geschäfte, als Platos Widersacher aufzutreten.

---

10. Von Perikles Verhältnisse zu dem athenischen Volke.

War Perikles, Xanthippus Sohn, nicht voll Ehrerbietung gegen das Volk von Athen? Meines Bedünkens allerdings. Denn so oft er vor dem versammelten Volke aufzutreten hatte, wünschte er sich, es möchte ihm kein Wort entschlüpfen, durch welches das Volk erbittert werden könnte, indem es demselben widerlich wäre, und als unüberlegt erschiene.

---

11. Von Sokrates Liebe zum Schönen.

Diogenes behauptete, sogar Sokrates selbst sey üppig gewesen. Denn an seinem Häuschen, an seinem Ruhebette, und an den Pantoffeln, die er zuweilen getragen, habe er Ueberflüssiges gehabt.

---

12. Von Zeuxis Gemälde der Helena.

Zeuxis aus Heraklea verfertigte ein Gemälde der Helena, und zog aus demselben großen Gewinn; denn er ließ es nicht Jeden, nach Belieben, unentgeldlich und ohne Umstände sehen,

---

*) S. B. III, Cap. 19.

sondern nur gegen Erlegung einer bestimmten Summe Geldes. Wegen dieser Belohnung, die sich der Herakleote für sein Gemälde geben ließ, nannten die Griechen seiner Zeit seine Helena eine Hetäre. *)

13. Epikurs Sinnspruch und Glückseligkeit.

Epikur aus Gargettus sagte: „Wem Weniges nicht genügt, dem genügt Nichts. Er erklärte sich auch bereit, sogar mit Zeus einen Wettstreit über ihre beiderseitige Glückseligkeit einzugehen, wenn er nur Gerstenbrod und Wasser habe. Wie nun bei einer solchen Gesinnung Epikur dazu gekommen sey, die Wollust zu empfehlen, werden wir an einem andern Orte untersuchen.

14. Von der Ersparung und Bewahrung des Geldes.

Oft geschieht es, daß groschenweise mit vieler Mühe zusammengebrachtes Geld, wie Archilochus sagt, in die Tasche einer feilen Dirne wandert. Denn wie der Igel zwar leicht zu fangen, aber schwer festzuhalten ist, so auch das Geld. So sagt auch Anaxagoras in seiner Schrift über das Königthum: „Schwer ist es, Geld zusammenzubringen, noch schwerer aber, ihm eine Wache zu setzen.“

15. Von Solchen, die durch Krankheiten zu wissenschaftlichen und andern Kenntnissen gelangt, oder stark geworden sind.

Der Tyrann Hiero in Sicilien war, der Sage nach,

*) Buhl-, Lustdirne.

anfangs während seines Privatlebens, ein ganz unwissender Mensch, und stand, was den Mangel an Bildung betrifft, seinem Bruder Gelon nicht im Geringsten nach. Als er aber einmal in eine Krankheit verfiel, wurde er der größte Freund der Musen, indem er während der durch Körperschwäche ihm auferlegten Unthätigkeit seine Zeit zum Anhören gelehrter Unterhaltungen benützte. Nach seiner Wiedergenesung genoß daher Hiero den Umgang des Simonides von Ceus, des Pindar aus Theben, des Bacchylides aus Julis. Gelon aber blieb ein ungebildeter Mensch.

Auch Ptolemäus II. soll gleichfalls in Folge einer Krankheit die Wissenschaften sehr liebgewonnen haben. — So wurde auch Theages, nach Platos Erzählung, durch nichts Anderes zur Philosophie geführt, als durch die Schonung seines kranken Körpers; denn diese hielt ihn von der Theilnahme an Staatsgeschäften ab, und regte in ihm das Streben nach Weisheit an. Und welcher Vernünftige hätte nicht auch dem Alcibiades, dem Kritias, dem Lacedämonier Pausanias und Andern eine Krankheit wünschen mögen? und zwar dem Alcibiades und Kritias, damit sie nicht dem Sokrates entlaufen wären, und Jener nicht, voll frevelnden Muthwillens, bald als Freund der Lacedämonier gehandelt, bald der Böotier Weise angenommen, bald wieder wie ein Thessalier gelebt, und bei Pharnabazus an der Meder uud Perser Sitten Gefallen gefunden; Kritias aber nicht, als ein blutdürstiger Tyrann, großes Unheil über sein Vaterland gebracht, und als ein Gegenstand des allgemeinen Hasses sein Leben beschlossen hätte.

Auch für Straton, Korrhagus Sohn, scheint es vortheil-

haft gewesen zu seyn, daß er in eine Krankheit verfiel. Er stammte aus einem guten Geschlechte, besaß auch großen Reichthum, stellte aber nie körperliche Uebungen an, bis er an der Milzsucht erkrankte. Seine Heilung machte ihm nun die Theilnahme an den öffentlichen Kampf- und Leibesübungen nothwendig, und so stellte er denn dieselben anfangs nur an aus Rücksicht auf seine Gesundheit; sowie er aber in der Kunst weitere Fortschritte machte, und sich mit Ernst darauf legte, ward er in Olympia an Einem Tage im Ringen und im Allkampfe Sieger, sodann in der nächstfolgenden Olympiade ebendaselbst, und sofort zu Nemea, Delphi und auf dem Isthmus.

Auch der Ringkämpfer Demokrates trat, obwohl an den Füßen leidend, beim Wettkampfe auf, wählte sich auf der Rennbahn einen Standort, beschrieb um denselben einen Kreis, und forderte nun seine Gegner auf, ihn über die gezogene Linie hinaus zu ziehen. Sie vermochten es jedoch nicht, und mußten sich überwunden geben. Er aber, kräftig und fest in seiner Stellung verharrend, trug den Kranz davon.

---

16. Hauptzüge im Charakter verschiedener Männer des Alterthums.

Den, der sich ihm hingibt, wird Kallias zum Trinker machen, Ismenias zum Flötenspieler, Alcibiades zum Großsprecher, Krobylus zum Kochkünstler, Demosthenes zum Redner, Epaminondas zum kriegskundigen, Agesilaus zum hochherzigen, Phocion zum rechtschaffenen, Aristides zum gerechten, Sokrates zum weisen Mann.

---

17. Wunderdinge und Lehrmeinungen von Pythagoras.*)

Pythagoras suchte bei den Leuten die Meinung zu verbreiten, er sey aus besserem Samen erzeugt, als die gewöhnlichen Sterblichen. Denn man habe ihn, behauptet er, an demselben Tage und zu derselben Stunde in Metapontum und in Croton gesehen. In Olympia ließ er einen goldenen Schenkel sehen. Den Myllias aus Croton erinnerte er, daß er der Phrygier Midas, des Gordius Sohn, sey.**) Der weiße Adler ließ sich ohne Widerstreben von ihm streicheln. Auch von dem Flusse Kosa wurde er beim Hinübergehen angeredet mit den Worten: „Sei gegrüßt, Pythagoras!“

Das Heiligste, lehrte er, sey das Malvenblatt, das Allerweiseste die Zahl, und zunächst nach ihr sey Derjenige zu setzen, der den Dingen Namen gegeben habe. Das Erdbeben erklärte er für nichts Anderes, als für eine Zusammenkunft der Verstorbenen; den Regenbogen für eine Ausstrahlung der Sonne,***) und die manchmal in die Ohren dringenden Töne für Stimmen höherer Wesen.

Zweifel über Etwas gegen ihn zu äußern, durfte sich Niemand erlauben, oder über das, was er gesagt, noch weitere Fragen zu machen; Alle, die ihn hörten, achteten auf seine Worte, wie auf einen Göttersypruch. — Wenn er in den Städten umherzog, so wurde allenthalben gesagt, Pythagoras komme nicht als Lehrer, sondern als Arzt.

---

*) S. Buch II, Cap. 26.

**) In Folge der von Pythagoras gelehrten Seelenwanderung.

***) Nach einer andern, wahrscheinlichern, Lesart: des Nils.

Pythagoras verbot unter Anderm auch das Herz eines Thieres, einen weißen Hahn, oder gar von gefallenem Vieh zu essen, sich öffentlicher Bäder zu bedienen, und auf Landstraßen zu gehen, weil man auch von diesen Beiden nicht wissen könne, ob sie rein seyen.

---

18. Von der Ehrfurcht und Achtung des Dionysius gegen Plato.

Als Plato, den wiederholt an ihn ergangenen Einladungen des Dionysius zufolge, nach Sicilien kam, nahm ihn der junge Dionysius zu sich auf den Wagen, und lenkte diesen selbst, während Aristons Sohn ihm zur Seite saß. Erfreut über diesen Anblick soll dann ein geistreicher und mit Homer vertrauter Syrakusaner die bekannten Verse aus der Ilias *) mit einer leichten Veränderung darauf angewendet haben:

— — — — — — laut stöhnte die buchene Achse,
Lastvoll, tragend den edelsten Mann und den schrecklichen Menschen.

Dionysius, der sonst gegen Jedermann argwöhnisch war, hatte doch für Plato so viel Hochachtung, daß er Diesem allein den Zutritt zu sich gestattete, ohne ihn vorher durchsuchen zu lassen, ob er gleich wußte, daß Plato mit Dion in der innigsten Verbindung stehe.

---

19. Daß Philipp die Bildung zu schätzen wußte, und von Aristoteles.

Philipp von Macedonien stand nicht blos im Rufe eines

*) Il. V, 839.

guten Kriegers und eines trefflichen Redners, sondern schätzte auch die Bildung sehr hoch. So ließ er z. B. dem Aristoteles reichliche Unterstützungen an Geld zufließen, und setzte ihn dadurch in den Stand, sich jene große und ausgebreitete Gelehrsamkeit, besonders aber eine genaue Kenntniß des Thierreichs zu erwerben: die Untersuchungen, welche Nikomachus Sohn über dasselbe anstellte, sind der Gewinn, welchen er aus der von Philipp ihm verliehenen Wohlhabenheit gezogen hat. Auch Plato und Theophrast hielt der König in Ehren.

---

20. Von Demokritus, und den Ansichten Theophrasts, Hippokrates und Anderer von demselben.

Demokritus aus Abdera war, allen Nachrichten zufolge, ein weiser und verständiger Mann, dessen besonderes Verlangen und angelegentlichstes Streben dahin ging, in der Verborgenheit zu leben. Aus diesem Grunde machte er große Reisen, zu den Chaldäern, nach Babylon, zu den Magiern, und zu den Sophisten in Indien. Das von seinem Vater Damasippus ererbte Vermögen vertheilte er unter seine drei Brüder zu gleichen Theilen so, daß er ihnen Alles überließ, außer dem Gelde; dieses behielt er für sich zur Bestreitung seiner Reisekosten. Deswegen rühmte auch Theophrast von ihm, daß er sich auf seinen Reisen edlere Schätze gesammelt habe, als Menelaus und Odysseus; denn diese haben sich auf ihren Irrfahrten durchaus, wie phönizische Kaufleute benommen; sie haben Geld und Gut an sich gebracht, und für ihre weite Fahrt nur diesen und keinen andern Grund gehabt.

Den Demokritus nannten die Abderiten die Philosophie (Weisheit), den Protagoras den Logos (verständige Rede). Demokritus aber verlachte sie Alle, und erklärte, sie seyen verrückt, daher ihn denn auch seine Mitbürger Gelasinus (Lacher) nannten. In Abdera erzählte man auch, Hippokrates habe den Demokritus, als er ihn das Erstemal gesprochen, für verrückt gehalten; bei genauerer Bekanntschaft aber habe er denselben außerordentlich hoch geschätzt. Man behauptet sogar, Hippokrates habe, obgleich er ein Dorier gewesen, dennoch, dem Demokritus zu Gefallen, seine Schriften in Jonischer Mundart abgefaßt.

21. Lieblinge des Sokrates und des Plato.

Sokrates Liebling war Alcibiades, der des Plato war Dion. Für Letztern war indessen sein Verhältniß zu seinem Liebhaber nicht ohne Nutzen.

22. Von der Ueppigkeit der Athener.

Die alten Athener trugen ächte purpurne Oberkleider und buntfarbige Unterkleider. Wenn sie ausgingen, so hatten sie die Haupthaare in Flechten geordnet, die sie mit goldenen Cikaden aufsteckten, *) und waren noch mit anderweitigem goldenen Schmucke behängt. Durch Sklaven ließen sie sich Klappstühle nachtragen, um sich nicht geradezu eines jeden Sitzes bedienen zu müssen, den ihnen der Zufall darbot. Daß auch im Essen und Trinken, wie in der sonstigen Lebensweise, Ueppigkeit bei ihnen herrschte, ergibt sich von

*) Vergl. Thucyd. I, 6.

selbst. Und diese Männer waren es, die in der Schlacht bei Marathon den Sieg erfochten.

23. Von einigen Verschwendern.

Den Perikles, *) Kallias, des Hipponikus Sohn, und Nikias aus Pergase **) brachte ihre Verschwendung und ihr wollüstiges Leben zur Verzweiflung. Denn als ihnen das Geld ausgegangen war, tranken diese Drei zuletzt einander den Schierlingsbecher zu, und schieden so aus der Welt, wie von einem Trinkgelage.

24. Wie die Freundschaft am Sichersten Bestand habe.

Leoprepes aus Keos, der Vater des Simonides, saß einmal in der Ringschule; da richteten einige mit einander vertraut gewordene Jünglinge die Frage an ihn: wie wohl ihre Freundschaft am Sichersten Bestand haben möchte? Er antwortete: „Wenn ihr einander ausweicht, sobald die Leidenschaft sich regt, und nicht durch gegenseitige Angriffe in der Hitze des Zorns Erbitterung gegen einander entstehen lasset.“

*) Daß dieser Perikles irgend ein Anderer, als der berühmte Staatsmann in Athen gewesen, ergibt sich aus Plutarchs unbestrittenen Nachrichten von dem Leben und dem Ende des Letztern. Wenn die Vermuthung richtig ist, daß Aelian diese Erzählung aus Athen. 12, 8. geschöpft habe, wo im Ganzen Dasselbe, aber mit andern Worten erzählt ist, so könnte von ihm der Name Perikles statt des dort angeführten Autokles oder Epikles durch Verwechslung gesetzt worden seyn.

**) Im attischen Gebiete.

25. Von des Thrasyllus seltsamem Wahnsinn. *)

Thrasyllus aus Aexone **) litt an einem sonderbaren, beispiellosen Wahnsinn. Er verließ die Stadt, begab sich in den Piräeus und nahm dort seine Wohnung, des festen Glaubens, daß alle in den Hafen einlaufende Schiffe sein Eigenthum seien. Er hielt sich daher ein Verzeichniß derselben, ließ sie sodann wieder auslaufen, und war sehr vergnügt, wenn sie wieder glücklich und wohlbehalten im Hafen anlangten. Dieser krankhafte Zustand dauerte bei ihm lange Zeit. Endlich kehrte sein Bruder aus Sicilien zurück, und gab ihn einem Arzte in die Cur, durch welchen er von seiner Krankheit befreit wurde. Oft erinnerte er sich nachher seines Treibens in diesem Wahnsinne, und versicherte, er habe nie ein solches Vergnügen empfunden, wie damals über die glückliche Rückkehr der Schiffe, die ihm nicht gehört hätten.

---

26. Von der Elektra.

Der lyrische Dichter ***) Xanthus, welcher früher lebte als Stesichorus †) aus Himera, ††) erzählt von Elektra, Agamemnons Tochter, daß sie anfangs nicht Elektra, sondern

---

*) S. Athen. XII. zu Ende.

**) Im attischen Gebiete, südlich von Athen.

***) Es gab auch einen alten Geschichtschreiber Xanthus, einen Lydier. S. Diodor von Halikarnaß Röm. Geschichte, B. I, Cap. 28.

†) Ebenfalls ein lyrischer Dichter, um und nach 600 v. Chr., der (nach Athen. XII, 1.) Manches von Jenem in seine Gedichte aufgenommen haben soll.

††) In Sicilien.

Laodike *) geheißen habe. Nach Agamemnons Tode aber, als Aegisthus die Klytemnestra geheirathet und sich auf den Thron gesetzt, sey sie, da sie unverheirathet und eine alternde Jungfrau gewesen, von den Argivern Elektra genannt worden, weil sie ohne Mann und dem Ehebette (λεκτρόν) fremd geblieben sey. **)

27. Von des Pamphaës Geschenk und von Diotimus.

Pamphaës aus Priene ***) gab dem Lydier Krösus, noch bei Lebzeiten seines Vaters, dreißig Minen †) zum Geschenk. Dafür schickte ihm Krösus, als er auf den Thron gelangte, einen Wagen voll Silbers.

Als Diogenes von Diotimus aus Karystus ††) ein kleines Geldgeschenk erhielt, sagte er:

Mögen die Götter Dir schenken, soviel Dein Herz nur begehret,
Einen Mann und ein Haus. †††)

Diotimus stand nämlich im Rufe eines Weichlings.

---

*) Hom. Il. 10, 145.

**) Ἠλέκτρα und ἄλεκτρος, ein unübersetzbares Wortspiel. Uebrigens war Elektra wirklich verheirathet mit Pylades, mit dem sie zwei Kinder zeugte, daher wohl die Ableitung des Namens von ἠλέκτωρ, d. h. Sonne, richtiger seyn möchte.

***) Stadt in Jonien, nördlich von Milet.

†) Etwa 1300 fl. rhein.

††) Stadt auf Euböa.

†††) Hom. Od. VI, 180.

28. Daß Pherekydes seiner Gottlosigkeit wegen mit der Läusesucht heimgesucht wurde. *)

Pherekydes von Syros **) endigte sein Leben auf die allerschmerzhafteste Weise; denn sein ganzer Körper wurde von Läusen verzehrt, und bot einen so scheuseligen Anblick dar, daß er allem Umgang mit seinen Freunden entsagen mußte. Wenn dann Jemand kam, und sich nach seinem Befinden erkundigte, so steckte er einen Finger durch eine Oeffnung in der Thüre, und bemerkte dabei: so zerfressen bis auf die Knochen, wie dieser, sey sein ganzer Körper. Das Volk auf Delos behauptete nun, der Delische Gott (Apollo) habe aus Rache ihm Dieß angethan. Denn als er mit seinen Schülern seinen Wohnsitz in Delos aufgeschlagen, habe er sich überhaupt seiner Weisheit oft gerühmt, insbesondere aber auch das angeführt, daß er nie einem Gotte geopfert, und dennoch sein Leben nicht im Geringsten weniger vergnügt und schmerzlos hingebracht habe, als Leute, welche Hekatomben geopfert hätten. Für diese eitlen Reden nun habe er die härteste Strafe leiden müssen.

29. Etwas Lächerliches von Alexander.

Ich kann mich nun einmal nicht enthalten über Alexander, Philipps Sohn, zu lachen. War er ja doch, als er von

*) S. Buch 5, Cap. 2.

**) Philosoph und Historiker; er lebte zur Zeit des Cyrus.

den unzähligen Welten hörte, deren Daseyn Demokritus in seinen Schriften behauptete, ärgerlich darüber, daß er noch nicht einmal über die Eine bekannte Herr geworden sey. Wie sehr erst Demokritus selbst über ihn gelacht haben würde, er, der sich das Lachen zum Geschäfte machte, habe ich wohl kaum nöthig anzumerken.

Inhalt des fünften Buchs.

1. Daß Tachos durch Wohlleben sich den Tod zuzog. — 2. Von der Todesart des Pherekydes. — 3. Von den Säulen des Herkules. — 4. Von einigen Bäumen, die auf Delos wuchsen. — 5. Von Epaminondas Mittellosigkeit und hohem Sinne. — 6. Von Kalanus freiwilligem Tode. — 7. Von Anacharsis. — 8. Wie Einige den Spott aufnahmen. — 9. Von Aristoteles. — 10. Aufzählung von Schiffen und Schwerbewaffneten, welche die Athener verloren. — 11. Von der Grausamkeit eines Thracischen Königs gegen seine eigenen Söhne. — 12. Wie Denades für seinen Antrag, Alexandern für einen Gott zu erklären, gestraft wurde. — 13. Von der Hinneigung der Athener zu Neuerungen. — 14. Attische Gesetze, betreffend die Beerdigung der Leichen und das Schlachten der Ochsen. — 15. Die zur Gerichthaltung über Mord bestimmten Plätze in Athen. — 16. Daß ein Knabe wegen Tempelraubs zum Tode verurtheilt wurde. — 17. Von dem religiösen Eifer der Athener. — 18. Von einer zum Tode verurtheilten, schwangeren Frau. — 19. Wie Aeschylus von einer Anklage wegen Irreligiosität freigesprochen wurde. — 20. Von den Fasten in Tarent und Rhegium. — 21. Daß Medea ihre Kinder nicht getödtet habe.

Fünftes Buch.

1. Daß Tachos durch Wohlleben sich den Tod zuzog.

Der ägyptische König Tachos genoß, so lange er der Weise seines Landes getreu blieb und einfach lebte, fortwährend der besten Gesundheit; als er aber zu den Persern kam, und sich ihrer üppigen Lebensweise hingab, zog ihm die ungewohnte Nahrung, die er nicht ertragen konnte, die Ruhr zu, an der er starb. Die Ueppigkeit lohnte ihm mit dem Tode.

2. Von der Todesart des Pherekydes. *)

Pherekydes, des Pythagoras Lehrer, verfiel in eine Krankheit, die bei ihm anfangs einen warmen, klebrigen und dem Rotze ziemlich ähnlichen, später aber von Thierchen wimmelnden Schweiß erzeugte, und nachher in die Läusesucht überging. Da sich nun sein Fleisch ganz in Läuse auflöste, erfolgte eine Abzehrung, welche seinem Leben ein Ende machte.

---

*) S. Buch 4, Cap. 28.

3. Von den Säulen des Herkules.

Aristoteles behauptet, die jetzt sogenannten Säulen des Herkules seyen, ehe sie diese Benennung erhalten, Säulen des Briareus genannt worden. Als aber Herkules Land und Meer gesäubert, und der Menschheit unverkennbare Dienste geleistet, habe man ihm zu Ehren, ohne das Andenken an Briareus weiter zu berücksichtigen, dieselben nach Herkules benannt.

---

4. Von einigen Bäumen, die auf Delos wuchsen.

Auf Delos wuchs, so lautet die Sage, der Oelbaum und der Palmbaum, und sobald Latona diese erfaßte, wurde sie sogleich entbunden, was ihr bis dahin nicht möglich gewesen.

---

5. Von Epaminondas Mittellosigkeit und hohem Sinne. *)

Epaminondas besaß nur Einen, und zwar abgetragenen Mantel; war dieser schmutzig und mußte er ihn einmal dem Walker übergeben, so mußte er auch, in Ermangelung eines zweiten, zu Hause bleiben. Indeß, so schlecht auch seine Vermögensumstände waren, so nahm er doch eine große Summe Geldes, die ihm der Perserkönig sandte, nicht an; und meiner Ansicht nach hatte der, der sie ausschlug, mehr Seelengröße, als der Geber.

*) Vergl. Buch 11, Cap. 9.

---

6. Von Kalanus *) freiwilligem Tode.

Ruhmwürdig ist auch des Indiers Kalanus Tod, für Manchen sogar bewundernswerth. Das Nähere davon ist Dieses. Der indische Sophist **) Kalanus hatte sich, als er den Entschluß gefaßt, sich von den Banden des Körpers loszumachen, und von Alexander, den Macedoniern und dem Leben feierlich Abschied genommen, in der schönsten Vorstadt Babylons aus trockenem und sorgfältig auserlesenem, wohlriechendem Cedern-, Thyum-, Cypressen-, Myrten- und Lorbeerholze einen Scheiterhaufen errichten lassen. Nachdem er die gewöhnliche Leibesübung vorgenommen (es war dieß ein Wettlauf), stieg er, einen Kranz von Rohr in den Haaren, mitten auf den Scheiterhaufen. Als er oben stand und ihn die Sonne beschien, betete er sie an, und auf dieses verabredete Zeichen zündeten nun die Macedonier den Scheiterhaufen an. Schnell umloderte ihn die Flamme; er blieb jedoch unbeweglich stehen und wankte nicht, bis er verschied. Da wurde, erzählt man, selbst Alexander von Staunen ergriffen, und brach in die Worte aus: „Kalanus hat gewaltigere Gegner bezwungen, als ich; ich habe gegen Porus, Taxiles und Darius gekämpft, Kalanus gegen Schmerz und Tod.“

---

*) Vergl. Buch 2, Cap. 41.

**) Sophisten, Gymnosophisten hießen die vorzüglich an den Mündungen des Ganges sich aufhaltenden indischen Philosophen, die eine strenge Lebensart führten, und sich freiwillig Büßungen auferlegten.

7. Von Anacharsis.

Die Scythen ziehen nur in ihrem Lande umher; Anacharsis aber bewährte seine Weisheit dadurch, daß er seine Wanderungen weiter ausdehnte. Denn er ging nach Griechenland, und Solon schätzte ihn sehr hoch.

---

8. Wie Einige den Spott aufnahmen.

Spöttereien und Schmähungen sind, nach meiner Ansicht, von keiner Bedeutung. Denn treffen sie einen Mann von festem Sinne, so sind sie wirkungslos. Nur über gemeine und niedrige Menschen vermögen sie Etwas, und versetzen sie nicht nur manchmal in Kummer, sondern führen sie sogar zum Tode. Zum Beweise mögen zwei Fälle dienen: Sokrates lachte, als man ihn in der Komödie verspottete, *) Poliagrus aber erhenkte sich.

---

9. Von Aristoteles.

Nachdem Aristoteles sein väterliches Vermögen verschwendet hatte, trat er in Kriegsdienste, und als er dieselben auf eine schmähliche Weise verlassen, trat er als Arzneikrämer auf. Unbemerkt schlich er sich in den Peripatus **) ein, hörte die dort gehaltenen Vorträge, und legte, vermöge seiner ausgezeichneten Fähigkeiten den Grund zu der Geschicklichkeit, die er sich nachher erwarb.

---

*) S. Buch 2, Cap 13.

**) Der Ort, wo Plato seine Vorlesungen hielt.

10. Aufzählung von Schiffen und Schwerbewaffneten, welche die Athener verloren. *)

An der Aufstellung einer Seemacht arbeiteten die Athener mit großem Eifer. Zu verschiedenen Zeiten aber erlitten sie, bald als Sieger, bald als Besiegte, Verluste. So gingen ihnen in Aegypten **) zweihundert Dreirudrer sammt der Bemannung, bei Cypern ***) einhundertfünfzig, in Sicilien †) zweihundertvierzig, im Hellespont ††) zweihundert zu Grunde. An Schwerbewaffneten verloren sie in Sicilien †) vierzigtausend, bei Chäronea †††) zehntausend.

---

11. Von der Grausamkeit eines Thracischen Königs gegen seine eigene Söhne.

Ein König in Thracien, dessen Namen ein Anderer

---

*) Aus Isokrates Rede über den Frieden, Cap. 29, beinahe wörtlich.

**) Wo sie dem Könige Inarus gegen Artaxerxes, dem jener den größten Theil von Aegypten abwendig gemacht hatte, Hilfe leisteten. Thucyd. B. I, Cap. 104. 109.

***) Wenn diese Angabe sich auf Cimons letzten Zug gegen Cypern bezieht, so steht sie im Widerspruch mit Thuc. B. I, Cap. 112. Plut. Cim. Cap. 18. 19. Da jedoch einige andere Züge nach Cypern (Thuc. I, 94. Diod. XI, 60. u. Thuc. I, 104.) erfolgten, und da, wie Perizonius richtig bemerkt, auch die Sieger oft nicht ohne Verlust kämpften, so scheint sich diese Schwierigkeit großentheils zu heben. Auch will Isokrates in jener Abhandlung die Schädlichkeit der Seeherrschaft für Athen beweisen, weßhalb er die Verluste an Schiffen vielleicht vergrößert.

†) Im Laufe des Peloponnesischen Kriegs.

††) In der Schlacht bei Aegospotamos.

†††) Gegen die Böotier. Thuc. B. I, Cap. 113.

angeben mag, flüchtete sich, als Xerxes heranzog, um Griechenland zu bekriegen, auf das Gebirge Rhodope; seinen sechs Söhnen aber rieth er, nicht gegen Griechenland zu Felde zu ziehen, und gab damit seine Vorliebe für die Griechen deutlich zu erkennen. Doch Jene folgten seinem Rathe nicht; daher ließ er, sowie sie zurückkehrten, Allen die Augen ausstechen, — keineswegs nach griechischer Weise.

---

12. Wie Demades *) für seinen Antrag, Alexandern für einen Gott zu erklären, gestraft wurde.

Ich kann nicht umhin, das Verfahren der Athener gegen Demades gut zu heißen. Als Dieser in einer Volksversammlung mit dem Vorschlage hervortrat, den Alexander durch einen Volksbeschluß für den dreizehnten **) Gott zu erklären, war das Volk über diesen abscheulichen Frevel so entrüstet, daß es dem Demades eine Strafe von einhundert Talenten ***) ansetzte, weil er den sterblichen Alexander den Olympischen Göttern habe beigesellen wollen.

---

13. Wie leicht in Athen Aenderungen in der Staatsverfassung zu machen gewesen.

Die Athener waren, was ihre Staatsverfassung betrifft,

---

*) Ein athenischer Redner, Zeitgenosse des Demosthenes, weder von guter Herkunft, noch von edler Gesinnung.

**) Die zwölf großen Gottheiten (die Olympier) waren: Zeus Here, Pallas, Hestia, Demeter, Poseidon, Aphrodite, Hephästus, Ares, Hermes, Apollo und Artemis.

***) 100 Talente betragen 260583 fl. rhein. Athenäus B. VI, Cap. 13. gibt aber nur 10 Talente an.

außerordentlich wandelbar, und ganz besonders geeignet zu Veränderungen. In die Königsherrschaft fügten sie sich geduldig unter Cekrops, Erechtheus, Theseus und später unter den Nachkommen des Kodrus. *) Von der Tyrannei ward ihnen eine Probe unter den Pisistratiden; die Aristokratie **) hatten sie bis auf die Vierhundert. ***) In der Folge waren sodann jedes Jahr Zehn aus den Bürgern Regenten der Stadt; bei der Einsetzung der Dreißig endlich trat Anarchie †) ein. Ob nun dieser so leichte Wechsel in der Staatsverfassung zu loben sey, das weiß ich nicht.

---

14. Attische Gesetze, betreffend die Beerdigung der Leichen und das Schlachten der Ochsen.

In Athen bestand das Gesetz, daß, wer einen unbeerdigten menschlichen Leichnam treffe, wenigstens Erde auf denselben werfen, und daß man die Todten mit dem Gesichte gegen Sonnenuntergang gekehrt, beerdigen solle. ††) Auch wurde dort über die Verordnung gehalten, welche einen Pflugstier, der ins Joch gespannt, und am Pfluge oder

---

*) Zwar wurde nach dem Tode des Kodrus der Königstitel in Athen abgeschafft; aber sein Sohn Medon wurde lebenslänglicher Archon. Dieß nennt Paus. Ach. VII, 2. auch: βασιλεύειν.

**) Es ist die Zeit der neun Archonten gemeint, welche, wie Eusebius sagt, aus dem Adel gewählt wurden.

***) Dieß bezieht sich auf die Einführung des Senats von 400 Männern durch Solon.

†) Die gesetzmäßigen und ordentlichen Obrigkeiten Athens hatten kein Gewicht mehr.

††) S. Buch VII, Cap. 19.

Wagen zur Arbeit gebraucht worden, zu schlachten verbot, weil auch er Pflanzer sey, und an des Menschen Arbeiten Theil nehme.

15. Die zur Gerichthaltung über Mord bestimmten Plätze in Athen.

Von ihren Gerichtsplätzen hatten die Athener für vorsätzlichen Mord den Areopagus, *) für unvorsätzlichen Todtschlag das Palladium **) bestimmt; Solche hingegen, die sich zwar zu einem Morde bekannten, aber, ob sie ein Recht dazu gehabt, noch im Zweifel ließen, wurden auf dem Delphinium ***) zur Untersuchung gezogen.

16. Daß ein Knabe wegen Tempelraubs zum Tode verurtheilt wurde.

Ein Knabe hob ein dem Kranze der Artemis entfallenes goldenes Blättchen auf, doch nicht ohne bemerkt zu werden. Die Richter ließen nun Spielzeug und Würfel bringen, und dem Knaben nebst dem Blättchen vorlegen; Dieser griff aber wieder nach dem Golde. Deßwegen ließen sie ihn, zur Strafe für die begangene That, ohne Nachsicht gegen sein zartes Alter, als einen Tempelräuber hinrichten.

*) Ein der Burg gegenüberliegender Hügel.

**) Ein öffentlicher Platz, von dem aus Troja gekommenen Pallasbilde so genannt.

***) Ein Platz vor dem Apollotempel. Vergl. über die Gerichtshöfe der Athener Isokr. Call. 21. Demosth. Arist. 627., 644. Schömann ant. jur. publ. graec. p. 295. Wachsmuth hellen. alt. Kunde I, S. 317 ff.

17. Von dem religiösen Eifer der Athener.

Bei den Athenern war der Eifer für das Heilige so groß, daß sie Jeden mit dem Tode bestraften, der in dem Heiligthum eines ihrer Heroen auch nur eine junge Steineiche fällte. So ließen sie auch dem Atarbes, als er einen dem Aeskulap heiligen Sperling todtgeschlagen, diese That nicht ungestraft hingehen, sondern nahmen ihm das Leben: weder Unwissenheit, noch Unvernunft (denn er sollte die That nach Einigen ohne Vorsatz, nach Andern in der Raserei begangen haben) galt bei ihnen zu seiner Entschuldigung, sondern mehr als Beides die Rücksicht auf die Gottheit.

---

18. Von einer zum Tode verurtheilten schwangeren Frau.

Der Senat des Areopagus hatte einst eine Giftmischerin festsetzen lassen, die sich zur Zeit ihrer Verhaftung schwanger befand. Ob er nun gleich sie zum Tode verurtheilen mußte, ließ er sie doch nicht eher hinrichten, als bis sie geboren hatte. Das unschuldige Kind also wurde von dem Verdammungsurtheile ausgenommen, und der Schuldigen allein durch den Tod ihr Recht angethan.

---

19. Wie Aeschylus von einer Anklage wegen Irreligiosität freigesprochen wurde.

Der Tragödiendichter Aeschylus stand wegen religionswidriger Aeußerungen in einem seiner Trauerspiele vor Gericht. Bereits machten die Athener Anstalt, ihn zu steinigen, als sein jüngerer Bruder Aminias den Mantel

zurückschlug und seinen Arm sehen ließ, an welchem die Hand fehlte. Diese hatte Aminias bei Salamis verloren, wo er sich durch seine Tapferkeit so auszeichnete, daß ihm vor allen Athenern der Preis zuerkannt wurde. So wie nun die Richter den Mann in seinem traurigen Zustande sahen, erinnerten sie sich seiner Thaten, und sprachen den Aeschylus los. *)

20. Von den Fasten in Tarent und Rhegium.

Als Tarent von den Athenern **) belagert wurde, und durch Hungersnoth der Nothwendigkeit, sich zu ergeben, nahe gebracht war, beschlossen die Einwohner von Rhegium, je am zehnten Tage zu fasten, und die dadurch gewonnenen Nahrungsmittel den Tarentinern zukommen zu lassen. Als nun die Belagerung aufgehoben, und die Stadt wieder frei geworden war, führten die Tarentiner zum Andenken an jene Noth ein eigenes Fest ein, das sie die Fasten nannten.

21. Daß Medea ihre Kinder nicht getödtet habe.

Es findet sich eine Nachricht, nach welcher die Sage von Medea falsch ist; nicht sie nämlich soll ihre Kinder getödtet

*) Ein älterer Bruder des Aeschylus soll schon bei Marathon beide Hände verloren (vergl. Just. II, 9.) und Aeschylus selbst (nach Paus. B. I, Cap. 14.) sich bei Marathon, Artemisium und Salamis ausgezeichnet haben. — Nach andern Nachrichten jedoch wurde Aeschylus freigesprochen, weil er beweisen konnte, daß er nicht in die Mysterien eingeweiht gewesen sey.

**) Ohne Zweifel bei dem Zuge gegen Syrakus im peloponnesischen Kriege.

haben, sondern die Korinther. Jene ganze Fabel von Kolchis, wie das Trauerspiel, sey, heißt es, ein von Euripides auf Bitten der Korinther verfaßtes Dichterwerk, und die Trefflichkeit des Dichters habe der Dichtung den Sieg über die Wahrheit verschafft. Wegen der an den Kindern verübten Gewaltthat aber, heißt es weiter, bringen die Korinther denselben noch bis auf den heutigen Tag Todtenopfer dar, gleichsam als einen Tribut, den sie ihnen zu entrichten haben.

Inhalt des sechsten Buchs.

1. Beispiele von leidenschaftlichem Haß, Unmenschlichkeit, Muthwillen, Ungerechtigkeit nnd Uebermuth im Benehmen gegen Andere. — 2. Von der Tapferkeit des Sohnes des Hermatides. — 3. Von Isadas in seinen Knabenjahren. — 4. Von dem Verlobten der Tochter des Lysander. — 5. Von Atheniſchen Gesandten. — 6. Lacedämonische Gesetze. — 7. Von einem Erdbeben in Sparta. — 8. Von der Ermordung des Artaxerxes. — 9. Von einem Schatze, den die Delphier in Pytho suchten. — 10. Ein von Perikles wegen der Bürger in Athen aufgestelltes Gesetz. — 11. Von Gelon, wie er die Regierung niederlegen wollte. — 12. Von dem Glücksstande des Dionysius und dem Ende, das derselbe genommen. — 13. Von Gewaltherrschaften in Griechenland, die sich auf die Enkel vererbt haben. — 14. Von Darius, als man ihm nach dem Leben trachtete.

Sechstes Buch.

1. Beispiele von leidenschaftlichem Haß, Unmenschlichkeit, Muthwillen, Ungerechtigkeit und Uebermuth im Benehmen gegen Andere.

Die Athener vertheilten, nachdem sie die Chalcidier besiegt hatten, *) das Land derselben, das den Namen Hippo-

*) Nach Vertreibung der Pisistratiden, vor den Perserkriegen.

botus *) (das Pferdenährende) hatte, durch's Loos in zweitausend Theile. **) Den Theil des Landes, welcher Lilantus ***) hieß, bestimmten sie zu einem Heiligthum für die Athene; das Uebrige verpachteten sie, den nächst der Königshalle †) stehenden Säulen zufolge, welche die Abschriften der Pachtverträge enthielten; die Gefangenen legten sie in Fesseln. Allein auch hiemit war ihre Erbitterung gegen die Chalcidier noch nicht befriedigt. ††)

Die Lacedämonier nahmen, nachdem sie sich die Messenier unterworfen hatten, von allen Erzeugnissen Messeniens die Hälfte für sich, zwangen die freien Weiber, in den Trauerzügen zu gehen, und Verstorbene, die ihnen fremd waren,

---

*) Nach Herodot V, 77. hieß es das Land der Hippoboten (Rossehalter, Ritter); so hießen die Wohlhabenden, Machthaber, Aristokraten in Chalcis. Strabo X, §. 8.

**) Nach Herodot a. a. O. wurde das Land unter 4000 Kleruchen, d. h. ärmere Bürger von Athen, vertheilt, die sich dort anzusiedeln hatten.

***) Lilantus oder Lelantus war nach Strabo X, §. 9. eine Ebene nördlich von Chalcis, mit warmen Heilquellen.

†) So hieß eine Halle in Athen, in welcher der zweite von den Archonten, der den Titel „König" führte, zu Gericht saß.

††) Die Gefangenen wurden nämlich nur gegen ein Lösegeld von je 2 Minen (45 Rchsthlr.) freigegeben, und ihre Fesseln zum bleibenden Andenken an ihre Knechtschaft in der Burg aufgehängt. Der Grund der Erbitterung der Athener war, daß Chalcis, ob es gleich eine von Athen schon vor dem trojanischen Kriege gegründete Kolonie war (Strabo X. § 8.), dennoch sich mit den Lacedämoniern und Böotiern gegen seine Mutterstadt zu einem Einfall in ihr Gebiet verbündet hatte. Herodot a. a. O.

zu beweinen, *) und ließen von den Männern nur einen Theil im Lande, um das Feld zu bauen, während sie die übrigen theils verkauften, theils tödteten.

Die Athener gaben ihren Uebermuth auch dadurch zu erkennen, daß sie das Glück, das ihnen zu Theil wurde, nicht mit Mäßigung zu ertragen wußten. So mußten z. B. die Töchter und Weiber ihrer Einsaßen bei feierlichen Aufzügen ihren Jungfrauen und Frauen die Sonnenschirme, die Männer selbst aber Schaalen einhertragen. **)

Die Sikyonier brachten, nach der Eroberung von Pellene, die Weiber und Töchter der Einwohner in ein Hurenhaus; eine Rohheit, bei allen Göttern Griechenlands! die, soviel ich mich erinnere, selbst unter Barbaren nicht als löblich gilt.

Nachdem Philipp in der Schlacht bei Chäronea den Sieg errungen hatte, wurde er, wie alle Macedonier, stolz auf diese Waffenthat. Die Griechen hingegen geriethen vor ihm in Furcht und Angst, und eilten, eine Stadt nach der andern, sich ihm zu ergeben. Dieß thaten die Thebaner, Megarer,

---

*) Freigeborne Frauen erschienen nach Solon nicht bei Leichenbegängnissen, ausgenommen bei solchen von Verwandten. Gewöhnlich wurden eigene Klageweiber gedungen, welche der niedrigsten Klasse angehörten. S. Wachsmuth hell. Alterthumskunde, Th. II, Abth. 2. S. 80. f.

**) Genauer: An dem Feste der Panathenäen mußten die Einsaßen bei einem feierlichen Aufzuge den Bürgern ein weites, schaalen- oder wannenartiges Gefäß mit Opfergeräthschaften, ihre Weiber den Bürgerfrauen Wassergefäße, und ihre Töchter den bürgerlichen Jungfrauen Sonnenschirme nachtragen; ein Dienst, der sonst nur durch Sklaven verrichtet wurde. S. Böckh Athen. Staatshaushalt II, S. 76.

Korinther, Achäer, Eleer und Euböer, und sämmtliche Bewohner des attischen Gebietes. Philipp hielt jedoch die ihnen gegebenen Zusagen nicht, sondern behandelte Alle als Knechte, gegen Recht und Brauch.

2. Von der Tapferkeit des Sohnes des Harmatides.

Der Sohn des Thespiers Harmatides war nebst mehreren seiner Mitbürger mit dem Heere der Athener *) in den Krieg gezogen, und kämpfte nicht nur Anfangs muthig und tapfer, sondern setzte auch, nachdem er seine Waffen verbraucht, mit unbewehrten Händen den Kampf gegen die bewaffneten Feinde noch fort, und endigte so sein Leben auf eine ruhmvolle Weise. Mit seines Vaters Namen habe ich den jungen Mann benannt, **) nach Homers Weise ***) ihn ehrend. Wer seinen Namen zu erfahren wünscht, der kann ihn anderswo finden.

3. Von Isadas in seinen Knabenjahren.

Als Isadas †) noch im Knabenalter stand, und ihn das Gesetz noch nicht unter die Waffen rief, entsprang er aus der

*) Nach Herodot VII, 222. war es der Lacedämonische König Leonidas, mit dem die Thespier nach Thermopylä zogen.

**) Er hieß Dithyrambus nach Herodot VII, 227.

***) Mit Beziehung auf Homer, Ilias X, 67. ff., wo Agamemnon den Menelaus anweist:

Ruf' auch, wohin du kommst, und ermuntere rings zu wachen,
Jeglichen Mann nach Geschlecht mit Vaternamen benennend,
Jeglichem Ehr' erweisend.

†) Sohn des Phöbidas, der die Burg von Theben einnahm, 303 v. Chr. Geb.

Kriegsschule, und zeichnete sich im Kampfe gegen die Feinde *) aus. Deswegen belohnten ihn die Lacedämonier zwar mit einem Kranze, legten ihm aber zugleich auch eine Geldstrafe auf, **) weil er, ohne das erforderliche Alter erreicht und die Waffenrüstung des Spartaners angelegt zu haben, sich unter die Feinde gestürzt hatte.

4. Von dem Verlobten der Tochter des Lysander.

So lange Lysander noch lebte, hatte sich ein Lacedämonier mit seiner Tochter verlobt. Als aber Jener starb, und das Mädchen hilflos hinterließ, auch nach seinem Tode kund wurde, daß er arm sey, da trat der Verlobte zurück, und erklärte, er nehme sie nicht zur Gattin. Deßhalb belegten ihn die Ephoren mit einer Geldstrafe; denn eines Lacedämoniers, wie eines Griechen überhaupt unwürdig war es, eines verstorbenen Freundes nicht mehr zu gedenken, und Reichthum höher zu achten, als ein Verlöbniß.

5. Von Athenischen Gesandten.

Die Athener schickten einst Gesandte nach Arkadien. Ob nun gleich diese sich ihres Auftrages gut entledigten, so wurden sie doch mit dem Tode bestraft, weil sie einen andern, als den vorgeschriebenen Weg dahin genommen hatten.

*) Die Thebaner, die unter Epaminondas Sparta berennten. 362 v. Chr. Geb.

**) Nach Plutarch Agesilaus, Cap. 34., betrug die Strafe 1000 Drachmen = 434 fl.

6. Lacedämonische Gesetze.

Was ich hier anzuführen habe, ist gewiß auch lacedämonisch. Bei den Spartanern bestand ein Gesetz, nach welchem Jeder, der drei Söhne stellen konnte, vom Wachdienste Freiheit erhielt, wer aber fünf *) hatte, von allen öffentlichen Dienstleistungen freigelassen wurde. Bei Heirathen sollte durchaus kein Brautschatz gegeben werden. Ein gemeines Handwerk zu treiben war einem Lacedämonier nicht erlaubt. In der Schlacht mußte ihre Kleidung dunkelroth seyn: die Farbe sollte an sich schon eine gewisse Würde geben, außerdem aber auch, durch das aus Wunden darauf strömende Blut dunkler und schauerlicher geworden, den Feinden noch mehr Schrecken einjagen. — Ein Lacedämonier durfte einem erlegten Feinde nicht einmal die Rüstung abnehmen. Wer in der Schlacht tapfer gestritten und den Tod gefunden hatte, wurde mit Zweigen von Oel- und andern Bäumen bekränzt, und in Lobreden gepriesen; hatte sich aber Einer besonders ausgezeichnet, so wurde er, mit seinem rothen Gewande bedeckt, ehrenvoll zur Erde bestattet.

---

7. Von einem Erdbeben in Sparta.

Als die Lacedämonier mehrere ihrer Heloten (Sklaven, welche im Tempel zu Tänarum **) Schutz gesucht, mit Verletzung der heiligsten Rechte aus demselben entfernt und

---

*) Nach Aristoteles Polit. II, 7. trat diese Befreiung schon bei vier Söhnen ein.

**) Stadt im Gebiete von Lakonien, auf der mittleren Südwestspitze des Peloponnes mit einem Tempel des Poseidon.

getödtet hatten, wurde Sparta von Poseidon aus Rache mit einem Erdbeben heimgesucht, *) das den Ort so gewaltig erschütterte, daß von der ganzen Stadt nur fünf Häuser stehen blieben.

8. Von der Ermordung des Artaxerxes. **)

Von Artaxerxes, mit dem Beinamen Ochus, wird erzählt, der Aegyptier Bagoas, ein Verschnittener, ***) habe einen Anschlag auf sein Leben gemacht, ihn ermordet, seinen Leichnam in Stücke zerhauen, und diese den Katzen vorgeworfen. An seiner Stelle wurde ein Anderer beerdigt, und in der königlichen Gruft beigesetzt. Ochus soll nämlich, wie anderwärts, so besonders in Aegypten, als Heiligthumsschänder gefrevelt haben. Bagoas begnügte sich jedoch nicht mit der Ermordung des Ochus, sondern ließ sich aus dessen Hüftknochen Schwertgriffe machen, zum Beweise, wie wichtig ihm sein Mordplan geworden war. Der Grund seines Hasses war, daß auch Ochus, wie früher Kambyses, während seines Aufenthalts in Aegypten, den Apis umgebracht hatte.

9. Von einem Schatze, den die Delphier in Pytho †) suchten.

Weil sich in Delphi die Meinung, daß das Heiligthum des Apollo schon von alten Zeiten her an Schätzen reich sey,

*) 464 v. Chr. Geb.

**) Von ihm siehe Buch II, Cap. 17.

***) Nach Plinius Nat. Gesch. XIII, 9. heißt Bagoas im Persischen ein Verschnittener.

†) Der älteste Name der Stadt Delphi.

auch durch die homerischen Gedichte *) verbreitet hatte, wo es heißt:

Noch, was die steinerne Schwelle des Treffenden drinnen bewahret,
Phöbos Apollos Schatz, in Pythos klippigen Feldern;

so stellten die Delphier, wie die Sage berichtet, bei dem Altare und dem Dreifuße Nachgrabungen an. Durch eine heftige Erderschütterung aber wurden sie wieder zur Besinnung gebracht, und gaben die Arbeit auf.

10. Ein von Perikles wegen der Bürger in Athen aufgestelltes Gesetz.

Perikles gab, als er Feldherr war, den Athenern das Gesetz, **) daß Niemanden das Bürgerrecht zustehen solle, dessen Eltern nicht beide Athenische Bürger seyen. Er entging aber der Strafe für dieses Gesetz nicht; denn seine beiden (vollbürtigen) Söhne, Paralus und Xanthippus, starben an der herrschenden Pestseuche; und so blieb ihm nur Perikles, der zu den Nichtebenbürtigen gezählt wurde, übrig, welcher nun, dem Gesetze des Vaters zufolge, das Bürgerrecht nicht erhalten konnte. ***)

11. Von Gelon, wie er die Regierung niederlegen wollte.

Gelon hatte nach seinem bei Himera über die Karthager

*) Ilias IX, 404 f.
**) S. Buch XII, 23. und Plutarch Perikles, Cap. 37.
***) Nach Plutarch a. a. O. wurde seinem natürlichen Sohne das Vollbürgerthum ertheilt.

erfochtenen Sieg *) ganz Sicilien unter seine Gewalt gebracht. Da erschien er ohne alle Bewaffnung auf dem Markte, und erklärte, er lege nun die Regierung wieder in die Hände seiner Mitbürger nieder. Allein diese erklärten sich dagegen, weil er sich durch die bisherige Anwendung seiner Gewalt nicht als Alleinherrscher nach der gewöhnlichen Weise gezeigt, sondern als Volksfreund erprobt hatte. Deßhalb wurde ihm denn auch in dem Tempel, den Here auf Sicilien hatte, eine Bildsäule errichtet, die ihn unbewaffnet darstellte, — ein Kunstwerk, durch welches Gelons Handlung beurkundet wurde. **)

12. Von dem Glücksstande des Dionysius und dem Ende, das derselbe genommen.

Dionysius der zweite hatte seinen Thron mit Bollwerken verschiedener Art auf das Trefflichste umschanzt. Seine Flotte zählte nicht weniger als vierhundert sechs- und fünfrudrige Schiffe, und sein Landheer gegen einhunderttausend Mann zu Fuß und neuntausend Reiter. Die Stadt Syrakus war mit sehr geräumigen Häfen versehen, und mit einer sehr hohen Mauer umgeben. Zu weiteren fünfhundert Schiffen lag das Takelwerk bereit, und das in der Stadt aufgespeicherte Getreide betrug gegen Eine Million Medimnen. ***) Außerdem lag im Zeughause eine Menge von Schilden, Schwertern und Spießen, eine Unzahl Beinschienen, Brustpanzer und

*) 480 v. Chr.

**) Etwas anders erzählt der Schriftsteller die Sache, B. XIII. Cap. 36.

***) Eine Million griechischer Medimnen, etwa 292,229 württ. Scheffel.

Katapulte, letztere von Dionysius eigener Erfindung. Endlich hatte er sehr viele Bundesgenossen. Auf diß Alles setzte Dionysius ein solches Vertrauen, daß er seine Herrschaft wie mit diamantnen Ketten befestigt glaubte. Nun aber ließ er selbst zuerst seine Brüder ermorden; dann wurden beinahe vor seinen Augen seine Söhne ergriffen und niedergemetzelt, seine Töchter aber geschändet, nackt ausgezogen und dann in Stücke gehauen. *)

Kein Glied seiner Familie erhielt ein ordentliches Begräbniß; denn der eine Theil wurde lebendig verbrannt, der andere aber niedergehauen und ins Meer geworfen. Diese Unfälle trafen ihn, als Dion, des Hipparinus Sohn, ihm die Herrschaft entriß. **) Dionysius selbst aber brachte sein übriges Leben in der bittersten Armuth zu, und starb erst in hohem Alter. Theopomp erzählt von ihm, der übermäßige Genuß des lautern Weins habe seine Augen so geschwächt, daß er nicht mehr deutlich gesehen habe; da habe er sich denn in die Barbierbuden gesetzt, und die Rolle eines Spaßmachers gespielt. So brachte er im Mittelpunkte von Griechenland sein Leben in tiefster Herabwürdigung und auf die kümmerlichste Weise zu. In solche Niedrigkeit stürzte Dionysius von jener Höhe herab, durch sein ungewöhnliches Schicksal eine Mahnung für Jeden, Mäßigung und Ordnung im Leben zu erhalten.

---

*) S. Buch IX, Cap. 7.

**) Diese Schicksale trafen den Dionys erst nach Dions Tode. Vergl. Plutarch im Tim. 13. Strabo VI, 1. Justin. XII, 3.

13. Von Gewaltherrschaften in Griechenland, die sich auf die Enkel vererbt haben.

Es ist eine wohlthätige Anordnung der Gottheit, daß sie die Tyrannenherrschaften nicht auf das dritte Glied übergehen läßt, sondern entweder gleich die Tyrannen selbst mit Stumpf und Stiel *) hinwegtilgt, oder deren Kinder ihre Gewalt fühlen läßt. Die Griechen führen von den ältesten Zeiten her nur drei solche Herrschaften an, die auf die Enkel übergingen, die des Gelon **) in Sicilien, die der Leukoniden ***) am Bosporus, und die der Kypseliden in Korinth. †)

---

14. Von Darius, als man ihm nach dem Leben trachtete.

Darius, des Hystaspes Sohn, gab einst einen Beweis von großer Gelindigkeit. Der Hyrkanier Aribazus machte, in Verbindung mit andern angesehenen Persern, einen Anschlag auf sein Leben, der auf einer Jagd ausgeführt werden

---

*) Eigentlich: „wie eine Fichte," weil diese nicht wieder aus der Wurzel ausschlägt.

**) Unrichtige Angabe. Gelon hatte zum Nachfolger seinen Bruder Hiero, 477 v. Chr. Hiero II. aber (gestorben 215) hatte seinen Sohn Gelon zum Mitregenten, und seinen Enkel Hieronymus znm Nachfolger.

***) Leukon beherrschte von 393 — 353 ein kleines Reich mit der Hauptstadt Pantikapäa (jetzt Kertsch) am Bosporus Cimmerius (Straße von Kaffa). Ihm folgte sein Sohn Spartakus. S. Diodor. XIV. 93.

†) Die aristokratische Regierung der Bacchiaden stürzte Kypselus 658 v. Chr., bei dessen Hause die Königswürde 72 Jahre lang blieb.

sollte. Darius erhielt von diesem Plane Kenntniß, ließ sich aber dadurch nicht schrecken. Er gab vielmehr den Verschworenen den Befehl, ihre Waffen zu ergreifen, ihre Pferde zu besteigen, und ihre Wurfspieße gerichtet zu halten, und rief ihnen dann mit einem durchdringenden Blicke zu: „Nun, warum führet ihr nicht aus, auf was ihr ausgegangen seid?“ Sowie des Königs fester Blick sie traf, gaben sie ihr Vorhaben auf; ja, es ergriff sie eine solche Angst, daß sie ihre Wurfspieße zu Boden warfen, von den Pferden sprangen, dem Darius zu Füßen fielen, und ihr Schicksal ganz in seine Hände legten. Er begnügte sich damit, sie voneinander abzusondern, und schickte den Einen an die Grenzen von Indien, den Andern in die Gegend von Scythien. Sie blieben ihm auch getreu, im Andenken an die ihnen widerfahrene Gnade.

Inhalt des siebenten Buchs.

1. Von Semiramis, wie sie zur Herrschaft über Assyrien gelangte. — 2. Von der Ueppigkeit des Strato und des Nikokles. — 3. Ein Trostwort des Aristippus. — 4. Von dem Lobe der Mühle. — 5 Daß Odysseus und Achilles manche Handarbeiten selbst verrichtet haben. — 6. Eines Scythen Aeußerung über die Kälte. — 7. Von den Nachtwachen des Demosthenes. — 8. Von Alexanders Trauer über Hephästions Tod. — 9. Von einer genügsamen Frau. — 10. Von Sokrates Gattin — 11. Schuhe der römischen Frauen. — 12. Lysanders oder Philipps Aeußerung über den Meineid. — 13. Von Agesilaus Ausdauer. — 14. Von Philosophen, welche Heerführer und Staatsmänner waren. — 15. Wie die Bundesgenossen der Mitylenäer für ihren Abfall gestraft wurden. — 16. Von Rom, Remus, Romulus und Servia. — 17. Von Eudoxus, als er nach Sicilien kam. — 18. Von der Hartnäckigkeit der Aegypter auf der Folter, und den Indischen Frauen. — 19. Von einer Kriegslist, deren sich Solon gegen die Megarer bediente, und wie er in einer Verhandlung Recht gegen sie zu erhalten wußte. — 20. Von einem Greise aus Keos mit gefärbten Haaren. — 21. Von Cäsars und Pompejus sorgfältigen Bemühungen, sich die für einen guten Regenten erforderlichen Kenntnisse zu verschaffen.

Siebentes Buch.

1. Von Semiramis, wie sie zur Herrschaft über Assyrien gelangte.

Semiramis, die Assyrerin, über welche so verschiedene Nachrichten vorhanden sind, war die reizendste Frau ihrer Zeit, obwohl bei all ihrer Schönheit ganz einfach. Der Ruf ihrer Reize bewog den König von Assyrien, sie an sein Hoflager kommen zu lassen; und kaum hatte er sie kennen gelernt, so hatte sie auch sein Herz gefesselt. Als Geschenk erbat sie sich nun das königliche Gewand, auf fünf Tage die Herrschaft über Asien, und die Vollmacht zur Ausführung der Befehle, die sie während derselben ertheilen würde. Die Bitte wurde gewährt. Sowie aber Semiramis von dem Könige auf den den Thron erhoben war, und nun Alles in ihrer Gewalt und von ihrem Willen abhängig sah, befahl sie der Leibwache des Königs, diesen zu tödten, und gelangte auf diese Weise zur Herrschaft über Assyrien. So erzählt Dinon.*)

*) Dinon lebte zu Philipps, des Macedoniers, Zeiten, und schrieb eine Geschichte des Orients, besonders Persiens. S. Corn. Nepos Conon, Cap. 5.

2. Von der Ueppigkeit des Strato und des Nikokles.

Strato, *) der Sidonier, soll sich vor allen andern Menschen durch Ueppigkeit und Pracht auszuzeichnen gesucht haben. Theopompus aus Chios vergleicht das Leben desselben mit der Lebensweise der Phäaken, **) welche der geistreiche Homer, seiner Gewohnheit nach, so trefflich schildert. Dieser nun hatte in seinem Dienste nicht blos Einen Sänger, ***) um sich das Mahl durch Gesang erheitern und sich Vergnügen machen zu lassen, sondern eine große Anzahl von Sängerinnen, Flötenbläserinnen, Lustdirnen von ausgezeichneter Schönheit und Tänzerinnen. Er wetteiferte sehr ernstlich mit dem Cyprier Nikokles, †) wie dieser mit ihm. Der Wettstreit betraf jedoch nichts Wichtiges, sondern nur das eben Angeführte. Jeder erkundigte sich, wenn ein Fremder zu ihm kam, nach den Einrichtungen des Andern, und setzte dann seine Ehre darein, den Andern zu übertreffen. Doch auf die

*) Strato war König in Sidon zur Zeit des Artaxerxes Ochus, der ihn wegen seines Abfalls von Persien (351 v. Chr.) tödten ließ, nach Athen. XII, 8., wo sich diese ganze Erzählung findet.

**) S. Homers Odyss. VIII, 248 f.:

Stets auch lieben wir Schmaus, und Saitenspiel und den Reih'ntanz,
Oft gewechselten Schmuck, das warme Bad, und das Lager.

***) Mit Bezug auf die Phäaken, s. Homer l. Cap. 471.:

Auch der Herold führte daher den erfreuenden Sänger.

†) Nikokles, Evagoras Sohn, war König in Salamis, auf der Insel Cypern.

Dauer konnten sie diese Lebensweise nicht fortsetzen; denn Beide starben eines gewaltsamen Todes.

---

3. Ein Trostwort des Aristippus.

Als bei Aristippus einige seiner Freunde schmerzlich jammerten, schickte er seiner Anrede an sie, welche viel Trostreiches enthielt, als Eingang die Worte voraus: „Nun, ich bin nicht zu euch gekommen, um mit euch gemeinschaftlich zu trauern, sondern um eurer Trauer ein Ende zu machen.“

---

4. Von dem Lobe der Mühle.

Pittakus rühmte die Mühle gar sehr, indem er zu ihrem Lobe die Aeußerung that: auf kleinem Raume lasse sie verschiedene körperliche Uebungeu zu. Es gab daher auch ein Mühlenlied, das seinen Namen hatte.

---

5. Daß Odysseus und Achilles manche Handarbeiten selbst verrichtet haben.

Schon Laertes wurde von seinem Sohne angetroffen, als er mit eigener Hand einen Baum säuberte, obwohl er schon in einem sehr hohen Alter stand. *) Aber auch Odysseus gesteht, daß er Mancherlei verstehe und thue: **)

---

*) S. Hom. Odyss. XXIV, 226 f.

**) S. Hom. Odyss. XV, 331. f., u. v. 323. f.:

Vorzulegen, zu braten am Spieß, und Wein zu vertheilen,
Was nur edlere Männer vom Dienste Geringerer fordern.

Kann es an tüchtigem Dienst ein sterblicher Mensch mir zuvorthun,
Feuer geschickt zu häufen, und trockene Scheiter zu spalten?

Auch seinen Floß baute er sich, ohne eines Zimmermanns zu bedürfen, mit eigener Hand in ganz kurzer Zeit.*) Achilles aber, im dritten Grade mit Zeus**) verwandt, zerschnitt selbst das Fleisch,***) als er den zu ihm gekommenen Gesandten der Achäer ein Mahl zu bereiten sich beeilte.

---

6. Eines Scythen Aeußerung über die Kälte.

Ein Scythe blieb einst, bei fallendem Schnee, fortwährend unbekleidet im Freien. Da fragte ihn sein König, ob er nicht friere? Jener fragte dagegen: „Frieret Deine Stirne?“ Der König antwortete: „Nein.“ — „Nun,“ versetzte Jener, „ich friere auch nicht, denn ich bin am ganzen Leibe Stirne.“

---

7. Von den Nachtwachen des Demosthenes.

Pytheas †) sagte einst spottend von Demosthenes, des Demosthenes Sohn, seine Gedanken riechen nach der Lampe, ††) weil Demosthenes die ganze Nacht hindurch wachte, und über-

---

*) S. Hom. Odyss. V, 243. ff.

**) Achilles, Sohn des Peleus, Enkel des Aeakus, Urenkel des Zeus.

***) S. Hom. Ilias IX, 209. f.:

— — — Und es schnitt der edle Achilles;
Wohl zerstückt' er das Fleisch und steckt' es alles an Spieße.

†) Ein athenischer Volksredner und Gegner des Demosthenes. S. Buch XIV, Cap. 28.

††) Ebenso Plut. Demosth. Cap. 8., und Libanius Leben des Demosth. Cap. 4.

dachte und answendig lernte, was er reden wollte, wenn er vor den Athenern aufzutreten hatte.

---

8. Von Alexanders Trauer über Hephästions Tod. *)

Nachdem Hephästion gestorben war, warf Alexander ihm zu Ehren seine Waffen in den Scheiterhaufen, und opferte den Flammen, die den Leichnam verzehrten, nicht nur Gold und Silber, sondern auch das bei den Persern so hoch geschätzte Gewand. Ferner ließ er Allen, die zum Heere gehörten, seinen Tapfern und sich selbst das Haar abscheeren, um nach Homers Weise zu trauern, und dessen Achilles **) nachzuahmen. ***) So gewaltthätig und leidenschaftlich verfuhr jedoch Jener nicht, wie Alexander; denn dieser ließ auch der Burg von Ekbatana ihren Schmuck nehmen, und ihre Mauern niederreißen. Bei allem Uebrigen, bis auf das Abscheeren seines eigenen Haars, blieb er, meiner Ansicht nach, der griechischen Sitte getreu; hingegen sowie er Hand an die Mauern legte, nahm seine Trauer einen barbarischen Charakter an; daher änderte er auch seine Kleidung, und gab sich ganz dem Schmerz, der Liebe und den Thränen hin.

Hephästion starb vor Ekbatana. Es geht übrigens die Sage, alle diese Anstalten seyen zwar für Hephästions Leichen-

---

*) S. Plut. Alex. Cap. 72. Diod. XVII, 115. Arrian VII, 9. Justin. XII, 12. Curt. X, 4, 24.

**) S. Hom. Il. XXIII, 44. ff. und 135.

***) Darein setzte Alexander eine besondere Ehre. S. Plut. Alex. Cap. 15. Curt. IV, 6. VIII, 4. Vergl. unten XII, 7.

feier gemacht, aber nach Alexanders Tode für diesen gebraucht worden. Denn ehe die Trauer über jenen jungen Mann beendigt gewesen, habe Alexandern der Tod weggerafft.

9. Von einer genügsamen Frau.

Große Herrschaft über sich selbst hatte doch wohl, nach meinem Urtheile, Phocions Gattin, wenn sie ihres Mannes Mantel trug, ohne ein gelbes Prachtkleid, ein Tarentiner-Gewand, einen Umwurfsmantel, ein Oberkleid, eine Netzhaube, einen Schleier und bunte Leibröcke als Bedürfnisse anzusehen. Das, worein sie sich hüllte, war vor Allem — ihre Tugend, und dann — das, was sie hatte.

10. Von Sokrates Gattin.

Xanthippe weigerte sich einmal, in Sokrates Mantel auszugehen, um einen feierlichen Aufzug anzusehen; da sagte Sokrates zu ihr: „Ist es nicht offenbar, daß Du nicht hingehen willst, um zu sehen, sondern um gesehen zu werden?"

11. Schuhe der Römischen Frauen.

Die meisten Frauen in Rom sind gewohnt, eben solche Schuhe zu tragen, wie die Männer.

12. Lysanders oder Philipps Aeußerung über den Meineid.

Knaben muß man mit Würfeln betrügen, Männer aber mit Eiden. Diesen Grundsatz schreiben Einige dem Lysander, Andere dem König Philipp von Macedonien zu. Mag er

indessen Diesem oder Jenem angehören, nach meiner Ansicht ist er nicht zu billigen. Und es ist wohl nicht auffallend, wenn ich an dem keinen Gefallen finde, was Lysander für gut fand; denn er hatte eine tyrannische Gesinnung. Die meinige erhellt eben daraus, daß diese Aeußerung mir mißfällt.

---

13. Von Agesilaus Ausdauer.

Der Lacedämonier Agesilaus ging noch in seinem Greisenalter oft ohne Sohlen und Unterkleid aus, blos in seinen abgetragenen Mantel gehüllt, und zwar des Morgens zur Winterzeit. Als man ihm einst vorstellte, daß sein Benehmen für sein Alter zu jugendlich sey, so erwiderte er: „Wohl, aber meine jüngeren Mitbürger blicken ebenso auf mich, wie junge Pferde auf die erwachsenen.“

---

14. Von Philosophen, welche Heerführer und Staatsmänner waren. *)

Wie? haben sich die Philosophen nicht auch als gute Krieger gezeigt? Mich dünkt; denn Archytas wurde von den Tarentinern sechsmal zum Heerführer gewählt, Melissus war Befehlshaber einer Flotte, Sokrates zog dreimal zu Felde, und so auch Plato gegen Tanagra und Korinth. Daß Xenophon in den Krieg gezogen und Heerführer gewesen sey, das berichten mehrere Schriftsteller, und er selbst bezeugt es in seinen Nachrichten über Cyrus. Dion, des Hipparinus Sohn, machte der Tyrannenherrschaft des Dionysius ein Ende.

*) S. Buch III, Cap. 17.

Epaminondas war Böotarch, *) besiegte als solcher die Lacedämonier bei Leuktra, und erhob sich dadurch zum ersten [Feldherrn] unter den Römern und Griechen. Viel wirkte auch Zeno zum Besten Athens durch sein staatskluges Benehmen bei Antigonus. Denn es ist gleichviel, ob sich Jemand durch seinen Verstand um Andere verdient macht, oder durch Waffenthaten.

15. Wie die Bundesgenossen der Mitylenäer für ihren Abfall gestraft wurden.

Als die Mitylenäer noch die Herrschaft zur See hatten, bestraften sie die Bundesgenossen, welche von ihnen abfielen, damit, daß sie denselben nicht erlaubten, ihre Kinder im Lesen und Schreiben und in der Musik unterrichten zu lassen, in der Ueberzeugung, daß es keine härtere Strafe gebe, als ein Leben ohne Kenntnisse und ohne musikalische Bildung.

16. Von Rom, Remus, Romulus und Servia.

Rom wurde von Remus und Romulus gegründet, den Söhnen des Mars und der Servia, welche aus dem Geschlechte des Aeneas abstammte.

17. Von Eudoxus, **) als er nach Sicilien kam.

Als Eudoxus nach Sicilien kam, bezeugte ihm Dionysius,

*) Anführer des Heeres, das der Böotische Städtebund ins Feld stellte. Uebrigens bestand die höchste Obrigkeit in Theben und Böotien aus eilf Böotarchen.

**) Aus Knidus in Karien, durch seine Kenntnisse in der Mathemathik und Astronomie ausgezeichnet.

daß er seinen Besuch mit vielem Danke erkenne. Statt aber diese verbindlichen Aeußerungen mit Schmeicheleien und schmiegsamer Verstellung zu erwiedern, sagte Eudoxus: „Ich komme zu Dir, als zu einem guten Wirthe, bei welchem Plato eingekehrt ist," — frei bekennend, nicht Dionysius, sondern Plato habe ihn zu dem Besuche veranlaßt.

---

18. Von der Hartnäckigkeit der Aegypter auf der Folter, und von den Indischen Frauen.

Die Aegypter, sagt man, seyen außerordentlich hartnäckig auf der Folter, und ein Aegypter würde sich eher zu Tode martern lassen, als die Wahrheit gestehen. Bei den Indiern erdulden die Frauen den Tod in denselben Flammen, die ihre verstorbenen Männer verzehren. Die Frauen eines Verstorbenen machen einander sogar die Ehre streitig, und das Loos entscheidet, welche mit ihm verbrannt werden soll. *)

---

19. Von einer Kriegslist, der sich Solon gegen die Megarer bediente, und wie er in einer Verhandlung Recht gegen sie zu erhalten wußte.

Solon eroberte, als Anführer in dem Kampfe um Salamis, zwei megarische Schiffe. Diese stellte er unter atheniſche Befehlshaber, ließ seine Leute die feindlichen Waffenrüstungen anlegen, steuerte mit ihnen hinüber, und machte, da die Megarer sich durch den Schein täuschen ließen und unbewaffnet blieben, eine große Anzahl derselben nieder. Allein auch

*) Ebenso Val. Max. II, 6. und Cic. Tusc. V, 21.

mit dem Munde gewann er einen Sieg über sie, nicht durch die Macht seiner Beredsamkeit, sondern durch Anführung von Beweisen, welche seinen Ansprüchen Anerkennung verschafften. Er ließ nämlich alte Gräber öffnen, und wies darauf hin, daß alle Athener, der althergebrachten Sitte gemäß, abendwärts liegen, die Megarer aber ohne Ordnung wie es der Zufall gefügt. Richter waren in dieser Streitsache die Lacedämonier. *)

20. Von einem Greise aus Keos mit gefärbten Haaren.

Nach Lacedämon kam einst ein Gesandter aus Keos, der schon bejahrt, übrigens ein eitler Mensch war, sich seines Alters schämte, und deßwegen das Grau seiner Haare durch Färben zu verdecken suchte. Mit einem solchen Kopfputze trat er nun vor den Lacedämoniern öffentlich auf, und setzte den Zweck seiner Sendung auseinander. Da erhob sich der Lacedämonische König Archidamus und sprach: „Was kann wohl ein Mann Vernünftiges vorbringen, der den Trug nicht blos im Herzen, sondern auch am Kopfe mit sich herumträgt?“ Das ungünstige Licht, in welches er den Charakter des Gesandten durch Hinweisung auf sein Aeußeres setzte, bewirkte, daß dessen ganzer Vortrag ohne Wirkung blieb.

*) Vergl. Plut. Sol. Cap. 9. u. 10., der das Erstere etwas anders erzählt. — Justin. II, 8. Frontin. de Strateg. IV, 7. Aeneas im Poliorcetico schreiben diese That dem Pisistratus zu.

21. Von Cäsars und Pompejus sorgfältigen Bemühungen, sich die für einen guten Regenten erforderlichen Kenntnisse zu verschaffen.

Cäsar verschmähte es nicht, zu Ariston in seine Wohnung zu gehen, noch Pompejus zu Kratippus. Der großen Macht ungeachtet, die sie besaßen, dachten sie sich nicht höher, als diese Männer, welche ihnen die wichtigsten Dienste leisten konnten; sondern sie suchten sie auf, so groß auch das Ansehen war, in dem sie selbst standen. Denn unstreitig wollten sie nicht blos regieren, sondern rühmlich regieren.

Inhalt des achten Buchs.

1. Von dem Dämonion des Sokrates. — 2. Von des Hipparchus Weisheit, von seinem Streben nach Verbindung mit Gelehrten, und von den homerischen Gedichten. — 3. Von der Sitte der Athener, einen Stier zu schlachten, und dem Diipolien- und Buphonienfeste. — 4. Von der Ueppigkeit des Poliarchus. — 5. Von Neleus, Medon und den zwölf jonischen Städten. — 6. Von dem Mangel an Kenntnissen und Bildung bei den Barbaren. — 7. Von dem Hochzeitmahle, welches Alexander nach seinem Siege über Darius anstellte. — 8. Von der Malerkunst. — 9. Von einem Tyrannen, der von seinem Geliebten ermordet wurde. — 10. Von Solon und von Solons und Drakons Gesetzen. — 11. Von der Abnahme und dem Verfall mancher Dinge und der Welt selbst. — 12. Von Demosthenes, Aeschines, Theophrast und Demochares. — 13. Männer, welche niemals lachten. — 14. Von Diogenes Lebensende. — 15. Von Philipps Mäßigung beim Siege, und woran er erinnert seyn wollte. — 16. Von Solon und Pisistratus. — 17. Von Skythes, dem Beherrscher der Zankläer. — 18. Von Euthymus, von dem Heros in Temesa und von einem Sprichworte. — 19. Grabschrift des Anaxagoras und sein Altar.

Achtes Buch.

1. *) Von dem Dämonion des Sokrates. **)

Sokrates sprach bekanntlich von dem Göttlichen (Dämonischen), das ihm inwohne, mit Theages, Demodokos und

*) Dieses Capitel ist großentheils wörtlich übereinstimmend mit Platos Theages Cap. 11.

**) Daß unter diesem Dämonion nicht ein einzelnes göttliches Wesen, ein besonderer Dämon oder Schutzgeist zu verstehen sey, den sich Sokrates zugeschrieben habe, sondern nur eine besondere Einwirkung oder Offenbarung des, oder eines, unbestimmt welchen, höheren Wesens, zeigt Schleiermacher in den Anmerk. zu seiner Uebersetzung der platonischen Apologie S. 432. f. — Vergl. H. Ritter, Gesch. der Philosophie Bd. II, S. 39. „über die Meinung, welche Sokrates von seinem dämonischen Zeichen hatte. Dieses — wurde von ihm angesehen als eine besondere, ihm eigene Gabe der Götter, welche er jedoch auch Andern nicht ab-

mehreren Andern; eine Stimme, versicherte er mehrmals, sey ihm durch ein göttliches Geschick zugetheilt, und „wann mir diese wird," sagte er, „zeigt sie mir immer eine Abmahnung an von dem, was ich vorhabe, niemals ist sie anrathend. Ebenso," sagte er, „wenn Einer meiner Freunde mich über Etwas zu Rathe zieht, und jene Stimme sich dabei hören läßt, so ist sie wieder abmahnend. Den Rath, den sie mir gibt, ertheile ich dann dem, der mich befragt, und folgsam der göttlichen Offenbarung suche ich ihn von der Ausführung seines Vorhabens abzuhalten." Zum Beweise führte er den Charmides, Glaukons Sohn, an. Dieser bat Sokrates um seinen Rath, ob er sich für die nemeischen Spiele vorbereiten solle, und sowie er zu reden begann, ließ sich die Stimme hören. Sokrates erklärte dieß dem Charmides, und suchte ihn von seinem Vorhaben abzuhalten. Jener beharrte aber jedoch darauf; allein seine Bemühungen hatten nicht den gewünschten Erfolg.

---

2. Von des Hipparchus Weisheit, von seinem Streben nach Verbindung mit Gelehrten, und von den homerischen Gedichten.

Hipparchus, des Pisistratus Sohn, *) war der älteste unter seinen Brüdern und der weiseste unter den Athenern. Er

---

sprach, als eine innere Stimme, über welche keine andere Auskunft zu geben sey."

*) Vergl. Buch 11. Cap. 9.

brachte Homers Gedichte zuerst nach Athen, *) und nöthigte die Rhapsoden, **) sie an den Panathenäen ***) abzusingen. †)

---

*) Vergl. Buch 13. Cap. 13.

**) Die Rhapsoden (eigentlich Zusammenfüger von Liedern) bildeten eine eigene Classe oder Zunft, deren Hauptgeschäft war, die vorhandenen Gesänge oder Lieder zu verbinden, zu ordnen und im Gedächtnisse des Volks zu erhalten. In besondern Schulen lernten sie die Gesänge der alten Dichter auswendig, und es wurde dabei vorzüglich auf einen ausdrucksvollen Vortrag gesehen. Dieser Vortrag war mehr eine melodische Recitation, als eigentliches Singen, begleitet von den Akkorden der Leier, vorzüglich durch Präludiren. Gewöhnlich pflegten bei öffentlichen Festen mehrere Rhapsoden nach dem Inhalte ihrer Rhapsodien zu folgen. S. Cammann, Vorschule zu der Iliade und Odyssee des Homer. 1829. S. 128.

***) Die Panathenäen wurden zu Ehren der Athene, als Schutzgöttin des gesammten, aus früher vereinzelt gewesenen Gemeinen geeinten Staats, gefeiert, und zwar die kleinen jedes Jahr, die großen alle 5 Jahre. Den Hauptbestandtheil der Feier bildeten gymnastische Wettkämpfe, bei den großen außerdem seit Hipparch die hier angeführten Vorträge homerischer Gedichte durch Rhapsoden, und später musikalische Wettspiele. Vergl. noch Buch 6. Cap. 1. S. Wachsmuth, hellen. Alterthumskunde Th. II. S. 246.

†) Nach Diogenes Laert. I, 57. machte schon Solon eine Verordnung, nach welcher in Athen die homerischen Gesänge von den Rhapsoden in ihrer Folge abgesungen werden sollten, so daß da, wo der Eine aufhörte, der Andere wieder anfinge. Nach Aelian, Buch 13. Cap. 13., Cicero v. Redner III, 34. u. A. war Pisistratus der Erste, welcher die einzelnen homerischen Gesänge aus dem Munde der Rhapsoden in zwei zusammenhängende Gedichte vereinigen und zusammenschreiben ließ, und zwar nach der Ordnung, in welcher sie noch jetzt gelesen werden. Demnach deutet wohl die Nachricht, daß Hipparch der Erste gewesen seyn soll, der die homerischen

Nach Anakreon, dem Tejer,*) sandte er ein fünfzigrudriges Schiff ab, das ihn nach Athen bringen sollte. Auch den Simonides aus Keos **) behandelte er mit vieler Achtung, und hatte ihn immer um sich, indem er, wie sich denken läßt, durch große Geschenke und Belohnungen ihn zu fesseln suchte; denn daß Simonides geldgierig war, wird Niemand bestreiten.***) Beweise genug, daß sich Hipparch die Verbindung mit gelehrten Männern zur besonderen Angelegenheit machte. Er wollte nämlich durch sein eigenes Beispiel die Athener zur Bildung führen und das Volk veredeln, das er regieren sollte, weil er als ein guter edler Mann der Meinung war, Weisheit müsse man Niemand vorenthalten. So berichtet Plato, wenn nämlich dieser wirklich der Verfasser des Hipparchus ist.

---

3. Von der Sitte der Athener, einen Stier zu schlachten, und dem Diipolien- und Buphonien-Feste.

Nach einer in Attika eingeführten Sitte wurde alljährig

Gedichte nach Athen brachte, nur auf eine thätige Theilnahme desselben an dem Unternehmen seines Vaters, welches auch vielleicht, als ein unvollendetes, auf ihn übererbte; und das Gesetz des Hipparchus bezieht sich auch darauf, daß die Rhapsoden in den Panathenäen die Ordnung nach dem Exemplare seines Vaters beobachten sollten, eine Annahme, durch welche der Widerspruch in den verschiedenen Angaben gehoben wird. So W. Müller, homerische Vorschule 1824. S. 73. — 77.

*) Teos, Tejos, Stadt in Jonien. S. Cap. 5.

**) Aus der Stadt Julis auf der cycladischen Insel Keos, dem Vorgebirge Sunium in Attika gegenüber.

***) Vergl. Buch 9. Cap. 1.

ein Stier geschlachtet, und nachdem Eines nach dem Andern wegen Mords gerichtlich belangt, aber losgesprochen worden, zuletzt das Schlachtmesser verurtheilt, unter dem Vorgeben, dieses habe den Stier getödtet. Den Tag, an welchem dieß geschieht, nennt man das Diipolien- und Buphonienfest. *)

4. Von der Ueppigkeit des Poliarchus.

Der Athener Poliarchus trieb, wie man sagt, die Ueppigkeit so weit, daß er, wenn ihm ein Lieblingshund oder ein Hahn **) starb, demselben ein öffentliches Leichenbegängniß veranstaltete, zu ihrer Bestattung seine Freunde einlud, und ihnen Grabsteine mit Inschriften setzen ließ.

5. Von Neleus, Medon und den zwölf jonischen Städten. ***)

Als Neleus, Kodrus Sohn, durch den Ausspruch der pythischen Priesterin, welche dem Medon †) die Herrschaft zuerkannte, die Aussicht, zur Regierung zu gelangen, ver-

*) Das Buphonien- oder Stieropferfest machte nach Suidas und Hesychius einen Theil des Dii(Di-)polien- oder des dem städtebeschützenden Zeus geheiligten Festes aus. Genauere Nachrichten darüber finden sich bei Pausanias Att. I. 28, 11. Vergl. I. 24, 4. und bei Porphyrius. S. Creuzer Symb. 4, 122.

**) Zu den in Athen beliebten Hahnenkämpfen gehalten. Vergl. Buch 2. Cap. 28.

***) Diesen Namen erhielten sie, weil die Gründer dem jonischen Stamme angehörten.

†) Seinem Bruder.

loren hatte, verließ er Athen, und unternahm eine Seefahrt, um eine Pflanzung zu gründen.*) Bei Naxos ging er, nicht weil es in seiner Absicht lag, sondern weil ihn ein Sturm dazu nöthigte, vor Anker; als er aber wieder absegeln wollte, erhob sich ein widriger Wind, und hielt ihn zurück. In der Noth, in der er sich da befand, erklärten nun die Seher, die Schiffmannschaft bedürfe einer Reinigung, weil sich viele Schuldbefleckte darunter befänden. Da gab er denn nun auch selber von sich vor, daß er einen Knaben getödtet habe, und deßhalb einer Reinigung bedürfe. Er zog sich daher in die Einsamkeit zurück,**) und veranlaßte dazu auch die Andern, welche Etwas auf dem Gewissen hatten. Sie gehorchten seiner Aufforderung, und da sie sich nun zu erkennen gegeben hatten, ließ er sie auf Naxos zurück, und sie siedelten sich dort an. Neleus aber gelangte nach Jonien, und ließ sich zuerst in Milet nieder, nachdem er die Karier, Mygdonier, Leleger und die andern Fremden vertrieben hatte, von welchen die zwölf Städte in Jonien ihre Namen hatten, nämlich: Milet, Ephesus, Erythrä, Klazomenä, Priene, Lebedus, Teos, Kolophon, Myus, Phokäa, Samos und Chios. Später gründete er noch mehrere andere Städte auf dem festen Lande.

*) Ums Jahr 1040 v. Chr.

**) Ein mit Schuld und Fluch Beladener mußte, bis zur Entsündigung, die Gesellschaft meiden, um nicht andere anzustecken und zu verunreinigen. S. Scholiast zu Sophocles Oed. Col. 10.

6. Von dem Mangel an Kenntnissen und Bildung bei den Barbaren.

Von den alten Thraciern, heißt es, konnte Keiner weder lesen, noch schreiben; ja bei den Barbaren in Europa galt sogar der Gebrauch der Schrift durchaus für höchst schimpflich. Bei den Barbaren in Asien hingegen war er, dem Vernehmen nach, mehr eingeführt. Daher erlaubte man sich denn auch von Orpheus zu behaupten, er sey, wie alle andern Thracier, ohne gelehrte Bildung gewesen, und was die Sagen der Vorzeit von ihm angeben, sey unrichtig und grundlos. Hat nun wohl Androtion, *) der diese Behauptung aufstellt, Glaubwürdigkeit genug, um den Mangel an Kenntnissen und Bildung bei den Thraciern bezeugen zu können?

---

7. Von dem Hochzeitmahle, welches Alexander nach seinem Siege über Darius anstellte.

Nachdem Alexander den Darius besiegt hatte, veranstaltete er eine Hochzeitfeier für sich und seine Freunde. Der Freienden waren neunzig, und der Brautgemächer eben so viele. In dem Saale, worin die Männer sich zum Mahle versammelten, waren einhundert Tischlager aufgestellt, alle auf silbernen Füßen ruhend, Eins mit goldenen für Alexander ausgenommen, und alle mit kunstvoll durchwirkten purpurnen Decken aus den kostbarsten Stoffen Persiens belegt. Zur

*) Ein athenischer Geschichtschreiber, von welchem man glaubt, er habe im dritten oder zweiten Jahrhundert vor Christus gelebt. Er suchte die Geschichte von Fabeln zu reinigen. Seine Werke sind nicht mehr vorhanden.

Mahlzeit lud Alexander auch seine besondern Gastfreunde, und wies ihnen ihre Plätze gegenüber von sich an. Im Hofe wurde die übrige Kriegsmannschaft bewirthet, das Fuß- und Schiffsvolk und die Reiterei, und für die Gesandtschaften, und die dem Heere zugewanderten Griechen war gleichfalls ein Mahl bereitet. Bei dem Mahle richtete man sich nach dem Schall der Trompete: dieselben Töne, welche sonst dem Heere als Zeichen zum Zusammenziehen oder zum Rückzuge dienten, zeigten auch den Gästen an, wann sie bei der Mahlzeit erscheinen, oder sich davon entfernen sollten. Fünf Tage lang dauerte diese Hochzeitfeier. Es erschienen dabei Künstler in großer Zahl, geübt in Musik und Gesang, für das Lust- und für das Trauerspiel. Auch Gaukler aus Indien fanden sich ein, die sich ganz besonders auszeichneten und vor denen aus allen andern Ländern den Vorzug erhielten.

8. Von der Malerkunst.

Konon *) aus Kleonä **) soll der Malerkunst, welche zu seiner Zeit noch im Entstehen, oder, so zu sagen, in Windeln und in der Kindheit war, und von seinen Vorgängern weder nach Regeln, noch mit Geschick geübt wurde, ihre Ausbildung gegeben haben. Deßwegen war er auch der Erste, der eine ansehnlichere Belohnung erhielt, als seine Vorgänger.

*) Plinius Nat. Gesch. B. 35. Cap. 34. führt einen Cimon aus Kleonä an, der die Erfindungen seiner Vorfahren weiter ausgebildet habe.

**) Kleonä, Stadt in Argolis, südlich von Korinth.

9. Von einem Tyrannen, der von seinem Lieblinge ermordet wurde.

Archelaus, *) Tyrann in Macedonien (so, und nicht König, nennt ihn auch Plato), wurde von seinem Lieblinge Crateuas ermordet, weil dieser eben so sehr von Verlangen nach der Gewaltherrschaft, als Archelaus von Liebe für ihn, glühte, und durch die Ermordung seines Liebhabers selbst zur Herrschaft und zum Glücke gelangen zu können glaubte. Allein nachdem der junge Mann die Herrschergewalt nur drei bis vier Tage lang besessen, verlor auch er durch einen hinterlistigen Angriff von Andern sein Leben. Auf diese Geschichte aus Macedonien lassen sich die Worte des Dichters sehr passend anwenden:

Unheil schaffend für And're, bereitet er selber sich Unglück.

Archelaus, wird erzählt, habe dem Crateuas eine seiner Töchter zugesagt, aber sein Wort gebrochen und sie einem Andern zur Ehe gegeben: dadurch habe Jener sich so beleidigt gefunden, daß er den Archelaus ermordet habe.

---

10. Von Solon und von Solons und Drakons Gesetzen.

Solon wurde durch die freie Wahl der Bürger, nicht durchs Loos, zur Regierung des athenischen Staats berufen.

*) Vergl. 2, 21. Er regierte von 413 – 400, und war der Nachfolger Perdikkas II. Er suchte sein Reich in jeder Beziehung in Aufnahme zu bringen, und zog griechische Gelehrte an seinen Hof, namentlich Euripides, welcher sich seiner Gunst in hohem Grade zu erfreuen hatte.

Er übernahm sie, und führte nicht nur überhaupt Ordnung im Staate ein, sondern gab auch die Gesetze, welche jetzt noch Gültigkeit haben. Von da an richteten sich die Athener nicht mehr nach Drakons sogenannten Satzungen (θεσμοι); nur seine Gesetzgebung über den Mord behielten sie noch bei.

---

11. Von der Abnahme und dem Verfalle mancher Dinge und der Welt selbst.

Wir dürfen uns nicht mehr wundern, daß die Menschen bei ihrer sterblichen, nur zu kurzer Dauer bestimmten Natur dahinschwinden müssen, da wir ja auch bei den Flüssen eine Abnahme bemerken, und ebenso von den höchsten Bergen hören, daß auch sie niedriger werden. So berichten uns die Seefahrer vom Aetna, daß man ihn aus kleinerer Entfernung sehen könne, als vordem; und derselbe Fall finde auch bei dem Parnassus *) statt, und bei dem Olympus in Pierien. **) Diejenigen aber, die noch einen tiefern Blick in die Natur

*) Ein durch ganz Phokis sich hinziehendes, vom Pindus in Thessalien aus nach Süden streichendes Hochgebirge. Im engern Sinne verstand man unter Parnassus nur die bedeutendste, mitten in Phokis befindliche, Masse, unter deren Mitte Delphi lag. S. Sickler, Handb. der alten Geogr. 1824. S. 333.

**) Zum Unterschiede von dem Olympus in Phrygien, in Galatien und auf Cypern. Die (macedonische) Landschaft Pierien begriff alles Land vom Flusse Arius an dem thermaischen Meerbusen hin bis an die Grenze von Thessalien, wo der Olymp den östlichen Theil der cambunischen Gebirge bildet. Vergl. B. 3. Cap. 1.

des Alls gethan zu haben glauben, nehmen auch bei der Welt selbst eine Abnahme an.

---

12. Von Demosthenes, Aeschines, Theophrast und Demochares.

Auffallend mag es seyn, aber wahr ist es, daß, während Demosthenes in Macedonien die Sprache verlor, Aeschines, Atrometus Sohn, der Kothokide, nicht nur bei den Macedoniern in großes Ansehen kam, sondern auch vor den übrigen Gesandten sich durch sein Selbstvertrauen gar sehr auszeichnete. Dieser Erfolg erklärt sich bei Aeschines aus seinen freundschaftlichen Verhältnissen zu Philipp, aus den Geschenken, die ihm von Diesem zuflossen, und aus der freundlichen und willigen Aufmerksamkeit, die ihm Philipp schenkte, indem Dieser durch freundliche Blicke, welche er auf ihm ruhen ließ, sein Wohlwollen zu erkennen gab, — Aufmunterungen genug für Aeschines, seinen Vortrag mit Zuversichtlichkeit und in fließender Rede zu halten. Doch war Demosthenes nicht der Einzige, dem dieser Unfall in Macedonien begegnete, so gewaltig er sonst als Redner war. Auch Theophrast aus Eresus *) verlor die Sprache, als er vor dem Rathe des Areopagus reden sollte. Als Entschuldigung für sich führte er an, daß ihn die Würde der Richterversammlung außer Fassung gebracht habe. Eben so bitter als schleunig entgegnete ihm auf diese Aeußerung Demochares **) die Worte: „Es

*) Theophrast, aus Eresus auf Lesbos, Schüler und Nachfolger des Aristoteles.

**) Vergl. Buch 3. Cap. 7.

waren Athener, Theophrast, nicht die zwölf Götter, *) die zu Gericht saßen."

13. Männer, welche niemals lachten.

Von Anaxagoras **) aus Klazomenä wird erzählt, man habe nie gesehen, daß er gelacht oder auch nur gelächelt habe. Auch Aristoxenus ***) soll dem Lachen gewaltig abhold gewesen seyn, und Heraklit †) über Alles im Leben geweint haben.

14. Von Diogenes Lebensende.

Als Diogenes von Sinope schon tödtlich krank war, schleppte er sich noch, wie er war, auf ein Brückchen in der Nähe einer Uebungsschule, legte sich dort nieder und gab dem Aufseher der Ringschule den Auftrag, ihn in den Ilissus zu werfen, sobald er bemerke, daß er nicht mehr athme. So gleichgültig zeigte sich Diogenes gegen Tod nnd Begräbniß.

15. Von Philipps Mäßigung beim Sieg, und woran er erinnert seyn wollte.

Bei Chäronea hatte Philipp einen Sieg über die Athener erfochten. Bei allem Stolze auf sein Glück war er aber doch vernünftig genug, sich zu beherrschen, und keinen Uebermuth zu zeigen. Er hielt es deswegen auch für nöthig, jeden

*) Vergl. Buch 5. Cap. 12.

**) Vergl. Buch 3. Cap. 2. und Buch 8. Cap. 19. Einer der jonischen Philosophen, Schüler des Anaximenes. st. 428.

***) Aus Tarent, Schüler des Aristoteles.

†) Aus Ephesus, um 500 v. Chr.

Morgen von einem seiner Diener sich erinern zu lassen, daß er ein Mensch sey, und übertrug wirklich einem seiner Leute dieses Geschäft. Niemals, berichtet man von ihm, ging er aus, oder ließ irgend Jemanden in Geschäften vor sich, bevor der Diener ihm, einen Tag wie den andern, dreimal die Worte zugerufen: „Philipp, Du bist ein Mensch!“

16. Von Solon und Pisistratus. *)

Solon, Exekestides Sohn, war schon hochbetagt, als Pisistratus die Athener in einer Volksversammlurg um eine Leibwache bat, und dadurch bei Jenen den Verdacht erregte, er strebe nach der Alleinherrschaft. Solon mußte aber bemerken, daß die Athener seine Vorstellungen mit Gleichgültigkeit anhörten, während sie dem Pisistratus Aufmerksamkeit schenkten, und sagte daher: er sey ihnen theils an Einsicht, theils an Muth überlegen. Wer nicht merke, daß Pisistratus, sobald er eine Leibwache erhalten, sich auch der Herrschaft bemächtigen werde, dem sey er an Einsicht überlegen; an Muth aber denen, die Solches merken und schweigen. Pisistratus erhielt die Truppen, und ward Alleinherrscher. Da setzte sich Solon vor seinem Hause nieder, legte Schild und Spieß neben sich, und erklärte, er habe die Waffen ergriffen, um seinem Vaterlande zu Hilfe zu kommen, wie es ihm möglich sey; wenn gleich Alters halber zum Heerführer untüchtig, sey er ihm doch mit ganzer Seele zugethan Dennoch that Pisistratus, sey es aus Achtung vor dem Manne und seiner Weisheit, sey es im Andenken an seine Jugendjahre, in denen er Solons Liebling gewesen seyn soll,

*) Vergl. Plutarch Solon. Cap. 30

diesem Nichts zu Leide. Bald darauf beschloß Solon sein Leben im höchsten Greisenalter, und hinterließ den Ruhm hoher Weisheit und großen Muthes.

Man errichtete ihm auf dem Marktplatze eine eherne Bildsäule, beerdigte ihn auf Staatskosten neben dem Thore an der Mauer, rechts vom Eingange, und umgab sein Grab mit einer Umzäunung.

---

17. Von Skythes, dem Beherrscher der Zankläer.

Skythes aus Inykum, *) Beherrscher der Zankläer, **) reiste nach Asien zum König Darius, ***) und dieser hielt ihn für den rechtschaffensten Mann unter Allen, welche je aus Griechenland zu ihm gekommen waren, weil er mit Verwilligung des Königs nach Sicilien, und von Sicilien wieder zurück zum König reiste. Das that Democedes aus Kroton †) nicht, weshalb sich auch Darius ungünstig über ihn äußerte, und ihn einen Betrüger und schändlichen Menschen nannte. Skythes nun starb in Persien in großem Wohlstande und in hohem Alter.

---

18. Von Euthymus, von dem Heros in Temesa, und von einem Sprichworte.

Euthymus, ein Lokrer aus Italien, war ein guter Faust-

*) Inykum, Stadt auf Sicilien. S. Pausan. B. 7. Cap. 4.

**) Zankle, der frühere Name der Stadt Messana (Messina) auf Sicilien.

***) S. Herodot B. 6. Cap. 23. f., dessen Erzählung hier abgekürzt gegeben wird.

†) S. hierüber Herodot B. 3. Cap. 129—137. u. Athenäus B. 12. Cap. 4.

kämpfer, und hatte, glaubwürdigen Nachrichten zu Folge, eine außerordentliche Leibesstärke. Die Lokrer zeigen noch einen Stein von ungewöhnlicher Größe, welchen er vor seine Thüre hintrug. Auch dem Unwesen des Heros *) zu Temesa, **) welcher von den Bewohnern der Umgegend Abgaben erhob, machte er ein Ende. Er drang nämlich in sein Heiligthum, das sonst für Jedermann unzugänglich war, bekämpfte und zwang ihn, das, was er geraubt, wieder herauszugeben, und noch Mehr dazu. Daher entstand das bekannte Sprichwort über Leute, denen das, was sie gewonnen, von keinem Nutzen ist: „der Heros von Temesa wird mit ihnen seyn." Euthymus, erzählt man ferner, sey nachher an den vor der Stadt Lokri vorbeifließenden Cäcinus gegangen, und verschwunden.

---

19. Grabschrift des Anaxagoras und sein Altar.

Des Anaxagoras Grab hatte die Inschrift:

Anaxagoras Grab ist hier, der bis zu der Wahrheit
Aeußerstem Ziele gelangt, himmlischer Ordnung vertraut.

Auch ein Altar wurde ihm errichtet mit der Aufschrift: „dem Geiste," oder nach Andern: „der Wahrheit."

---

*) Vgl. Strabo B. 6. Cap. 5. S. 255. und Pausan. B. 6. Cap. 6. Nach ihren Darstellungen ist Heros hier mit „Plagegeist" gleichbedeutend.

**) Stadt im Lande der Bruttier in Unteritalien.

Inhalt des neunten Buchs.

1. Daß Hiero gelehrte Bildung liebte, wohlthätig war, und mit seinen Brüdern in Eintracht lebte. — 2. Von des Taurosthenes Sieg. — 3. Von Alexanders und einiger Andern Ueppigkeit und Hochmuth. — 4. Von Polykrates Wohlwollen gegen Anakreon und seiner Eifersucht. — 5. Von Hiero und Themistokles. — 6. Von Perikles und seinen an der Pest gestorbenen Söhnen. — 7. Von des Sokrates Gleichmuth unter allen Umständen. — 8. Dionysius, ein schamloser Wollüstling. — 9. Daß auch Demetrius ausschweifend gewesen. — 10. Von Platos Geringschätzung des Lebens. — 11. Von dem Maler Parrhasius. — 12. Von Epikuräern, welche aus Rom und Messene vertrieben wurden. — 13. Von des Dionysius Gefräßigkeit und Feistheit. — 14. Von Philetas Magerkeit. — 15. Von Homer. — 16. Von Italien, und dem halb Mensch, halb Pferd gewesenen Mares. — 17. Von Demosthenes Stolz. — 18. Von Themistokles. — 19. Demosthenes Weigerung, einer Einladung des Diogenes in eine Schenke zu folgen. — 20. Von Aristippus. — 21. Von Theramenes. — 22. Wer sich mit der Heilkunde beschäftigt habe. — 23. Von Aristoteles, als er erkrankte. — 24. Von Smindyrides Ueppigkeit. — 25. Wie Pisistratus seine Mitbürger behandelte. — 26. Von Zeno und Antigonus. — 27. Einfalt. — 28. Von Diogenes. — 29. Daß Sokrates furchtlos war und Geschenke verschmähte. — 30. Von Anaxarchus Vorsicht. — 31. Von einem Athleten, der den Sieg erkämpfte, aber vor dem Empfang des Kranzes starb. — 32. Von der Bildsäule der Buhlerin Phryne und der Pferde Cimons. — Eines Jünglings Antwort auf die Frage seines Vaters,

was er gelernt habe. — 34. Von kostbaren Kleidern. — 35. Von Antisthenes Stolz auf ein zerrissenes Oberkleid. — 36. Von Antigonus und einem Zitherspieler. — 37. Wie Anaxarchus Alexanders Selbstvergötterung verlachte. — 38. Von Alexander und der Leier des Paris. — 39. Von lächerlichen und sonderbaren Liebhabereien. — 40. Von den Steuermännern auf den karthagischen Schiffen. — 41. Von Pausanias und Simonides. — 42. Von Artaxerxes und Darius.

Neuntes Buch.

---

1. Daß Hiero gelehrte Bildung liebte, wohlthätig war, und mit seinen Brüdern in Eintracht lebte.

Von dem Syrakusaner Hiero *) wird gerühmt, er sey ein Hellenenfreund gewesen, und habe Kunst und Wissenschaft sehr hoch geschätzt. Daß er auch große Neigung zur Wohlthätigkeit gehabt, wird gleichfalls berichtet; er soll nämlich noch bereitwilliger gewesen seyn zum Geben als Andere zum Empfangen. Er war ferner von kräftigem Muthe beseelt. Ueberdieß lebte er in ungestörtem Frieden mit seinen drei Brüdern, welche er innig liebte, und von denen er hinwiederum geliebt wurde. Auch Simonides und Pindar sollen sich bei ihm aufgehalten haben, und zwar ließ sich Simonides nicht einmal durch die Beschwerden seines schon

---

*) Vergl. B. 4. Cap. 15. und B. 9. Cap. 5.

vorgerückten Alters abhalten, sich zu ihm zu begeben. Denn ein Hauptzug des Dichters aus Keos war der Geiz; *) und daher soll er sich vorzüglich durch Hieros Freigebigkeit angezogen gefunden haben.

2. Von des Taurosthenes Sieg.

Als Taurosthenes in Olympia den Siegespreis davontrug, wurde die Nachricht davon seinem Vater noch am nämlichen Tage nach Aegina gebracht, nach Einigen durch eine Erscheinung, **) nach Andern auf folgende Weise. Taurosthenes nahm eine Taube mit sich von ihren Jungen weg, die noch zart und unbefiedert waren, und sobald er den Sieg erhalten, ließ er sie mit einem angehängten purpurnen Läppchen fliegen: sie eilte nun ihren Jungen zu, und gelangte in Einem Tage wieder von Pisa ***) nach Aegina.

*) Vergl. B. 8. Cap. 2.

**) So Pausanias B. 6. Cap. 9.

***) Pisa, eine alte Stadt in der peloponnesischen Landschaft Elis, und Hauptstadt des Bezirks Pisatis, die aber in den besten Zeiten Griechenlands nicht mehr bestand. Nahe dabei, am nördlichen Ufer des Alpheus, befand sich Olympia, mit welchem Namen jedoch nicht eine Stadt, sondern das aus Gebäuden, Hainen, Stadien und Altären bestehende Ganze bezeichnet wurde, welches zur Feier der olympischen Spiele bestimmt war. Die Entfernung von Pisa (Olympia) und Aegina beträgt beinahe die ganze Breite des nördlichen Peloponneses, d. h. nicht ganz 2 Grade, oder etwa 23½ geogr. Meilen.

3. Von Alexanders und einiger Andern Ueppigkeit und Hochmuth. *)

Alexander verderbte seine Freunde, indem er ihnen gestattete, üppig zu leben. So trug Agnon **) goldene Nägel an seinen Schuhen. Klitus ging, wenn er Jemanden in Geschäften vor sich ließ, immer auf purpurnen Teppichen einher. Perdikkas und Kraterus, welche große Freunde von Leibesübungen waren, ließen sich Zelte von Thierhäuten, von einem Stadium ***) im Umfang, nachführen, und stellten auf den Lagerplätzen in dem großen Raume, den sie damit umgrenzen konnten, ihre Uebungen an. Auch wurde ihnen immer zum Behufe der Leibesübungen eine große Menge feinen Sandes †) durch Lastthiere nachgetragen. Leonnatus und Menelaus, welche Jagdfreunde waren, hatten Jagdtücher von einhundert Stadien Länge bei sich. Alexander selbst aber hatte ein Zelt mit einhundert Polsterlagern; fünfzig vergoldete Säulen bildeten darin Abtheilungen, und trugen die Decke: diese aber war mit Gold durchwirkt und mit kostbarer, bunter Stickerei verziert. Außen um dieses Zelt her standen zuerst fünfhundert Perser, die sogenannten Melophoren, ††) in purpurnen und hochgelben Waffenröcken; diesen zunächst eintausend Bogenschützen in feuerfarbenen und scharlachrothen Gewändern; und

*) Vergl. Athen. XII. (S. 539. Casaub.) und Plutarchs Alexander 40.

**) Ein sonst wenig bekannter Unterbefehlshaber Alexanders aus Teos in Kleinasien.

***) Ein Stadium = 645 Fuß rheinisch.

†) Aus Aegypten, nach Plutarch a. a. O.

††) D. h. Aepfelträger, weil sie goldene Aepfel als Knöpfe am untern Lanzenende trugen.

vor diesen fünfhundert Macedonier mit silbernen Schilden. Mitten im Zelte stand ein goldener Stuhl, auf welchem Alexander saß, wenn er Gehör ertheilte, rings von seiner Leibwache umgeben. Um das Zelt war noch ein Kreis gezogen, in welchem sich eintausend Macedonier und zehntausend Perser befanden. Nicht leicht wagte Jemand ihm zu nahen, so groß war die Furcht vor ihm, seit er, von Hochmuth und Glück aufgebläht, zum Tyrannen geworden war.

---

4. Von Polykrates Wohlwollen gegen Anakreon und seiner Eifersucht. *)

Polykrates, **) der Samier, war ein Freund der Musen; er ehrte Anakreon, den Tejer, bewies ihm viele Aufmerksamkeit, und hatte Wohlgefallen an ihm und seinen Liedern. Was mir aber an ihm mißfällt, das ist sein Uebermuth. Anakreon hatte mit dichterischem Feuer den Smerdias gepriesen, den Liebling des Polykrates. Erfreut über solches Lob benahm sich nun der Jüngling sehr freundlich und ehrerbietig gegen Anakreon, der ihn liebte, jedoch nicht seiner körperlichen Vorzüge, sondern seines Geistes wegen. Denn, bei den Göttern! Niemand soll mir den Dichter aus Teos verunglimpfen und für ausschweifend erklären. Als aber Polykrates sah, daß, wie Jener den Smerdias auszeichnete, so der Jüngling seinerseits Neigung gegen den Dichter empfinde, wurde

---

*) Vergl. B. 12. C. 25. a) Athen XII, 9. b) Herodot B. 3. C. 121. Strabo B. 14. C. 16. c) Maximus Tyrius XIX,

**) Polykrates war Tyrann von Samos zur Zeit der Perserkönige Cyrus und Cambyses. S. Herodot B. 3. C. 39.

er eifersüchtig, und ließ dem Jungen das Haar abscheeren, um nicht nur ihn zu entstellen, sondern auch dem Anakreon, wie er dachte, wehe zu thun. Dieser ließ sich jedoch nicht beigehen, dem Polykrates mit Ernst und Nachdruck Vorwürfe zu machen, sondern schob die Schuld auf den Jüngling, dem er es als Unbesonnenheit und Ungeschicklichkeit anrechnete, daß er die Waffen gegen sein eigenes Haar ergriffen habe. Das Mißgeschick des Haares mag Anakreon in einem Liede besingen, und besser wohl, als ich.

5. Von Hiero *) und Themistokles.

Als Hiero mit einer Anzahl Pferde zur Feier der Spiele nach Olympia kam, sagte Themistokles: wer am gefahrvollsten aller Kämpfe **) nicht Antheil genommen, der solle auch an dem Feste keinen Antheil haben, und schloß durch diese beifällig aufgenommene Aeußerung den König vom Wettkampfe aus.

6. Von Perikles und seinen an der Pest gestorbenen Söhnen. ***)

Perikles verlor seine Söhne durch die Pest, ertrug aber ihren Tod mit so männlichem Muthe, daß er durch sein Benehmen auch die übrigen Athener vermochte, bei dem Tode geliebter Angehörigen ihre Fassnng zu behalten.

*) S. oben Cap. 1.
**) An dem zweiten Perserkriege.
***) Vergl. B. 6. C. 10.

7. Von Sokrates Gleichmuth unter allen Umständen.

Bei den vielen Wechseln, welche Athen trafen, blieb doch, wie Xanthippe bezeugte, des Sokrates Gesicht sich immer gleich, er mochte aus dem Hause gehen oder dahin zurückkehren. Er wußte sich nämlich in Alles mit Gelassenheit zu schicken, war immer heitern Sinnes, für die Traurigkeit unzugänglich, und über jegliche Furcht erhaben.

---

8. Dionysius, ein schamloser Wollüstling. *)

Der jüngere Dionysius kam einst in die Stadt Lokri, den Geburtsort seiner Mutter Doris, besetzte die Häuser der angesehensten Einwohner der Stadt, **) ließ dort von Rosen, Quendel und andern Blumen ein Lager bereiten, berief die Töchter der Lokrer zu sich und ging auf die schamloseste Weise mit ihnen um. Er mußte jedoch dafür büßen; denn als Dion seiner Tyrannei ein Ende gemacht hatte, da schändeten die Lokrer die Gattin und die Töchter des Dionysius, und Alle, besonders aber die Angehörigen der von Dionysius geschwächten Jungfrauen trieben ungescheut ihren Muthwillen mit ihnen. Als sie dann endlich der Mißhandlungen satt waren, stachen sie dieselben mit Nadeln so lange in die Finger unterhalb der Nägel, bis sie starben. Ihre Gebeine zerstieß man in Mörsern, nachdem man das Fleisch davon abgelöst hatte. Von diesem mußte Jeder kosten, der nicht

*) Aus Athen. B. 12. (S. 541. Casaub.) Vergl. auch Strabo VI, 1.

**) Nach Athenäus „das größte Haus in der Stadt.“

einen Fluch auf sich laden wollte; und was davon übrig blieb, warf man ins Meer. Dionysius aber brachte sein Leben bis an sein Ende in Corinth zu, und war nach vielen und mancherlei Wechseln des Glücks endlich durch den bittersten Mangel genöthigt, als Priester der Cybele zu betteln, die Pauke zu schlagen und die Flöte zu blasen.

---

9. Daß auch Demetrius ausschweifend gewesen. *)

Demetrius Poliorcetes **) gab seinem Hange zum Wohlleben so sehr nach, daß er ein jährliches Einkommen von zwölfhundert Talenten, ***) welches er sich aus den von ihm eroberten Städten verschaffte, nur zum geringern Theile für das Heer, und das Uebrige auf die Befriedigung seiner Lüste verwandte. Den Fußboden seines Gemaches ließ er mit wohlriechenden Oelen besprengen, und mit allerlei Blumen, wie sie die Jahreszeit hervorbrachte, bestreuen, nur um darauf zu gehen. Gegen das andere Geschlecht benahm er sich als ein zügelloser Wollüstling, trieb aber auch noch Knabenliebe. Auf seine Schönheit verwendete er besondere Sorgfalt: er hielt seine Haare wohl geordnet und färbte sie blond, erhöhte auch seine Gesichtsfarbe durch rothe Schminke. Außerdem salbte er sich mit wohlriechenden Oelen. Dabei prunkte er noch mit seiner Liederlichkeit.

*) Aus Athen. B. 12. (S. 542. Casaub.)

**) S. B. 3. C. 16. Athenäus aber erzählt dieses von Demetrius Phalereus.

***) Ein Talent = 1375 Rchsthlr.

10. Von Platos Geringschätzung des Lebens.

Als man Plato versicherte, daß die Akademie ein ungesunder Ort sey, und ihm die Aerzte riethen, seinen Aufenthalt in Lyceum zu nehmen, so lehnte er den Vorschlag ab mit den Worten: „um mein Leben zu verlängern, würde ich nicht einmal auf die Höhen des Athos *) gezogen seyn."

11. Von dem Maler Parrhasius. **)

Daß der Maler Parrhasius ein purpurnes Gewand und einen goldenen Kranz getragen habe, das bezeugen, außer mehreren Schriftstellern, auch die Inschriften auf mehreren seiner Gemälde.

Einst ließ er sich auf Samos in einen Wettstreit ein mit einem Gegner, ***) der ihm nicht viel nachstand, und ward für besiegt erklärt. Der Gegenstand seines Gemäldes war Aiax im Kampfe mit Odysseus um Achilles Waffen. †) Einem

*) Athos (Athon), ein Gebirge auf der Halbinsel Acte in Macedonien, 3353 Fuß hoch, heutzutage Monte Santo genannt, zwischen dem Strymonischen und Singitischen Meerbusen, schon seit alten Zeiten bekannt durch seine gesunde Luft. „Noch gegenwärtig wird von den Reisenden die Luft dieses Berges als allgemein bekannt in Griechenland gerühmt, und berichtet, daß man nicht leicht irgendwo in Griechenland so viele rüstige hohe Greise antreffe, als auf diesem Gebirge." Sickler, alte Geographie 1824. S. 406.

**) Parrhasius aus Ephesus lebte zu Athen, und war ein Zeitgenosse des Zeuxis und Sokrates. Die Erzählung findet sich großentheils wörtlich bei Athen. XII. (S. 543 Casaub.)

***) Timanthes. Vergl. Plinius N. G. 35, 10.

†) Vergl. Homers Odyssee XI, 541 ff.

seiner Freunde nun, der ihn wegen seines Unterliegens bedauerte, gab Parrhasius die feine Antwort: „daß ich unterlegen bin, kümmert mich wenig; aber Telamons Sohn bedaure ich, der nun zum zweitenmale im Streit um dieselbe Sache unterliegen mußte.“ Der Stab, den er trug, war mit goldenen Ranken umwunden, und seine Schuhriemen durch goldene Schnallen befestigt. Seine Kunstwerke, wird erzählt, fertigte er nicht mit Unlust und vieler Mühe, sondern mit Frohsinn und Leichtigkeit. Denn er suchte sich die Anstrengung bei seinen Kunstarbeiten durch Singen oder Summen zu erleichtern. So berichtet Theophrast. *)

12. Von Epikuräern, welche aus Rom und Messene vertrieben wurden. **)

Die Römer nöthigten die Epikuräer Alkäus und Philiskus Rom zu verlassen, ***) weil sie die Jugend zu vielen unziemlichen Vergnügungen verführten. Auch von den Messeniern wurden die Epikuräer vertrieben.

13. Von des Dionysius Gefräßigkeit und Beleibtheit.

Dionysius aus Heraklea, †) des Tyrannen Klearchus Sohn, wurde, dem Vernehmen nach, in Folge des Ueber-

*) In einer verloren gegangenen Schrift.

**) Aus Athenäus B. 12. (S. 547. Casaub.)

***) Im J. 176 v. Chr. unter dem Consulate des L. Postumius Albinus (und M. Popilius Länas) nach Athenäus.

†) Mit dem Beinamen Pontika, Stadt am Flusse Lycus in der

maßes von Speisen, die er täglich zu sich nahm, und seines üppigen Lebens allmählig außerordentlich beleibt und feist. Eine natürliche Folge der Ausdehnung seines Körpers zu einer solchen Fleischmasse war, daß ihm das Athemholen beschwerlich fiel. Um dieser Beschwerde abzuhelfen, verordneten die Aerzte, ihn mit sehr langen dünnen Nadeln, die man eigens zu diesem Zwecke verfertigen mußte, in die Seiten und in den Bauch zu stechen, sobald er in einen etwas tiefen Schlaf verfalle. Hiebei mußten sie aber dafür Sorge tragen, daß die Nadeln ganz durch das empfindungslose und, so zu sagen, fremdartige Fleisch hindurchdrangen, und bis dahin blieb er eben so unbeweglich liegen, wie ein Stein. Wenn nun aber die Spitze dahin kam, wo sein Körper noch die ihm eigene Festigkeit hatte, und nicht mehr aus einer fremdartigen Feltmasse bestand, da hatte er denn auch eine Empfindung davon, und erwachte aus seinem Schlafe. Hatte er mit Jemand zu verhandeln, so ertheilte er den Befehl hinter einem Schranke, den er vor seine Körpermasse hinstellen ließ, oder, nach Andern, aus einem kleinen Thurme, in welchem er seinen ganzen Körper so versteckt hielt, daß er bei der Unterredung nur mit dem Gesichte hervorragte. Wahrlich ein schlimmes Gewand, in das er sich hüllte, und nicht sowohl die Hülle eines Menschen, als vielmehr der Käfig eines wilden Thiers.

---

kleinasiatischen Landschaft Bithynien, Colonie von Megara, im Gebiete der Mariandyner. S. Xen. Feldzug des Cyrus B. 5. C. 10, 1. Heutzutage Erekli.

14. Von Philetas Magerkeit. *)

Der Koer Philetas soll äußerst mager gewesen seyn. Da er nun leicht in Gefahr gewesen, bei der geringsten Veranlassung umgeworfen zu werden, so soll er bleierne Sohlen an den Schuhen getragen haben, um nicht einmal von einem heftigen Winde zu Boden geworfen zu werden. War er aber so schwach, daß er nicht einmal gegen den Wind Stand halten konnte, wie war er im Stande, eine solche Last an sich zu tragen? Ich kann daher dieser Erzählung keinen Glauben schenken; doch habe ich gegeben, was ich von dem Manne in Erfahrung gebracht habe.

---

15. Von Homer.

Die Argiver haben die erste Stelle im gesammten Gebiete der Dichtkunst dem Homer angewiesen, und alle andern Dichter ihm untergeordnet. Bei jedem Opfermahle wurde von ihnen neben Apollo auch Homer zu Gast geladen. Außerdem erzählt man auch, daß er seiner Tochter, zu deren Ausstattung er die Mittel nicht gehabt, die cyprischen Gesänge **) zur Mitgift gegeben habe. Hiemit stimmen auch Pindars Angaben zusammen.

*) Vergl. B. 10. C. 6. u. Athenäus B. 12. (S. 522 Cas.) Er war der Lehrer des Ptolemäus Philadelphus. Vergl. auch Propertius III. I, 1.

**) Die cyprischen Gesänge oder das cyprische Epos — eine sehr ausführliche Beschreibung des trojanischen Kriegs, sogenannt, weil Venus, die cyprische Göttin, darin eine Hauptrolle spielt — wurden von Manchen dem Homer zugeschrieben; allein Herodot (B. 2. C. 117.) sucht diese Meinung zu widerlegen; Aristoteles (Poetik C. 16.) schreibt dieses Gedicht dem Dicäogenes zu, und Athenäus (B. 15. S. 582.) dem He=

16. Von Italien, und dem halb Mensch, halb Pferd gewesenen Mares.

Italiens erste Bewohner waren die eingebornen Ausonier. Der älteste soll ein gewisser Mares gewesen seyn, der vorn die Gestalt eines Menschen, hinten die eines Pferdes gehabt habe; daher auch sein Name, der, ins Griechische übersetzt, soviel bedeutet, als: Hippomiges (Pferdemensch). Mir scheint, er sey der Erste gewesen, welcher ein Pferd bestiegen und ihm einen Zügel angelegt hat, und deßhalb sey er für ein doppelgestaltiges Wesen gehalten worden. Nach einer alten Sage soll er einhundertdreiundzwanzig Jahre gelebt haben, dreimal gestorben und dreimal wieder lebendig geworden seyn; ich kann dieß aber nicht glaublich finden.

Italien soll sehr stark bevölkert gewesen seyn, mehr als irgend ein anderes Land. Dieß erklärt sich aus der Milde des Klimas, der Güte des Bodens, dem Reichthum an Wasser, den Früchten aller Art, der Menge trefflicher Weiden, den Flüssen, von denen es durchströmt, und dem Meer, von dem es umspült ist, an welchem die Küsteneinschnitte auf allen Seiten bequeme Häfen, Landungsplätze und Anfurten in Menge darbieten. Aber auch der sanfte und milde Charakter der Einwohner mag Manche zum Einwandern veranlaßt haben. Im Alterthum betrug die Zahl der Städte in Italien 1197. *)

---

gesias, oder dem Stasinus, oder einem Halikarnassier. Homers Tochter hieß nach Tzetzes Chil. XIII, 638. Arsiphone und ihr Gemahl Stasinus.

*) Vergl. Virgils Landbau II, 136 – 174. Plin. N. G. III, 5.

17. Von Demosthenes Stolz.

Eitelkeit ist es doch wohl, was die Sage dem Demosthenes Schuld gibt, wenn sie erzählt, daß er sehr aufgebläht worden sey, als einmal einige Wasserträger, an denen er vorbeigegangen, einander Etwas über ihn zugeflüstert haben. Denn wenn er schon durch solche Leute sich eitel machen und offenbar zur Einbildung verleiten ließ, wie hoch mochte er sich dünken, wenn er einmal von der Volksversammlung beklascht wurde?

---

18. Von Themistokles.

Themistokles, Neokles Sohn, verglich sich selbst mit einer Eiche: diese, sagte er, suche man auf, wann es regne, berge sich unter ihr Blätterdach, und finde es erwünscht; bei heiterem Wetter aber gehe Niemand an ihr vorüber, ohne ein Blatt abzurupfen, oder einen Zweig abzubrechen. Er äußerte auch: wenn man mir zwei Wege zeigte, von denen der eine zum Hades, der andere auf die Rednerbühne führte, so würde ich lieber den ersten, gerade dem Hades zu, einschlagen.

---

19. Demosthenes Weigerung, einer Einladung des Diogenes in eine Schenke zu folgen.

Diogenes frühstückte einmal in einer Schenke, da sah er den Demosthenes vorbeigehen, und rief ihn zu sich hinein. Als aber Demosthenes sich abgeneigt bezeigte, sagte er: „Schämst Du Dich denn, Demosthenes, in eine Schenke zu gehen, da doch Dein Herr sich jeden Tag hier einfindet?“ Darunter verstand er die gemeinen Leute aus dem Bürger-

stande und gab zu erkennen, daß die Staats- und Volksredner Sklaven des großen Haufens seyen.

---

20. Von Aristippus. *)

Aristippus wurde einmal auf der See von einem Sturme überfallen, und gerieth in große Angst. Da sagte Einer von den Mitreisenden zu ihm: „Auch Du, Aristippus, fürchtest Dich, wie das gemeine Volk?" — „Allerdings, und zwar mit allem Recht," war seine Antwort; „denn eurerseits handelt es sich bei allem Treiben, wie bei der gegenwärtigen Gefahr, um ein unglückliches, meinerseits aber um ein glückliches Leben."

---

21. Von Theramenes. **)

Theramenes war einmal kaum aus einem Hause, in dem er sich eine Zeitlang aufgehalten, herausgetreten, als dasselbe plötzlich zusammenstürzte. Die Athener strömten ihm nun von allen Seiten zu und wünschten ihm Glück zu seiner wunderbaren Rettung. Da rief er gegen alle Erwartung: „O Zeus, für welches Loos willst Du mich aufbewahren?" Und kurze Zeit darauf wurde er durch ein Todesurtheil der dreißig Tyrannen genöthigt, den Giftbecher zu trinken.

---

*) Vergl. B. 7. C. 3., u. B. 14. C. 6.

**) Einer der dreißig Tyrannen zu Athen, der sich den Haß seiner Collegen durch sein gemäßigtes Benehmen, mit welchem er oft ihrer Herrschsucht und Willkühr entgegentrat, zuzog. Xenoph. Gesch. B. 2. C. 3. u. Plutarch, Trostschreiben an Apollonius. Ausg. v. Hutten. Bd. 7. S. 325.

22. Wer sich mit der Heilkunde beschäftigt habe.

Die Pythagoräer, sagt man, haben sich mit vielem Eifer auf die Heilkunde gelegt. Auch Plato, Aristoteles, Nikomachus Sohn, und viele Andere verwendeten auf dieselbe große Sorgfalt.

23. Von Aristoteles, als er erkrankte.

Als Aristoteles einmal krank wurde, und ihm sein Arzt ein Mittel verordnete, sagte er demselben: „behandle mich nicht wie einen Rinderhirten oder einen Feldgräber, sondern gib vor Allem den Grund an, nur dann werde ich Dir willig folgen.“ Damit wollte er ihm zu erkennen geben, daß er kein Mittel ohne Grund anwenden solle.

24. Von Smindyrides Ueppigkeit.

Der Sybarite Smindyrides *) trieb die Ueppigkeit so weit, daß er es darin den übrigen Einwohnern von Sybaris, die doch Alle die Schwelgerei sich zum Geschäft machten, und ein lockeres Leben führten, noch zuvorthat. Denn als er sich z. B. einmal auf Rosenblätter schlafen gelegt hatte, klagte er beim Aufstehen über Schwielen, die er auf seinem Lager bekommen hätte. Schwerlich würde er wohl den Boden zu seinem Lager gemacht haben, oder eine Streu, oder die Grasdecke eines Abhangs, oder eine Stierhaut, wie Diomedes, und wie es dem abgehärteten, wackern Krieger geziemt, —

Ausgestreckt auf die Haut des geweideten Stieres. **)

*) Vergl. B. 12. C. 24. Seneca de ira B. 2. C. 25.
**) Vergl. Homer Ilias 10, 155.

25. Wie Pisistratus seine Mitbürger behandelte.

Nachdem Pisistratus sich der Regiernng bemächtigt hatte, ließ er Solche, welche auf den Marktplätzen müßig umherstanden, zu sich kommen, und fragte einen Jeden, was er denn für einen Grund habe, unthätig zu bleiben? Dann sagte er dem Einen: „Wenn Dir Dein Zugvieh gefallen ist, so nimm von dem meinigen, und gehe hin und arbeite;“ dem Andern aber: „wenn es Dir an Saatfrucht fehlt, so sollst Du welche von mir haben.“ Dieß that er aus Besorgniß, der Müßiggang der Leute möchte zu geheimen Anschlägen gegen ihn führen.

26. Von Zeno und Antigonus.

Dem Zeno aus Cittium *) bezeigte der König Antigonus **) große Achtung und viel Wohlwollen. Einmal genoß er den Wein so im Uebermaß, daß er in der Trunkenheit sich auf Zeno warf, ihn küßte und umarmte, und dann aufforderte, irgend Etwas von ihm zu verlangen, mit einem Schwure und den unbesonnensten Betheurungen ihn versichernd, seine Bitte solle erfüllt werden. Da sagte Zeno zu ihm: „Gehe hin und entleere Dich!“ — eine eben so würdige als hochsinnige Zurechtweisung für den Betrunkenen, den er zugleich vor den Nachtheilen der Ueberfüllung verwahren wollte.

*) Zeno der Stifter der stoischen Sekte war aus Cittium, einer Stadt auf der Insel Cypern.

**) Antigonus Gonatas. Vergl. B. 2. C. 20., B. 3. C. 5., B. 9. C. 36.

27. Einfalt.

Einen lacedämonischen Landmann schalt Jemand, weil er in seinem Leide ganz ungemäßigt weinte. Jener antwortete in seiner Einfalt: „Wie kann ich anders? Die Schuld liegt nicht an mir, meine Natur ist so flüssig.“

---

28. Von Diogenes.

In Gegenwart des Diogenes führte ein Spartaner die Worte des Hesiodus *) beifällig an:

Wäre der Nachbar nicht schlimm, es ginge kein Stier dir zu Grunde.

Da entgegnete Diogenes: „Nun, die Messenier sind sammt ihren Stieren zu Grunde gegangen, und ihr seid ihre Nachbarn.“

---

29. Daß Sokrates furchtlos war und Geschenke verschmähte.

Sokrates ging einmal, schon spät in der Nacht, von einem Gastmahle nach Hause. Nun hatte ein Haufe muthwilliger junger Leute, welche ihre müßige Zeit zu allerhand Schelmstreichen zu mißbrauchen pflegten, zuvor schon von seiner Heimkehr gehört, und lauerte ihm auf mit brennenden Fackeln und mit Furienmasken. Allein Sokrates ließ sich durch ihren Anblick nicht aus der Fassung bringen, sondern blieb stehen und richtete Fragen an sie, wie an Andere, die er im Lyceum oder in der Akademie traf.

Alcibiades hatte, um sich als einen Mann von Ehre zu

---

*) Vergl. Op. et d. 346.

zeigen, dem Sokrates mehrere Geschenke zugeschickt. Als nun Xanthippe *) die Sendung staunend betrachtete und annehmen wollte, sagte Sokrates: „Nein, auch wir wollen mit Alcibiades in der Ehrsucht wetteifern, und unsere Ehre darin suchen, daß wir, was er geschickt hat, nicht annehmen." Jemand äußerte gegen ihn, es sey etwas Großes, an das Ziel seiner seiner Wünsche zu gelangen; Sokrates aber erwiederte: „Ja, aber etwas noch Größeres, überhaupt keine Wünsche zu haben."

30. Von Anaxarchus **) Vorsicht.

Anaxarchus erfuhr einmal, als er den Alexander auf seinen Kriegszügen begleitete, noch vor Anbruch des Winters, daß Alexander sein Lager in einer holzarmen Gegend aufschlagen wolle. Er ließ daher all sein Gepäck da, wo das Heer bis dahin gestanden, liegen, und belud seine Lastthiere mit Holz. Als man nun an dem neuen Standorte angelangt war, gebrach es an Holz, und Alexander mußte sein Bettgestelle verbrennen lassen, um sich erwärmen zu können. Bald aber meldete man ihm, daß bei Anaxarchus Feuer sey; er begab sich daher zu Diesem, und salbte sich in seinem Zelte. Näher von der Sache unterrichtet, ertheilte er sodann nicht nur dem Anaxarchus großes Lob, sondern ersetzte ihm auch, zum Danke für die Benützung des Feuers, zwiefach, was er an Geräthe und Kleidern preisgegeben hatte.

*) Vergl. B. 11. C. 12.

**) Anaxarchus (vergl. C. 37.) aus Abdera war, nach Diogenes Laërtius B. 9. ein Schüler des Diogenes von Smyrna, oder des Demokritus.

31. Von einem Athleten, der den Sieg erkämpfte, aber vor dem Empfange des Kranzes starb.

Ein Athlete aus Kroton, welcher in den olympischen Spielen den Sieg davongetragen hatte, ging schon zu den Kampfrichtern *) hin, um den Kranz zu empfangen, als er von einem Schlage getroffen wurde, und plötzlich todt niederstürzte.

---

32. Von den Bildsäulen der Buhlerin Phryne, und den Pferden Cimons.

Der Buhlerin Phryne **) errichteten die Griechen zu Delphi auf einer sehr hohen Säule ***) ein Standbild. Doch will ich nicht schlechtweg sagen: die Griechen, damit es nicht scheine, als wolle ich über die ganze Nation, welche ich über Alles liebe, einen Tadel aussprechen, sondern eine Anzahl Wollüstlinge unter den Griechen. †) Das Standbild war von Gold. ††) Auch von Cimons †††) Stuten waren eherne

---

*) Sie hießen Hellanodiken, und hatten die Aufsicht bei den olympischen Spielen und die Entscheidung über die Austheilung der Preise. Ihre Anzahl betrug von der 108ten Olympiade an 10.

**) Aus Thespiä in Böotien. Ihr eigentlicher Name war Mnesarete. S. Athenäus B. 13. S. 591. Pausanias B. 10. C. 14.

***) Von pentelischem Marmor. Pausanias a. a. O.

†) Eine ähnliche Aeußerung darüber s. bei Plutarch über das Glück Alexanders, 2te Abth. C. 3., und über die Orakel der Pythia C. 15.

††) Uebergoldet nach Pausanias a. a. O.

†††) Cimon, Vater des Miltiades, siegte mit denselben Pferden dreimal beim Wagenrennen bei den olympischen Spielen. Vergl. Herodot B. 6. C. 103.

Standbilder in Athen aufgestellt, welche jenen sehr getreu nachgebildet waren.

33. Eines Jünglings Antwort auf die Frage seines Vaters, was er gelernt habe?

Ein junger Mensch aus Eretria hatte längere Zeit Zenos *) Unterricht genossen, und wurde bei seiner Rückkehr von seinem Vater gefragt, was er denn an Weisheit gelernt habe? Er antwortete, er werde es schon zeigen. Darüber wurde der Vater unwillig, und schlug ihn; er aber blieb ruhig und geduldig und sagte: das sey es, was er gelernt habe, den Zorn eines Vaters zu ertragen.

34. Von kostbaren Kleidern.

Diogenes kam einmal nach Olympia, und sah dort in der Festversammlung einige Jünglinge von Rhodus in prächtigen Kleidern; da lachte er und sagte: „Das ist Hoffahrt.“ Hierauf traf er einige Lacedämonier in schlechten, schmutzigen Unterkleidern, und sagte: „Dieß ist auch Hoffahrt, nur von einer andern Art.“

35. Von Antisthenes Stolz auf ein zerrissenes Oberkleid.

Als Sokrates bemerkte, wie Antisthenes **) fortwährend sich bemühte, einen Riß in seinem Oberkleide in die Augen

*) S. C. 26.

**) Vergl. B. 10. C. 16.

fallen zu lassen, sagte er zu ihm: „Willst Du denn unaufhörlich vor uns prunken?“ *)

36. Von Antigonus und einem Zitherspieler.

Ein Zitherspieler, der sich vor Antigonus hören ließ, und von diesem mehrmals angewiesen wurde, seine Saiten, das einemal die unterste, das anderemal die mittlere, höher zu spannen, wurde endlich unwillig, und sagte: „Möge Dir nicht das Unglück widerfahren, daß Du das besser verstehest, als ich!“

37. Wie Anaxarchus Alexanders Selbstvergötterung verlachte.

Anaxarchus, **) mit dem Beinamen der Eudämonische, ***) verlachte Alexandern darüber, daß er sich selbst zum Gotte machte. Als nun Alexander einmal erkrankte, und sein Arzt ihm einen Trank bereiten ließ, sagte Anaxarchus spottend: „Unseres Gottes Hoffnungen beruhen also auf einem Trank aus einer Schale.“

38. Von Alexander und der Leyer des Paris.

Als Alexander bei seiner Ankunft in Ilium sich überall sorgfältig umsah, kam ein Troer herbei und zeigte ihm Alexanders †) Leyer. Jener aber sagte: „Erwünschter wäre

*) Vergl. Diogenes Laërt. V. 6.

**) Vergl. C. 30.

***) D. h. Glückseligkeit suchend, in der Glückseligkeit das höchste Gut zu finden glaubend. Nach Diogenes Laërt., im Eingange, wurde eine besondere philosophische Sekte so genannt.

†) Paris führte auch den Namen: Alexander.

mir, die des Achilles sehen zu können.“ Eine treffliche Aeußerung! Das Besitzthum eines tapfern Kriegers wünschte Alexander zu sehen, auf welchem derselbe die ruhmvollen Thaten edler Männer besungen. *) Was aber konnte wohl Paris auf seiner Leyer anders singen, als buhlerische Lieder, um Weiber zu fangen und zu verführen. **)

59. Von lächerlichen und sonderbaren Liebhabereien.

Wer möchte wohl nicht Liebhabereien, wie die folgenden, lächerlich und sonderbar finden? Xerxes z. B. liebte eine Platane. ***) Ein Jüngling aus einem edeln Geschlechte zu Athen entbrannte in heißer Liebe zu einer vor dem Prytaneum stehenden Bildsäule des guten Glückes, umarmte und küßte sie; ja seine Leidenschaft steigerte sich allmählig bis zum Wahnsinn. In diesem Zustande erschien er vor der Rathsversammlung, bat um das Bild, und erklärte sich bereit, dasselbe um jeden Preis zu kaufen. Nachdem er abgewiesen worden, behing er das Bild mit einer Menge Bänder, bekränzte es, brachte ihm Opfer, legte ihm den kostbarsten Schmuck an, und tödtete dann unter einem Strome

*) Vergl. Homer Il. 9, 185. f. 189.:

Als sie die Zelt' und Schiffe der Myrmidonen erreichten,
Fanden sie ihn, wie er labte sein Herz mit der klingenden Leyer;
Hiemit labt' er sein Herz, und sang Siegsthaten der Männer.

**) Vergl. Homer Il. 3, 54.:

Nichts auch frommte Dir Saitengetön und die Huld Aphroditens.

***) Vergl. B. 2. C. 14.

von Thränen sich selbst. — Die Zithersängerin Glauke soll der Gegenstand der Liebe eines Hundes, nach Andern eines Widders oder einer Gans gewesen seyn. Auch zu Soli in Cilicien verliebte sich ein Hund in einen Knaben, Namens Xenophon, und in einen andern schönen Jüngling in Sparta eine Krähe.

---

40. Von den Steuermännern auf den karthagischen Schiffen.

Die Karthager besetzten jedes Schiff mit zwei Steuermännern, indem sie es für ungereimt erklärten, daß, während zwei Steuerruder *) vorhanden seyen, die für die Leute auf dem Schiffe wichtigste Person, welche über dasselbe gesetzt sey, allein stehe, und weder einen Stellvertreter, noch einen Gehülfen habe.

---

41. Von Pausanias und Simonides.

Bei einem Gastmahle war, wie man erzählt, zugleich mit dem Lacedämonier Pausanias auch Simonides von Keos anwesend. Jener forderte nun den Simonides auf, Etwas von seiner Weisheit hören zu lassen, und der Keer erwiederte lächelnd: „Gedenke, daß Du ein Mensch bist!“ Diese Worte sah Pausanias für den Augenblick als nichtssagend an, und legte keinen Werth darauf, weil er bereits von seiner An-

---

*) Jedes Schiff hatte am Hintertheil zwei Steuerruder, an jeder Seite eins, die aber doch von Einem Manne, vermittelst eines Querholzes, das Beide verband, regiert wurden.

hänglichkeit an die Perser bethört, auf die mit dem Perserkönig geschlossene Gastfreundschaft stolz, vielleicht auch vom Weine benebelt war. Als er aber im Tempel der Athene Chalkiökos mit dem Hunger kämpfte, *) und dem schmerzhaftesten Tode, den ein Mensch erleiden kann, entgegensah, da gedachte er an Simonides, und rief dreimal aus: „O Fremdling aus Keos, Dein Ausspruch war von hoher Bedeutung, in meinem Unverstande aber achtete ich ihn für Nichts.“

---

42. Von Artaxerxes und Darius.

Nachdem Artaxerxes **) seinen ältesten Sohn, Darius, wegen eines Angriffs auf sein Leben hatte hinrichten lassen, nöthigte ein väterlicher Befehl den Zweiten, sich vor dem Pallaste mit seinem eigenen Schwerte den Tod zu geben. ***)

---

*) Vergl. Cornel. Nep. IV, C. 2 – 5.

**) Artaxerxes Mnemon.

***) Vergl. Justin. B. 10. C. 1. 2., und Plutarch Artaxerxes C. 26 – 30. Beide weichen aber in ihren Angaben über den zweiten Sohn von Aelian ab.

Inhalt des zehnten Buchs.

1. Wie Pherenice bei den olympischen Spielen Zuschauerin wurde. — 2. Von Eubatas Enthaltsamkeit. — 3. Von dem Eigenthümlichen einiger Thiere. — 4. Von Alexanders Schnelligkeit in seinen Unternehmungen. — 5. Ueber die Tyrannen, Etwas von Aesop. — 6. Von mageren Leuten. — 7. Von einigen Astronomen in dem großen Jahre. — 8. Von Wohlthaten. — 9. Daß Philoxenus ein Schlemmer gewesen. — 10. Von den alten Malern. — 11. Von Diogenes, als ihn seine Schulter schmerzte. — 12. Eine Bemerkung des Archytas über die Menschen. — 12. Daß Archilochus selbst zu seinem Nachtheile gesprochen. — 14. Von der Geschäftlosigkeit. — 15. Von den Verlobten der Töchter des Aristides und Lysander. — 16. Von Antisthenes und Diogenes. — 17. Von Männern, die sich durch ihre Staatsverwaltung bereicherten. — 18. Von dem syrakusischen Daphnis und den Hirtengedichten. — 19. Von Einem, der seine eigene Zähne verschluckte. — 20. Von Agesilaus. — 21. Von Plato. — 22. Von Dioxippus.

Zehntes Buch.

1. Wie Pherenice bei den olympischen Spielen Zuschauerin wurde.

Pherenice begleitete ihren Sohn *) nach Olympia, wo er als Kämpfer auftreten wollte. Da ihr aber die Kampfrichter **) nicht gestatten wollten, dem Kampfe als Zuschauerin anzuwohnen, so begründete sie in öffentlicher Rede ihre Ansprüche damit, daß ihr Vater und ihre drei Brüder in den olympischen Spielen gesiegt haben, und jetzt auch ihr Sohn am Kampfe Theil nehme. Diese Gründe galten bei dem Volke ***) mehr, als das Gesetz, das die Frauen vom Zuschauen ausschloß, und sie durfte bei den Spielen gegenwärtig seyn.

2. Von Eubatas Enthaltsamkeit.

Als Lais †) mit Eubatas von Cyrene bekannt wurde, entbrannte sie so von Liebe gegen ihn, daß sie ihm Heiraths=

---

*) Pisidorus.

**) S. B. 9. C. 31.

***) von Elis.

†) Ohne Zweifel die jüngere, mit dem Beinamen die Corinthische. Vergl. B. 12. C. 5., und B. 14. C. 35.

anträge machte. Um sich nicht hinterlistigen Angriffen von ihr auszusetzen, willigte er ein, hatte jedoch keinen Umgang mit ihr, und führte fortwährend ein enthaltsames Leben. Sein Versprechen hatte er nach Beendigung der Kampfspiele zu erfüllen. Nachdem er in diesen Sieger geworden, ließ er, um nicht den Schein der Wortbrüchigkeit gegen die Dirne auf sich zu laden, sich ein Bild der Lais malen, nahm es mit sich nach Cyrene, und behauptete nun, er habe den Vertrag nicht gebrochen, denn er führe die Lais heim. Zur Belohnung seiner Treue ließ ihm seine rechtmäßige Gattin in Cyrene eine sehr große Bildsäule errichten.

3. Von dem Eigenthümlichen einiger Thiere.

Die jungen Rebhühner sind, wenn sie kaum die Füße aus der Eierschaale gesetzt haben, alsbald sehr schnell zu laufen im Stande. Die jungen Enten schwimmen, sobald sie das Licht erblicken, sogleich vom Ei weg. Die jungen Löwen kratzen mit ihren Klauen in ihrer Mutter Leib, wenn sie sich dem Lichte zudrängen.

4. Von Alexanders Schnelligkeit in seinen Unternehmungen.

Alexander, Philipps Sohn, legte in voller Rüstung und ohne Unterbrechung einen Weg von dreimal vierhundert Stadien *) zurück, griff, ohne seinem Heere Ruhe zu gönnen, die Feinde an und besiegte sie.

*) D. h. drei Tage nach einander je 400 Stadien = beinahe 10 geograph. Meilen, während nach Herodot B. 5. C. 53. der

5. Ueber die Tyrannen; Etwas von Aesop.

Folgende Bemerkung ist aus Phrygien abzuleiten. Der Phrygier Aesop sagt: „Wenn man das Schwein antastet, so schreit es, und nicht ohne Grund; denn es hat weder Wolle, noch sonst Etwas, und ahnt gleich seinen Tod, weil es weiß, zu welchen Zwecken es brauchbar ist.“ Dem Schweine Aesops gleichen die Tyrannen, welche bei Allem Verdacht und Furcht hegen; denn sie wissen, daß auch sie, wie das Schwein, ihr Leben gegen Alle verwirkt haben.

---

6. Von mageren Leuten. *)

Oeffentlich wurden ihrer Magerkeit wegen verspottet **) der Lustspieldichter Sannyrion, der Trauerspieldichter Melitos, der Dithyrambendichter Kinesias und der Verfasser von Heldengedichten, Philetas. ***) Der Seher Archestratus wurde von Feinden gefangen genommen und auf die Wage gebracht, hatte aber, wie man sagt, nur das Gewicht eines Obolus. †) Panaretus ††) war gleichfalls äußerst mager, doch war er

---

gewöhnliche Tagmarsch 150 Stadien = beinahe 3¾ geograph. Meilen war. Auch sagt Arrian III, 21. daß in Einer Nacht bei der Verfolgung des Darius 400 Stadien zurückgelegt wurden. Justinus XI, 8. spricht von einem andern schnellen Marsch.

*) Aus Athenäus B. 12. S. 551. f.

**) Von Aristophanes in seinen Komödien.

***) Vergl. B. 9. C. 14.

†) Ein Obolus = ⅙ Drachme = 13, 13439 holländ. Aß = 0, 19899 cölln. Quent.

††) Er war ein Schüler des Arcesilaus, und bezog von Ptolemäus Euergetes einen jährlichen Gehalt von 12 Talenten. Athen a. a. O.

fortwährend gesund. Auch der Dichter Hipponax *) soll nicht blos klein und häßlich, sondern auch mager gewesen seyn. Ebenso war auch Philippides, **) gegen welchen eine Rede von Hyperides vorhanden ist, sehr mager. Daher soll auch der Ausdruck kommen: „philippidisirt," statt: „ganz mager geworden." Mein Gewährsmann ist Alexis. ***)

7. Von einigen Astronomen und dem großen Jahre.

Der Astronom Oenopides †) aus Chios zeigte in Olympia eine eherne Tafel vor, auf der er den Lauf der Gestirne während eines Zeitraums von neunundfünfzig Jahren verzeichnet hatte, und behauptete, damit das große Jahr ††) bestimmt zu haben.

Ein anderer Sternkundiger, Meton †††) aus Leukrerion *†) verzeichnete auf Säulen, die er errichten ließ, den

*) Aus Ephesus, lebte zur Zeit des Cyrus in der 60ten Olympiade = 540 v. Chr. S. Plinius Nat.-Gesch. B. 36. C. 5.

**) Ein athenischer Staatsmann zur Zeit Alexanders des Großen.

***) Ein Komödiendichter aus Thurii in Italien.

†) Gleichzeitig mit Demokritus und Anaxagoras, ungefähr 430 v. Chr.

††) Das große Jahr, Weltjahr, sollte abgelaufen seyn, wann die sogenannten sieben Planeten wieder in ihre anfängliche Stellung gegeneinander kommen. Vergl. Cicero über das Wesen der Gottheit B. 2. C. 20. und vom Staate B. 6. C. 22. Die dazu erforderliche Anzahl unserer Jahre wurde verschieden angegeben, von Einigen sogar auf 15000 gesetzt.

†††) Vergl. B. 13. C. 11.

*†) Ein Demos (Bezirk) in Attika.

Lauf der Sonne, und fand, seiner Angabe nach, das große Jahr, dessen Dauer er auf neunzehn Jahre setzte. *)

8. Von Wohlthaten.

Aristoteles von Cyrene **) sagt, man solle sich von Niemanden eine Wohlthat erweisen lassen; denn suche man sie zu erwiedern, so seye das etwas Lästiges; lasse man sie aber unerwiedert, so erscheine man undankbar.

9. Daß Philoxenus ein Schlemmer gewesen.

Philoxenus ***) war ein Schlemmer und Bauchdiener. Als er einmal in einem Wirthshause einen Topf über dem Feuer antraf, war er ganz vergnügt und weidete sich eine Zeitlang an dem Geruche. Als aber seine Begierde stärker wurde, und seine in der That niedrige Sinnlichkeit ganz die Oberhand gewann, da konnte er nicht mehr an sich halten, sondern befahl seinem Diener, den Topf zu kaufen. Als nun Dieser ihm bemerkte, daß der Wirth Viel dafür verlange, so sagte er: „Um so besser wird es mir schmecken, wenn ich Mehr dafür bezahlen muß.“ Auch solcher Beispiele muß man gedenken, nicht zur Nachahmung, sondern zur Warnung.

*) 432 v. Chr.

**) Ein Philosoph, dessen Diogenes Laërt. B. 2. u. 5. erwähnt, als eines Zeitgenossen Theophrasts und Stilpons, 320 v. Chr.

***) Athenäus B. 1. S. 5 ff. führt einige Philoxenus an. Der hier erwähnte ist wahrscheinlich Eryxides Sohn, ein Schüler des Anaxagoras.

10. Von den alten Malern *)

Als die Malerkunst noch im Beginne, und, so zu sagen, in den Windeln und auf die Muttermilch beschränkt war, bildete man die Gegenstände auf eine so mangelhafte Weise nach, daß die Maler darüber schreiben mußten: Dieß ist ein Stier, dieß ein Pferd, dieß ein Baum. **)

---

11. Von Diogenes, als ihn seine Schulter schmerzte.

Diogenes litt an der Schulter, sey es, wie ich vermuthe, in Folge einer Verwundung, oder aus irgend einer andern Ursache. Als ihn nun sein Uebel sehr zu schmerzen schien, richtete Einer, der sich von ihm beleidigt fand, spottend die Frage an ihn: „Nun, Diogenes, warum suchst Du denn nicht den Tod und befreist Dich dadurch von deinen Leiden?“ „Diejenigen,“ erwiederte er, „welche wissen, was man im Leben zu thun und zu reden hat, Diese müssen am Leben bleiben,“ — und unter Diese wollte er auch sich gerechnet wissen. „Für Dich freilich,“ fuhr er fort, „wäre der Tod ganz passend, da Du ebensowenig weißt, was Du zu reden, als was Du zu thun hast; ich aber weiß das, und muß daher am Leben bleiben.“

---

12. Eine Bemerkung des Archytas über die Menschen.

Archytas sagte: „Nicht leicht findet man einen Fisch

---

*) Vergl. B. 8. C. 8.

**) Vergl. Plinius Nat.=Gesch. B. 35. C. 3.

ohne Gräte, und ebensowenig einen Menschen, der nicht Trügerisches und Verletzendes an sich hätte."

13. Daß Archilochus selbst zu seinem Nachtheile gesprochen habe.

Kritias *) tadelt den Archilochus, **) daß er sich selbst am meisten geschmäht habe. „Denn," sagt Kritias, „hätte er nicht selbst eine solche Meinung von sich in Griechenland verbreitet, so würden wir wohl nicht erfahren haben, daß er ein Sohn der Sklavin Enipo gewesen, daß er seiner Armuth und Dürftigkeit halber von Paros weg und nach Thasos gegangen sey, daß er sich dort mit den Leuten verfeindet, und daß er Freund und Feind auf gleiche Weise gelästert habe. Weiter, meint er, würden wir nicht wissen, daß er ein Ehebrecher, ein wollüstiger und muthwilliger Mensch gewesen sey, und was das Allerschändlichste ist, daß er seinen Schild weggeworfen habe, wenn wir es nicht von ihm selber erfahren hätten. Nicht günstig für ihn selbst war also die eigene Aussage des Archilochus, da er einen solchen Nachruhm und ein solches Gerede von sich hinterließ." Diesen Tadel werfe jedoch nicht ich auf Archilochus, sondern Kritias.

14. Von der Geschäftlosigkeit.

Sokrates sagte: „Die Geschäftlosigkeit sey der Freiheit Schwester." Als Beweis führte er die Indier und Perser

*) Er schrieb eine Geschichte der griechischen Staaten, und wird von Athenäus und Pollux mehrmals angeführt.

**) Ein berühmter griechischer Dichter, welcher um das J. 700 v. Chr. geboren war. S. auch IV, 14.

an, welche bei all ihrer Tapferkeit und Freiheitsliebe doch Beide nicht den mindesten Erwerbsfleiß zeigen, während die Phrygier und Lydier sehr betriebsam, aber Sklaven seyen.

---

15. Von den Verlobten der Töchter des Aristides und Lysander.

Um Aristides Töchter hatten sich, noch bei seinen Lebzeiten, Männer beworben, die in Griechenland für ausgezeichnet galten. Allein auf Aristides Leben achteten sie nicht, und waren keine Verehrer seiner Rechtschaffenheit. Denn hätten sie darauf ihr Streben gerichtet, so würden sie auch später ihre Bewerbung fortgesetzt haben. Nun aber war Aristides kaum gestorben, als sie auch alle Gemeinschaft mit den Mädchen abbrachen. Denn nach seinem Tode erfuhr man von Lysimachus Sohn, daß er arm gewesen sei; und dieß war der Grund, der jene Elenden veranlaßte, eine meiner Ansicht nach ehrenvolle und würdige Verbindung aufzugeben. Ein ähnlicher Fall trat auch bei Lysander ein: *) sobald die Freier seine Armuth erfuhren, gaben sie die Bewerbung auf.

---

16. Von Antisthenes und Diogenes.

Antisthenes hatte schon Manche aufgefordert, sich in der Philosophie unterrichten zu lassen, aber keinen Zuhörer bekommen; deswegen wurde er endlich unwillig, und wollte Niemanden den Zutritt zu sich gestatten. Demnach erklärte er auch dem Diogenes, daß er ihn nicht mehr besuchen dürfe. Dieser war aber so beharrlich und zudringlich, daß ihm An=

---

*) Vergl. 6. C. 4.

tisthenes zuletzt mit Stockschlägen drohte, ja ihn einmal sogar wirklich auf den Kopf schlug. Allein Diogenes ließ sich nicht abwendig machen, sondern hing ihm aus Begierde, ihn zu hören, nur um so eifriger an, und sagte: „Schlage mich immerhin, wenn Du willst, ich will Dir meinen Kopf hinhalten; Du wirst aber keinen Stock finden, der hart genug wäre, um mich von Deinen Vorträgen abzuhalten. Von da an liebte ihn Antisthenes ganz besonders. *)

17. Von Männern, die sich durch ihre Staatsverwaltung bereicherten.

Von Themistokles, Neokles Sohn, erzählt Kritias, er habe, ehe er sich den Staatsgeschäften gewidmet, drei Talente väterliches Vermögen besessen, **) nachdem er aber an der Spitze der Staatsverwaltung gestanden, sodann verbannt und sein Vermögen eingezogen worden sey, habe man gefunden, daß dasselbe mehr als einhundert Talente betrage. Ebenso habe auch Kleon ***) vor der Uebernahme der Staatsverwaltung kein freies Eigenthum besessen, nachher aber ein Vermögen von fünfzig Talenten hinterlassen.

18. Von dem syrakusischen Daphnis und den Hirtengedichten.

Der Rinderhirte Daphnis soll nach Einigen der Geliebte, nach Andern der Sohn des Hermes, und seine Mutter eine

*) Vergl. Diogenes Laërtius B. 6.
**) Vergl. jedoch B. 2. C. 12.
***) Vergl. B. 2. C. 9.

Nymphe gewesen seyn; seinen Namen aber soll er von dem Umstande erhalten haben, daß er gleich nach seiner Geburt auf einen Lorbeerbaum (Daphne) ausgesetzt worden sey. Die Rinder, die er gehütet, sollen von demselben Stamme, wie die Rinder des Helios gewesen seyn, deren Homer in der Odyssee *) erwähnt. Während nun Daphnis in Sicilien Rinderhirte war, gewann ihn eine Nymphe lieb, und pflegte Umgang mit ihm, da er ein schöner Jüngling war, bei dem der Bart zu keimen begann (eben die Zeit, wo, wie Homer irgendwo **) sagt, schöne Jünglinge in der lieblichsten Blüthe stehen). Sie ging auch eine Verbindung mit ihm ein unter der Bedingung, daß er keine Andere berühre, und mit der Bedrohung, daß, im Fall einer Untreue, Erblindung sein Loos seyn werde. Unter diesen Bestimmungen sagten sie einander Treue zu. Es war aber noch keine lange Zeit verflossen, als eines Königs Tochter sich in ihn verliebte, und er, vom Weine berauscht, seine Zusage brach, und des Mädchens Wünsche erfüllte. Dieß war die erste Veranlassung zu den (bukolischen) Hirtengedichten: sie hatten den Verlust von Daphnis Augen zum Gegenstande. Auch soll Stesichorus aus Himera ***) sich zuerst in dieser Dichtungsweise versucht haben.

---

*) Homer Odyssee XII, 127 ff.

**) Homer Ilias XXIV. 348.:

Dem die Wange sich bräunt, im holdesten Reize der Jugend.

***) Stadt auf der nördlichen Seite Siciliens. Stesichorus (s. B. 4. C. 26.) wurde geboren 633 v. Chr. und war 557 v. Chr. noch am Leben.

19. Von Einem, der seine eigenen Zähne verschluckte.

Eurydamas aus Cyrene siegte im Faustkampfe; sein Gegner hatte ihm zwar die Zähne eingeschlagen, allein er verschluckte sie, damit Jener Nichts davon merken sollte.

---

20. Von Agesilaus.

Der Perserkönig *) ließ dem Agesilaus entbieten, er wünsche ihn zum Freunde zu haben. Agesilaus aber erwiederte: „Den Agesilaus einzeln könne der König nicht zum Freunde erhalten; werde aber derselbe ein Freund von der Gesammtheit der Lacedämonier, so werde Agesilaus auch der seinige, indem unter der Gesammtheit unstreitig auch Er mitbegriffen sey.“

---

21. Von Plato.

Als Periktione **) den Plato noch auf den Armen trug, opferte einmal Ariston auf dem Hymettus ***) den Musen oder Nymphen, und während Alle mit der heiligen Handlung beschäftigt waren, legte Periktione den Plato in ein nahe dabei befindliches, dichtes Myrthenwäldchen. Während er hier schlief, setzte ein Bienenschwarm summend hymettischen Honig auf seine Lippen, und gab damit eine prophetische Andeutung von Platos Wohlredenheit. †)

---

*) Artaxerxes Mnemon. Vergl. Xenophon Ages. C. 8.

**) Platos Mutter.

***) Ein Berg in Attika, berühmt durch seine honigreichen Kräuter und seinen vorzüglichen Honig.

†) Vergl. Cicero von der Weissagung B. 1. C. 36. u. Valerius Maximus B. 1. C. 6.

22. Von Dioxippus. *)

Dioxippus ließ sich, nur mit einer Keule bewaffnet, in Alexanders und der Macedonier Gegenwart mit dem Macedonier Korrhagus, einem Schwerbewaffneten, in einen Zweikampf ein, schlug ihm dem Spieß aus der Hand, warf den Mann in seiner vollen Rüstung zu Boden, trat ihm dann auf den Nacken, riß ihm das Schwert, mit dem er sich umgürtet hatte, von der Seite, **) und tödtete ihn. Dadurch zog er sich aber Alexanders Mißfallen zu, und aus Bekümmerniß darüber tödtete er in der Verzweiflung sich selbst.

---

*) Vergl. B. 12. C. 58.

**) Bis hieher beschreibt Curtius B. 9. C. 7. diesen Zweikampf ebenso, nur umständlicher, weicht aber in den folgenden Angaben von Aelian ab. — Vergl. auch Diod. B. 17. C. 100.

Inhalt des eilften Buchs.

1. Von Orikadmus und dem Ringen. — 2. Von den Gedichten des Oröbantius, Dares und Melisander. — 3. Von Ikkus und dem Ringkampfe. — 4. Von dem Kahlkopfe des Agathokles. — 5. Von Einigen, welche unschuldig wegen Tempelraubs verurtheilt wurden. — 6. Von einem Ehebrecher. — 7. Von Lysander und Alcibiades. — 8. Von Hipparchs Tode. — 8. Von einigen vorzüglichen Männern, welche arm waren, und doch keine Geschenke annehmen wollten. — 10. Von Zoilus. — 11. Von Dionysius, dem Sicilier. — 12. Von einem Kuchen, welchen Alcibiades dem Sokrates schickte. — 13. Von dem scharfen Gesichte eines Siciliers.

Eilftes Buch.

1. Von Orikadmus und dem Ringen.

Orikadmus stellte Regeln für den Ringkampf auf, und ersann für sich allein die sogenannte sicilische Weise zu ringen.

2. Von den Gedichten des Oröbantius, Dares und Melisander.

Von dem Trözenier Oröbantius hatte man, den Berichten der Trözenier zufolge, schon vor Homer ein Heldengedicht.

Auch der Phrygier Dares, dessen phrygische Iliade sich, so viel ich weiß, bis auf unsere Zeit erhalten hat, soll schon vor Homer gelebt haben. Melisander aus Milet beschrieb den Kampf der Lapithen mit den Centauren.

---

3. Von Ikkus und dem Ringkampfe.

Ikkus aus Tarent war der Erste, der sich dem Ringkampfe so widmete, daß er während der Uebungszeit sehr enthaltsam lebte, sich mit mäßiger Kost begnügte, und nie der Liebe pflegte.

---

4. Von dem Kahlkopfe des Agathokles.

Der sicilische Tyrann Agathokles verunstaltete, wie man sagt, seinen Kopf auf die lächerlichste Weise. Als ihm nämlich allmählig die Haare ausfielen, und er nun kahl wurde, schämte er sich, und setzte einen Myrthenkranz auf, um durch diesen nicht, wie Andere, die Haare, sondern seine Haarlosigkeit zu verdecken. Die Syrakusaner wußten jedoch wohl, daß er kahl war, und blieben mit der Verschwörung seiner Haare gegen ihn nicht unbekannt; allein die rasenden Ausbrüche seiner Gewaltthätigkeit und seines Frevelmuths veranlaßten sie, zu schweigen.

---

5. Von Einigen, welche unschuldig wegen Tempelraubs verurtheilt wurden.

Einige Fremde kamen, um zu opfern, nach Delphi. Hier machten die Einwohner einen Anschlag auf ihr Leben, und steckten daher in die Körbe, in denen sie ihren Weihrauch und

ihre Opferkuchen hatten, heimlich einige von den heiligen Gefäßen. Nun wurden dieselben als Tempelräuber festgenommen, auf den Felsen geführt, und, dem in Delphi bestehenden Gesetze gemäß, über denselben hinabgestürzt.

---

6. Von einem Ehebrecher.

In Thespiä geschah es, daß ein Ehebrecher verurtheilt und dann gebunden über den Markt abgeführt wurde. Seine Freunde aber machten ihn wieder frei. Daraus entstand nun ein Auflauf, bei welchem viel Blut vergossen wurde.

---

7. Von Lysander und Alcibiades. *)

Der Lacedämonier Eteokles sagte: „Zwei Lysander hätte Sparta nicht tragen können.“ „Ebensowenig, sagte der Athener Archestratus, Athen zwei Alcibiades.“ Demnach war der Eine so unerträglich, als der Andere.

---

8. Von Hipparchs Tod.

Hipparch wurde von Harmodius und Aristogeiton ermordet, weil er der Schwester des Harmodius nicht erlaubt hatte, an dem Feste der Panathenäen, der Landessitte gemäß, der Göttin zu Ehren einen Korb zu tragen, obwohl sie dessen ohne Zweifel würdig war. **)

---

*) Vergl. Plutarch Lysander C. 19.

**) Vergl. Thucydides B. 6. C. 56.

9. Von einigen vorzüglichen Männern, welche arm waren, und doch keine Geschenke annehmen wollten.

Die trefflichsten Männer Griechenlands brachten ihr ganzes Leben in Armuth zu. Nun halte man dem Reichthum noch Lobreden, nachdem der ausgezeichnetsten Griechen Loos ihr ganzes Leben hindurch die Armuth gewesen ist. Zu diesen gehören z. B. Aristides, des Lysimachus Sohn, ein Mann, der nicht nur im Kriege viele rühmliche Thaten verrichtete, sondern auch die Abgaben der griechischen Staaten bestimmte, aber dessenungeachtet nicht einmal genügende Mittel zu seiner Beerdigung hinterließ.

Auch Phocion war arm. Als ihm aber Alexander einhundert Talente zuschickte, fragte er: „Aus welchem Grunde will er sie mir schenken?" Und als man ihm antwortete, weil derselbe unter allen Athenern ihn allein für einen rechtschaffenen Mann halte, entgegnete er: „Nun, so lasse er mich das bleiben." *)

Epaminondas, des Polymnis Sohn, war ebenfalls arm. Als aber Jason **) ihm einmal fünfzig Goldstücke ***) schickte, sagte er zu ihm: „Du hast mir eine Beleidigung zugefügt." —

*) Vergl. Plutarch Apophthegm. (Hutt. B. 8. S. 131.)

**) Beherrscher von Pherä in Thessalien. S. Plutarch a. a. O. S. 133. Vergl. Cicero von den Pflichten B. 1. C. 30. u. Xenophon griech. Gesch. B. 6. C. 1.

***) Der attische Goldstater war = 20 Silberdrachmen, ungefähr = 8 fl. 24 kr. rheinisch, folglich 50 Goldstücke ungefähr = 420 fl. Plutarch spricht aber von 2000 Goldstücken.

Als er in den Peloponnes einfiel, bestand sein Geldvermögen aus fünfzig Drachmen, die er von einem seiner Mitbürger geborgt hatte. — Sein Schildträger hatte von einem Gefangenen Geld genommen. Als er dieß erfuhr, sagte er zu ihm: „Gib mir meinen Schild wieder, und kaufe Dir eine Krämerbude, in der Du Dein Leben zubringen kannst; denn Du wirst es nicht mehr in Gefahr setzen wollen, da Du jetzt reich geworden bist.“

Pelopidas *) wurde einst von seinen Freunden getadelt, daß er das Geld so wenig achte, das doch im Leben von so großem Nutzen sey. Da sagte er: „Freilich ist es von Nutzen, aber nur für einen Nikomedes, den ihr dort sehet, den Lahmen und Krüppel.“

Scipio **) lebte vierundfünfzig Jahre, ohne auch nur das Geringste zu kaufen und zu verkaufen; so wenige Bedürfnisse hatte er. Als ihm Jemand einen sehr schön gezierten Schild zeigte, sagte er: „Ein Römer muß seine Hoffnung auf die Rechte setzen, nicht auf die Linke.“

Ephialtes, ***) des Sophonides Sohn, war sehr arm, nahm aber doch ein Geschenk von zehn Talenten, das ihm seine Freunde geben wollten, nicht an, indem er sagte: „Dann müßte ich etweder aus Rücksicht auf Euch manchmal Euch zu Gefallen die Pflicht hintansetzen, oder wenn ich Euch keine

---

*) S. Plutarch a. a. O. S. 137.

**) Scipio der jüngere. S. Plutarch a. a. O. S. 156. Vergl. Valerius Maximus B. 4. C. 3, 13. Plinius Nat.=Gesch. B. 33. C. 11.

***) Vergl. B. 2. C. 43.

Rücksicht schenken und nicht zu Gefallen seyn wollte, den Schein der Undankbarkeit auf mich laden."

10. Von Zoilus.

Zoilus aus Amphipolis, *) der gegen Homer, **) Plato und Andere schrieb, war ein Schüler des Polykrates, ***) desselben, der auch eine Anklageschrift gegen Sokrates verfaßte.

Den Zoilus nannte man den rednerischen Hund. Er zeichnete sich dadurch aus, daß er einen herabhängenden Bart, das Haupthaar bis auf die Haut geschoren, und den Mantel so kurz trug, daß er nicht bis zum Knie reichte. Seine Lust war, von Andern Uebels zu reden, und sein Hauptgeschäft, sich recht viele Feinde zu machen, denn er hatte eine unselige Tadelsucht. Einst fragte ihn ein Philosoph, warum er denn Jedermann Böses nachrede? Diesem antwortete er: „Weil ich nicht, wie ich möchte, Böses thun kann."

11. Von Dionysius, dem Sicilier.

Dionysius der Sicilier legte sich auch auf die Heilkunde, besorgte Wunden, schnitt, brannte u. dgl.

12. Von einem Kuchen, welchen Alcibiades dem Sokrates schickte.

Alcibiades schickte dem Sokrates einen großen, vortrefflich

*) Stadt in Macedonien. Er lebte zur Zeit Alexanders.

**) Man nannte ihn deßhalb auch Homeromastix, Homers Geißel.

***) Ein athenischer Redner. Die Klageschrift gegen Sokrates schrieb er erst ungefähr sechs Jahre nach dessen Tode.

zubereiteten Kuchen. Weil nun Xanthippe denselben für ein Geschenk ansah, durch das der Geliebte des Liebenden Neigung noch zu steigern suche, so wurde sie nach ihrer Weise zornig, warf den Kuchen aus dem Korbe heraus und trat ihn mit Füßen. Lächelnd sagte darauf Sokrates zu ihr: „Nun, so wirst Du auch Nichts davon bekommen.“ — Sollte indeß, was ich hier anführe, Manchem nur als etwas Unbedeutendes erscheinen, so würde wohl dabei nicht bedacht, daß auch an Solchem sich der Mann von ernstem Sinn erkennen läßt, indem er verachtet, was der große Haufe für eine Zierde der Tafel und für eine Krone der Mahlzeit hält.

13. Von dem scharfen Gesichte eines Siciliers.

Ein Einwohner von Sicilien *) hatte, wie man sagt, ein so scharfes Gesicht, daß, wenn er seine Augen von Lilybäum **) nach Carthago richtete, sie ihn niemals täuschten. Er soll sogar die Zahl der Schiffe, welche aus dem Hafen von Carthago ausliefen, so genau angegeben haben, daß er sich auch nicht um Eines irrte.

*) Er hieß Strabo. S. Plinius Nat.=Gesch. B. 7. C. 21. Vergl. auch Valerius Maximus B. 1. C. 8, 14. u. Strabo B. 6. C. 2, 1. u. B. 17. C. 3, 1.

**) Lilybäum, Stadt und Vorgebirg auf der Westseite von Sicilien, jetzt Capo di Boco oder Marsala. Nach Plinius a. a. O. war es von Carthago 135 röm. Meilen = beinahe 27 geogr. Meilen, nach Strabo a. a. O. 1500 Stadien = etwas über 37 geogr. Meilen entfernt.

Inhalt des zwölften Buchs.

1. Von Aspasia. — 2. Von den Musen. — 3. Von Epaminondas, Daïphantus und Iolaïdas. — 4. Von Sesostris. — 5. Von der Lais. — 6. Von den Vätern des Marius und Cato. — 7. Von Alexander und Hephästion. — 8. Von Cleomenes trügerischem Benehmen gegen Archonides. — 9. Warum Timesias seine Vaterstadt freiwillig verließ. — 10. Daß auf Aegina zuerst Münzen geschlagen worden. — 11. Von dem palatinischen Hügel, und dem Tempel und Altare des Fiebers. — 12. Von einem ertappten Ehebrecher auf Kreta. — 13. Wie die Buhlerin Gnathäna einen Schwätzer zum Schweigen brachte. — 14. Von einigen schönen Männern. — 15. Von einigen vorzüglichen Männern, die sich mit Kindern vergnügten. — 16. Welchen Männern Alexander wegen ihrer Vorzüge gram war. — 17. Von Demetrius, welcher eine Buhlerin in ihrer Wohnung besuchte. — 18. Daß Phaon ein schöner Mann gewesen. — 19. Von Sappho. — 20. Von der Nachtigall und der Schwalbe. — 21. Von den lacedämonischen Frauen. — 22. Von des Titormus und Milo Stärke, und von einem Sprüchworte. — 23. Von der Herzhaftigkeit der Celten. — 24. Von des Smindyrides wollüstigem Leben und Vielesserei. — 25. Wer sich um diesen oder jenen ausgezeichneten Mann verdient gemacht habe. — 26. Von einigen Weinsäufern. — 27. Daß Herkules seine Feinde mit Milde behandelte. — 28. Von dem Leokorion zu Athen. — 29. Von Platos Aeußerung über den in Agrigent herrschenden übermäßigen Aufwand. — 30. Von der Tarentiner Trunkliebe und der Cyrenäer Ueppigkeit. — 31. Von verschiedenen griechischen Weinen. — 32. Von des Pythagoras,

Empedocles, Hippias und Gorgias Kleidung und Beschuhung. — 33. Daß die Römer das verrätherische Anerbieten des Arztes des Pyrrhus nicht annahmen. — 34. Von den Geliebten des Pausanias und Apelles. — 35. Von verschiedenen Periandern, Miltiaden, Sibyllen und Baciden. — 36. Von der Anzahl der Kinder der Niobe. — 37. Von Alexander, wie er mit Mangel an Lebensmitteln zu kämpfen hatte, und von Dörfern, welche Rauch in des Feindes Gewalt brachte. — 38. Von den Pferden der Saken und einigen ihrer Gebräuche. — 39. Von der Kühnheit des Perdikkas, und der Löwin. — 40. Von den Vorräthen, die sich Xerxes nachführen ließ. — 41. Von dem Maler Protogenes. — 42. Von Einigen, die von Thieren ernährt wurden. — 43. Männer, die aus niedrigem Stande zu hohem Ansehen gelangten. — 44. Von Solchen, welche in den Steinbrüchen auf Sicilien lange Zeit zubrachten. — 45. Etwas aus Midas, Platos und Pindars Kindheit. — 46. Von einem Vorzeichen, das dem Dionysius die Alleinherrschaft andeutete. — 47. Von Aristomache und Dions Gattin. — 48. Von Homers Gedichten. — 49. Daß Phocion nicht rachsüchtig war. — 50. Daß die Lacedämonier keinen Fleiß auf Geistesbildung verwendeten. — 51. Von dem Hochmuthe des Menekrates, nnd wie Philipp ihn verspottete. — 52. Mit wem Isokrates Athen verglich. — 53. Von den Veranlassungen zu den bedeutendsten Kriegen. — 54. Wie Aristoteles den Zoru Alexanders zu besänftigen suchte. — 55. Von den Libyern, welche auf der Jagd oder in der Schlacht von Elephanten getödtet wurden. — 56. Aeußerung des Diogenes über die Megareer. — 57. Von den Vorzeichen, die den Thebanern erschienen, als Alexander mit seinem Heere gegen sie anrückte. — 58. Von Dioxippus. — 59. Von der Wahrheit und Wohlthätigkeit. — 60. Von Dionysius und Philippus. — 61. Von der Verehrung des Boreas (Nordwindes). — 62. Was in Persien gebräuchlich war, wenn Jemand dem Könige einen Rath zu ertheilen hatte. — 63. Von der Buhlerin Archedice. — 64. Von Alexanders Leichnam.

Zwölftes Buch.

1. Von Aspasia.

Aspasia von Phokäa, *) die Tochter des Hermotimus, wurde, da ihre Mutter bei ihrer Geburt gestorben war, als eine Waise, und zwar von Kindheit an in Armuth, jedoch züchtig und streng erzogen. Sie hatte fortwährend einen Traum, der ihr Gutes prophezeihte und ihr künftiges Glück andeutete, daß sie nämlich mit einem schönen und edeln Manne werde verbunden werden.

Als sie noch ein Kind war, bekam sie in ihrem Gesichte unter dem Kinn ein Gewächs, das sie sehr verunstaltete, und ihr und ihrem Vater Kummer machte. Ihr Vater führte sie nun zu einem Arzte, und dieser versprach auch, gegen eine Belohnung von drei Statern **) das Uebel zu heilen;

*) Phokäa, eine der griechischen Colonien in Kleinasien, gehörte unter die zwölf jonischen Städte, und war schon vor der Perser Zeit durch Handel, Ansiedlungen in Westen, und Schiffahrt bis nach Tartessus in Spanien höchst bedeutend. S. Sickler alte Geographie 1824. S. 531.

**) Der attische goldene Stater war (s. B. 11. C. 9.) = 20 Silberdrachmen, etwa = 8 fl. 24 kr. Der phokäische Stater war der schlechteste.

als aber der Vater versicherte, daß er nicht soviel habe, erklärte Jener, daß er auch keine überflüssigen Heilmittel besitze. Aspasia wurde darüber natürlicher Weise sehr betrübt, ging weg und weinte, nahm darauf den Spiegel vor, verfiel aber, als sie sich darin besah, in noch größere Traurigkeit, und gab sich dem Kummer so ganz hin, daß sie nicht einmal Nahrung zu sich nahm. Zur gelegensten Zeit überfiel sie nun der Schlaf, und im Schlafe erschien ihr gleich eine Taube, welche sich in eine Frau verwandelte, und zu ihr sprach: „Sei getrost, und suche nicht mehr Hilfe bei Aerzten und Arzneien, sondern wenn Du unter den Rosenkränzen der Aphrodite solche findest, die schon abgewelkt sind, so presse sie und lege sie als Umschlag auf das Gewächs.“ Das Mädchen that, wie ihr gesagt worden, und das Gewächs verschwand. Aspasia wurde, da ihr die schönste der Göttinnen ihre Schönheit wieder geschenkt hatte, wiederum die schönste unter ihren Gespielinnen; sie vereinigte der Reize so viele, als keine andere Jungfrau ihrer Zeit. Ihr Haar war blond und etwas kraus, die Augen groß, die Nase etwas gebogen, die Ohren ziemlich klein, ihre Haut zart. Die Farbe ihrer Wange glich den Rosen; deswegen nannten sie auch die Phokäer, so lange sie noch ein Kind war, Milto. *)

Ihre Lippen waren roth und ihre Zähne weißer als Schnee. Sie hatte auch schöne Füße, wie die schönsten Frauen, von denen Homer spricht, der nach seiner Ausdrucksweise sie durch den Beinamen „schönfüßig“ ehrt. Ihre Stimme war lieblich und sanft, und wer sie sprechen hörte, konnte

*) Die mit (μίλτος) Röthel oder Mennig Geschminkte.

glauben, eine Sirene zu hören. Von weiblicher Eitelkeit und Putzliebe war sie ganz frei. Denn hiezu führt gewöhnlich nur der Reichthum; Aspasia aber war arm und von einem gleichfalls armen Vater erzogen, und suchte daher ihre Schönheit nicht durch gesuchten und erkünstelten Schmuck zu heben.

Eines Tags kam Aspasia zu Cyrus, dem Sohne des Darius *) und der Parysatis, dem Bruder des Artaxerxes, **) aber weder auf eigenen Antrieb, noch durch einen freien Entschluß ihres Vaters dazu veranlaßt, sondern mit Gewalt dazu genöthigt. Dieß war öfter der Fall, wenn eine Stadt erobert wurde, oder Tyrannnen und oft auch Statthalter sich Gewaltthaten erlaubten. So hatte denn auch Einer von den Statthaltern des Cyrus sie mit andern Jungfrauen demselben zugeführt. Sehr bald erhielt sie vor allen Nebenfrauen den Vorzug, weil ihre Sitten einfach waren, ihr Betragen sittsam, und ihre Schönheit frei von künstlicher Beihülfe. Die besondere Gunst des Cyrus genoß sie aber auch wegen ihres Verstandes, wie denn Cyrus sie öfter über Sachen von Wichtigkeit um Rath fragte, und es nie bereute, ihn befolgt zu haben.

Als nun Aspasia das erstemal vor Cyrus erschien, hatte Dieser eben gespeist, und schickte sich nun, nach persischer Weise, zum Trinken an. Wenn nämlich die Perser zur Genüge gegessen haben, so rüsten sie sich, als gälte es einem Feinde, zum Trinken, und leben dann ganz für den Wein und das Zechen. Mitten unter dem Trinkgelage

*) Nothus, von 424 — 404 reg.

**) Mnemon, von 404 — 361 reg.

nun wurden vier hellenische Jungfrauen, unter welchen auch die Phokäerin Aspasia war, vor Cyrus gebracht. Alle waren aufs Schönste geschmückt; denn den übrigen waren von Frauen, die sie von Hause aus an's Hoflager begleitet hatten, die Haare künstlich geflochten, und das Gesicht mit Salben und Schminken zierlich bemalt worden. Auch waren sie von ihren Erzieherinnen unterrichtet, auf welche Weise und durch welche Mittel sie sich bei Cyrus in Gunst setzen und einschmeicheln, daß sie, wenn er sich ihnen nähere, sich nicht abwenden, wenn er sie berühre, keinen Unwillen zeigen, und seinen Küssen nicht ausweichen sollten; kurz, sie hatten Belehrungen und Anweisungen erhalten, die sich vollkommen für Buhldirnen eigneten, und sollten sich betragen, wie Personen, die aus ihren Reizen eine Quelle des Erwerbs machen. Daher suchte denn immer Eine die Andere an Schönheit zu übertreffen. Aspasia aber weigerte sich nicht nur, ein kostbares Unterkleid anzuziehen, sondern wollte auch kein buntdurchwirktes Oberkleid anlegen, und verstand sich ebensowenig zum Baden, sondern erhob ein Klaggeschrei, und flehte zu allen Göttern Griechenlands, als Beschützern der Freiheit, rief ihres Vaters Namen aus, und wünschte sich und ihm den Tod, weil sie fest überzeugt war, das für sie so ungewohnte Schleppkleid und solch übertriebenen Putz könne sie nicht an sich tragen, ohne zugleich sich in eine gewisse und entschiedene Sklaverei zu begeben. Sie wurde indeß durch Schläge genöthigt, die Kleider anzuziehen, und gehorchte dem Befehle, jedoch schmerzlich betrübt, daß man sie genöthigt, Etwas zu thun, was einer Buhlerin zukomme, nicht aber einer Jungfrau. Die Andern nun blickten bei ihrem Eintritt den Cyrus an, lächelten ihm zu,

und zeigten sich ganz heiter. Allein Aspasia schlug die Augen nieder, flammende Röthe überzog ihr Gesicht, ihre Augen waren voll Thränen, und in ihrem ganzen Wesen drückte sich ihr Schaamgefühl unverkennbar aus. Als nun Cyrus befahl, daß die Mädchen sich zu ihm setzen sollten, zeigten sich jene ganz folgsam und willig, die Phokäerin aber leistete dem Befehle keine Folge, bis der Satrape, der sie eingeführt hatte, sie mit Gewalt zum Sitzen brachte. Als nun Cyrus dieselben betastete, und ihre Augen, Wangen und Finger genauer betrachtete, blieben Jene ruhig, Diese aber ließ es sich nicht gefallen; denn sowie er sie nur mit der Spitze eines Fingers berührte, schrie sie laut auf und drohte: er solle es bereuen, wenn er sich Solches unterstehe. Daran hatte Cyrus eine große Freude. Als sie nnn aber, wie er auch ihre Brüste betasten wollte, aufstand und entfliehen wollte, da ward, gegen die Gewohnheit der Perser, der Sohn des Darius voll Bewunderung über ihr edles Selbstgefühl, warf einen Blick auf den, der sie herbeigeschafft hatte, und sagte: „Unter Allen, die Du mir gebracht hast, ist diese die Einzige, welche ohne Sklavensinn und noch nicht verdorben ist, die übrigen Alle sind schon ihrem Aussehen, noch mehr aber ihrem Betragen nach feile Dirnen." Aus diesem Grunde empfand denn nun Cyrus für sie mehr, als für alle Andern ihres Geschlechts, mit denen er je Umgang gehabt hatte, — Liebe, ja bald die feurigste Liebe. Diese wurde auch von Aspasia erwiedert. So bildete sich zwischen ihnen nach und nach ein so inniges Verhältniß, daß Beide sich einander vollkommen gleich stellten, und ihre Verbindung in Hinsicht auf Uebereinstimmung der Herzen und feste Treue ganz einer griechischen Ehe glich.

Der Ruf von Cyrus Liebe zu Aspasia verbreitete sich in Jonien und in dem ganzen Hellas, auch der Peloponnes war voll von den Erzählungen über sie und Cyrus; ja sogar bis zum großen König drang das rühmende Gerücht. Man glaubte nämlich allgemein, Cyrus habe seit seiner Verbindung mit ihr nie mehr eine andere Frau seines näheren Umgangs gewürdigt. Diese Verhältnisse brachten nun der Aspasia ihre früheren Traumbilder in Erinnerung: jene Taube, die Worte derselben, und was ihr die Göttin geweissagt hatte; und da sie die feste Ueberzeugung hatte, Aphrodite sey von ihrer Kindheit an ihre Schutzgöttin gewesen, so brachte sie ihr ihren Dank durch feierliche Opfer dar. Zuerst ließ sie ein goldenes Bild derselben von hinlänglicher Größe verfertigen, und, um dasselbe als ein Standbild der Aphrodite kenntlich zu machen, eine mit Edelsteinen verzierte Taube daneben aufstellen; auch war sie täglich bemüht, durch Opfer und Lobgesänge sich ihre Huld zu erhalten. Auch ihrem Vater Hermotimus schickte sie öfter ansehnliche Geschenke, und machte ihn zu einem reichen Manne. Sie selbst aber hielt sich fortwährend in den Schranken der Bescheidenheit, wie die griechischen Frauen sowohl, als die persischen versichern. — Einst wurde dem Cyrus von Skopas dem jüngeren in Thessalien ein Halsschmuck zugeschickt, welchen Dieser aus Sicilien erhalten hatte, und man fand denselben außerordentlich künstlich und fein gearbeitet. Da er von Allen, denen ihn Cyrus zeigte, bewundert wurde, so ging er, voll Freude über das kostbare Kleinod, sogleich in Aspasias Gemach, traf sie aber, da es eben Mittag war, schlafend an. Er schlüpfte nun unter die Decke, legte sich sachte ihr zur Seite und verhielt

sich still und ruhig, so lange Aspasia schlief. Als sie aber erwachte und den Cyrus erblickte, umarmte und liebkoste sie ihn nach ihrer gewohnten Weise. Er aber nahm den Halsschmuck aus seinem Kästchen, und zeigte ihr denselben mit den Worten: „Dieß ist ein Geschmeide, das sich für eines Königs Tochter oder Mutter eignet.“ Und als sie ihm beistimmte, sprach er: „Nun, hier hast Du es, ich gebe es Dir zum Eigenthum; lege es jetzt gleich an, und zeige mir dann Deinen Hals.“ Sie ließ sich jedoch durch das Geschenk nicht bethören, sondern gab die sehr kluge und feine Antwort: „Wie sollte ich es wagen, ein Geschenk an meinen Hals zu legen, das sich für Deine Mutter Parysatis eignet? Nein, Cyrus, schicke ihr den Schmuck, ich werde für Dich auch ohne ihn einen schönen Hals haben.“ Voll hohen, königlichen Sinnes handelte hier Aspasia auf eine Weise, die dem gewöhnlichen Benehmen ihres, in so hohem Grade putzliebenden, Geschlechts völlig entgegengesetzt ist. Cyrus, erfreut über die Antwort, küßte die Geliebte aufs Zärtlichste, und schickte sofort seiner Mutter den Halsschmuck mit einem Briefe, in welchem er ihr Alles, was geschehen und was gesprochen worden, genau und umständlich beschrieb. Als Parysatis das Geschenk erhielt, freute sie sich über die erhaltenen Nachrichten nicht minder, als über das Gold, und zum Danke schickte sie der Aspasia große, wahrhaft königliche Geschenke. Denn sie war sehr erfreut darüber, daß Aspasia, so innig auch ihr Verhältniß zu ihrem Sohne war, doch in Cyrus Herzen seiner Mutter nachstehen wollte. Aspasia rühmte nun zwar die Geschenke, erklärte aber zugleich, daß sie derselben nicht bedürfe: es waren ihr nämlich neben andern

Gaben noch große Summen Geldes zugekommen. Diese schickte sie nun dem Cyrus zu mit der Bemerkung: „Da Du viele Menschen zu unterhalten hast, so möchten Dir diese Dinge wohl von Nutzen seyn: mir genügt's, Dich lieben und in Dir meinen Schmuck finden zu können." — Solche Handlungen mußten nun den Cyrus in Staunen versetzen, und man konnte in der That nicht umhin, diese Frau zu bewundern, theils wegen ihrer körperlichen Schönheit, theils aber und noch mehr wegen des Adels ihrer Seele. Als nun aber Cyrus im Kampfe gegen seinen Bruder fiel, sein Lager erobert und darin mancherlei Beute gemacht wurde, gerieth auch Aspasia in Gefangenschaft; doch war sie nicht von ungefähr und zufällig den Feinden in die Hände gefallen, sondern der König Artaxerxes hatte sie mit großer Sorgfalt aufsuchen lassen, da ihr Ruhm und ihre Tugend ihm nicht unbekannt war. Als man sie nun aber gebunden vor ihn brachte, wurde er sehr unwillig, ließ die, welche sie so behandelt hatten, in's Gefängniß werfen, und befahl, ihr einen kostbaren Anzug zu geben. Sie sträubte sich aber, jammerte, weinte, und konnte nur durch vieles Dringen bewogen werden, das vom Könige geschenkte Kleid anzuziehen, so sehr betrauerte sie Cyrus Tod. Aber auch in dem neuen Gewande erschien sie als die schönste aller Frauen; Artaxerxes entbrannte sogleich in der zärtlichsten Liebe zu ihr, gab ihr den Vorrang vor allen seinen Frauen, und hielt sie außerordentlich in Ehren, indem er sich schmeichelte, durch die Gunstbezeugungen, die er ihr zu erweisen sich bemühte, sie dahin bringen zu können, den Cyrus zu vergessen, und sie zu überzeugen, daß er sie nicht minder liebe, als Jener. Sein Wunsch wurde auch erfüllt,

doch nur nach langem Harren. Denn in Aspasia's Herzen hatte die zärtlichste Liebe zu Cyrus zu fest gewurzelt, als daß sie so leicht hätte daraus vertilgt werden können. — Einige Zeit nachher starb der Eunuch Teridates, der schönste und blühendste Jüngling in ganz Asien; der Tod ereilte ihn, als er kaum aus den Knabenjahren in das Jünglingsalter getreten war. Diesen hatte der König, wie man sagt, außerordentlich geliebt; deßwegen betrauerte er ihn sehr, und war tief betrübt, ja aus Rücksicht auf den König trauerte man allgemein in ganz Asien. Niemand wagte, sich ihm zu nahen, oder ihn zu trösten, weil man glaubte, sein Schmerz über den erlittenen Verlust sey unheilbar. So vergingen drei Tage. Dann legte Aspasia ein Trauerkleid an, und trat vor den König, als er in's Bad ging, mit weinenden Augen und den Blick zur Erde gesenkt. Verwundert über ihren Anblick fragte er, warum sie komme? Sie antwortete: „Ich wollte Dich, König, in Deinem Schmerz und in Deinem Leide trösten, wenn Du es mir erlauben willst; ist es Dir aber zuwider, so entferne ich mich wieder.“ Der König freute sich sehr über ihre theilnehmende Sorgfalt, und befahl ihr, ihn in ihrem Gemache zu erwarten. Dort empfing sie ihn, als er vom Bade zurückkehrte, und nun ließ er sie über ihr schwarzes Kleid noch das des Eunuchen anziehen. Des Jünglings Kleid stand ihr zwar auch vortrefflich, noch mehr aber war es der Glanz ihrer eigenen blühenden Schönheit, wodurch sie seine Liebe wieder fesselte. Nachdem er einmal so weit gebracht war, äußerte er den Wunsch, sie möchte so lange, bis sein Schmerz sich etwas gemildert hätte, in dieser

Kleidung vor ihm erscheinen, — ein Wunsch, den sie mit aller Bereitwilligkeit erfüllte. Was also von allen Bewohnern Asiens, von den Frauen nicht nur, sondern auch von den Söhnen und Verwandten des Königs, Niemand vermocht, das verschaffte sie dem Artaxerxes, Aufrichtung und Heilung von seinem leidenschaftlichen Schmerze, durch ihre theilnehmende Sorgfalt, welcher der König nicht widerstehen konnte, und durch ihren Trost, welchen er anzunehmen verständig genug war.

2. Von den Musen.

Von allen Bildhauern und Malern hat kein Einziger uns die Töchter des Zeus bewaffnet abgebildet. Hiedurch wird angedeutet, daß ein den Musen geweihtes Leben still und friedlich seyn soll.

3. Von Epaminondas, Daïphantus und Jolaïdas. *)

Als Epaminondas in der Schlacht bei Mantinea tödtlich verwundet, aber doch noch lebend in sein Zelt gebracht worden war, wollte er den Daïphantus rufen lassen, um ihn zum Heerführer zu ernennen. Man sagte ihm aber, derselbe sey gefallen. Nun befahl er, eiligst den Jolaïdes zu rufen. Als man aber auch von Diesem sagte, er sey umgekommen, rieth Epaminondas, dem Krieg ein Ende zu machen,

*) Etwas kürzer erzählt Dasselbe Plutarch Apophth. (Hutten B. 8. S. 136.) Statt „Jolaïdas“ hat Plutarch „Jollidas.“

und mit den Feinden Frieden zu schließen, weil in Theben nun kein Heerführer mehr zu finden wäre.

---

4. Von Sesostris.

Die Aegypter sagen von Sesostris, er habe seine Gesetze von Hermes gelernt. *)

---

5. Von der Laïs. **)

Die Buhlerin Laïs wurde, wie Aristophanes von Byzanz ***) angibt, auch Axine †) genannt. Dieser Beiname war eine Hinweisung auf die Härte ihres Charakters.

---

6. Von den Vätern des Marius und Cato.

Wohl darf man über Männer lachen, die auf ihre Väter stolz sind; wenn man von des Römers Marius Vater nicht einmal Etwas weiß, während er selbst wegen seiner Thaten bewundert wird, und wenn man von Cato dem Aelteren den Vater gleichfalls noch zu suchen hat.

---

7. Von Alexander und Hephästion.

Als Alexander das Grabmal des Achilles bekränzte, ††) bekränzte auch Hephästion das des Patroclus, um anzudeuten,

*) Vergl. B. 14. C. 34.

**) Vergl. B. 10. C. 2. u. B. 14. C. 35.

***) Ein Grammatiker, Schüler des Eratosthenes, Callimachus u. s. w., und Lehrer des Aristarch, lebte 200 v. Chr.

†) ἀξίνη = Axt, Beil.

††) Vergl. Plutarchs Alexander C. 15.

daß er von Alexandern ebenso geliebt werde, wie Patroclus von Achilles. *)

---

8. Von Cleomenes trügerischem Benehmen gegen Archonides.

Der Lacedämonier Cleomenes **) machte seinen Freund Archonides zu seinem Vertrauten und Gehülfen bei seiner Unternehmung, und schwur ihm, wenn er die Oberhand behalte, bei seiner Staatsverwaltung sich auch an seinen Kopf wenden zu wollen. Als er nun zur Regierung gelangte, tödtete er seinen Freund, schnitt ihm den Kopf ab und legte ihn in ein Gefäß mit Honig. So oft er nun ein Geschäft vornahm, bückte er sich über das Gefäß und erklärte, was er zu thun im Sinne hatte. So, sagte er, breche er seinen Vertrag und seinen Eid nicht, da er sich ja mit des Archonides Kopf berathe.

---

9. Warum Timesias seine Vaterstadt freiwillig verließ. ***)

Der Clazomenier Timesias war ein rechtschaffener Mann, welcher der Stadt Clazomenä †) trefflich vorstand. Allein auch er wurde ein Opfer des Neides, der gewöhnlich an solchen Männern seine Gewalt übt. Anfangs kümmerte ihn der Neid, den er erfahren mußte, wenig; zuletzt aber soll er

*) Vergl. B. 7. C. 8.

**) Der dritte König in Sparta dieses Namens vom Jahre 236 — 222 v. Chr.

***) Vergl. Plutarch Grundsätze der Staatsverwaltung C. 15. (Hutten B. 12. S. 170.)

†) Eine von den zwölf Städten Joniens.

ihn doch aus seiner Vaterstadt vertrieben haben. Er ging einmal an einer Schule vorüber, als die Kinder eben vom Lehrer entlassen waren und spielten. Nun hatten zwei Knaben einen Streit über einen Zug, und der Eine betheuerte: „So gewiß, als ich dem Timesias die Hirnschale einschlagen will.“ Aus diesen Worten schloß Timesias, daß, wenn schon die Knaben, wie viel mehr also die Männer, ihn hassen, der Neid gegen ihn einen sehr hohen Grad erreicht haben, und er bei seinen Mitbürgern gewaltig verhaßt sein müsse, und entfernte sich deßhalb freiwillig aus seiner Vaterstadt.

---

10. Daß auf Aegina *) zuerst Münzen geschlagen worden.

Die Aegineten waren einst, in Folge fruchtbarer Zeiten und günstiger Umstände, der mächtigste Staat in Griechenland; denn sie besaßen eine Seemacht und setzten sich in großes Ansehen. Auch in den Perserkriegen hielten sie sich so tapfer, daß ihnen deßhalb der erste Preis zuerkannt wurde. **) Sie waren auch die Ersten, die eine Münze schlugen, welche von ihnen den Namen der äginetischen erhielt. ***)

---

11. Von dem palatinischen Hügel, und dem Tempel und dem Altare des Fiebers.

Die Römer erbauten unter dem palatinischen Hügel dem Fieber einen Tempel und Altar.

---

*) Insel im saronischen Meerbusen, $4^1/_2$ geogr. M. im Umfang.
**) Vergl. Herodot B. 8. C. 9.
***) Vergl. Strabo B. 8. C. 6. §. 16.

12. Von einem ertappten Ehebrecher auf Kreta.

Wenn in Gortyne auf Kreta ein Ehebrecher ertappt wurde, so wurde er vor Gericht geführt, und sobald er überwiesen war, mit Wolle bekränzt. Ein solcher Kranz bezeichnete ihn als einen unmännlichen, weibischen Menschen, der den Frauen schön thue. Uebrigens mußte er in die öffentliche Kasse ungefähr fünfzig Stater bezahlen, wurde allgemein verachtet und verlor alle bürgerlichen Rechte.

13. Wie die Buhlerin Gnathäna einen Schwätzer zum Schweigen brachte.

Zu der attischen Buhlerin Gnathäna kam einmal ein durch ihren Ruf angelockter Liebhaber aus dem Hellespont. Als dieser bei einem Trinkgelage unerträglich viel schwatzte, nahm Gnathäna das Wort und fragte ihn: „Sagtest Du nicht, daß Du aus dem Hellespont kommst?“ Er bejahte Dieß, und sie fragte weiter: „Wie kommt es denn, daß Du die Hauptstadt jenes Landstrichs nicht kennst?“ — „Welche?“ fragte er. „Sigeum,“ *) antwortete sie, und brachte ihn durch dieses Wort auf eine feine Weise zum Schweigen.

14. Von einigen schönen Männern.

Der liebenswürdigste und schönste Mann in Griechenland soll Alcibiades, in Rom Scipio gewesen seyn. Auch Demetrius Poliorcetes **) soll um den Preis der Schönheit gestritten haben. Alexander, Philipps Sohn, war, wie man erzählt,

*) Das griechische Zeitwort: σιγᾶν bedeutet: Schweigen.
**) Vergl. B. 9. C. 9.

ohne Beihülfe der Kunst ein schöner Mann; sein Haar war etwas kraus und blond, und aus seinem Gesichte blickte etwas Furchtbares hervor. *) Wenn Homer schöne Personen schildern will, so vergleicht er sie mit Bäumen: **)

Er wuchs empor, wie ein Baumreis.

---

15. Von einigen vorzüglichen Männern, die sich mit Kindern vergnügten.

Herkules suchte, wie man sagt, jedesmal nach einem anstrengenden Kampfe wieder Erholung durch Spiele. So war es für den Sohn des Zeus und der Alcmene das größte Vergnügen, mit Kindern zu spielen. Dieß will denn auch Euripides uns andeuten, wenn er eben diesen Gott sagen läßt: „Ich spiele; der Beschäftigungen Wechsel macht mir immer Freude." Herkules sagt dieß, indem er ein Kind an der Hand hält. Auch den Sokrates traf einmal Alcibiades, wie er mit dem noch kleinen Lamprocles spielte. ***) Agesilaus ritt mit seinem jungen Sohne auf einem Steckenpferde. Als ihn deßhalb Einer verlachte, sagte er: „Für jetzt schweige; wann Du selbst einmal Vater wirst, dann kannst Du es (andern Vätern) erzählen. †) Auch der Tarentiner Archytas, ein für das Staatswohl ebenso, wie für die Wissenschaft thätiger Mann, der viele Sklaven hatte, fand an deren Kindern so viel Vergnügen, daß er sogar mit seinen kleinen

---

*) Vergl. Plutarch über Alexanders Glück, 2. Abth. C. 2.

**) Ilias Ges. 18. V. 56. und 437.

***) Vergl. Valerius Max. B. 8. C. 8.

†) Vergl. Plutarch Agesilaus C. 25.

Sklaven spielte; am meisten aber vergnügte er sich mit ihnen bei Tische.

16. Welchen Männern Alexander wegen ihrer Vorzüge gram war. *)

Dem Perdikkas war Alexander gram, weil er kriegskundig, dem Lysimachus, weil er ein guter Heerführer, dem Seleukus, weil er tapfer war; an Antigonus verdroß ihn der Ehrgeiz, an Attalus war ihm das Feldherrntalent zuwider, und an Ptolemäus die Gewandtheit.

17. Von Demetrius, der eine Buhlerin in ihrer Wohnung besuchte. **)

Demetrius, der über so viele Völker zu gebieten hatte, besuchte die Buhlerin Lamia in seiner Waffenrüstung und das Diadem auf dem Haupte. Entehrend genug wäre es für ihn gewesen, diese Person auch nur in seine Wohnung kommen zu lassen, er war aber so gefällig, in die ihrige zu gehen. Ich würde dem Flötenspieler Theodorus den Vorzug vor Demetrius geben; denn als Lamia Jenen zu sich rief, nahm er die Einladung nicht an.

18. Daß Phaon ein schöner Mann gewesen.

Phaon, den schönsten Mann, den es gab, versteckte Aphrodite in Lattich. Nach einer andern Sage ***) war er

*) Vergl. B. 14. C. 48.
**) Vergl. Plutarch Demetrius C. 27.
***) Vergl. Paläphatus C. 49.

ein Fährmann, und trieb dieses Gewerbe. Nun kam einmal Aphrodite, und wollte sich übersetzen lassen; er nahm sie willig auf, ohne zu wissen, wer sie wäre, und führte sie mit vieler Sorgfalt, wohin sie wollte. Zur Belohnung gab ihm die Göttin eine Büchse voll Salbe, und als er sich mit dieser salbte, wurde Phaon der schönste unter allen Männern. Daher wurde er denn auch der Liebling der Frauen von Mitylene. Am Ende aber wurde er bei'm Ehebruch ertappt, und erschlagen.

19. Von Sappho.

Die Dichterin Sappho, *) eine Tochter des Scamandronymus, **) zählt auch Plato, Aristons Sohn, unter den weisen Frauen auf. Es hat jedoch, wie ich gefunden, noch eine andere Sappho auf Lesbos gelebt, welche aber nicht Dichterin, sondern eine Buhlerin war.

20. Von der Nachtigall und der Schwalbe.

Hesiod sagt, die Nachtigall sey der einzige Vogel, der ohne Schlaf bleibe und beständig wache; die Schwalbe aber wache zwar nicht fortwährend, habe aber doch die Hälfte ihres Schlafes verloren. Beide nun leiden damit die Strafe für die in Thracien bei jenem verruchten Mahle verübte Unthat. ***)

*) 600 v. Chr.

**) Vergl. Herodot B. 2. C. 135.

***) Ueber diese Mythe — der thracische König Tereus habe Pandions Tochter, Procne, geheirathet, mit ihr einen Sohn, Itys, gezeugt, aber nachher ihre Schwester Philomela

21. Von den lacedämonischen Frauen.

Wenn lacedämonische Frauen erfuhren, daß ihre Söhne in der Schlacht gefallen seyen, so gingen sie gewöhnlich selbst auf das Schlachtfeld, und sahen nach den Wunden, welche dieselben vorn, und welche sie hinten erhalten hatten. Waren nun die meisten vorn, so traten sie stolz einher, gaben sich ein ernstes, würdevolles Aussehen, und ließen ihre Söhne in die Begräbnisse ihrer Väter bringen. Fand sich aber bei den den Wunden der entgegengesetzte Fall, dann standen sie beschämt, jammerten, suchten sich soviel möglich unbemerkt zu entfernen, und ließen ihre Todten entweder zurück zur Beerdigung auf dem allgemeinen Begräbnißplatze, oder schafften dieselben heimlich in ihre Familienbegräbnisse.

22. Von des Titormus und des Milo Stärke, und von einem Sprüchworte.

Milo von Kroton, *) der von seiner körperlichen Stärke eine hohe Meinung hatte, traf einst mit dem Rinderhirten Titormus **) zusammen. Da er nun sah, daß Titormus eine bedeutende Größe hatte, so wünschte er auch seine Stärke durch eine Probe kennen zu lernen. Titormus bemerkte ihm indeß, besonders stark sey er nicht. Darauf ging er aber an

geschändet und ihr die Zunge ausgeschnitten; aus Rache habe Procne den Itys getödtet und dem Vater bei'm Mahle vorgesetzt; zur Strafe aber seyen Procne in eine Schwalbe, Philomela in eine Nachtigall, Tereus in einen Wiedehopf verwandelt worden — s. Ovid Metamorph. B. 6. v. 424 ff., Hygin Fab. 45., Apollodor B. 3. C. 14, 8.

*) Vergl. B. 2. C. 24.

**) Vergl. Herodot B. 6. C. 127.

den Euenus, *) legte seine Kleider ab, ergriff einen sehr großen Stein, zog ihn zuerst gegen sich, schob ihn dann wieder weg, und wiederholte dieß zwei auch dreimal; darnach hob er ihn bis an die Kniee empor, nahm ihn zuletzt auf die Schultern, trug ihn ungefähr acht Klafter **) weit, und warf ihn dann weg. Der Krotoniate Milo aber konnte den Stein kaum rücken. Titormus gab sodann eine zweite Probe. Er ging zu seiner Heerde und faßte mitten in derselben den größten und wildesten Stier so fest am Fuße, daß dieser, aller Anstrengungen ungeachtet, nicht davonlaufen konnte. Und als noch ein zweiter herbeikam, ergriff er auch diesen mit der andern Hand am Fuße, und hielt ihn ebenso fest. Als Milo dieses sah, hob er seine Hände gen Himmel und sprach: „O Zeus, hast Du uns denn hier mit einem zweiten Herkules beschenkt?“ Daher soll auch das Sprüchwort gekommen seyn: „Er ist ein zweiter Herkules.“

23. Von der Herzhaftigkeit der Celten.

Unter allen Menschen sind, wie ich gefunden, die Celten diejenigen, die die Gefahr am meisten lieben. Männer, welche mit Ehren im Kampfe gefallen sind, machen sie zu Gegenständen ihrer Gesänge. Wenn sie in die Schlacht ziehen, bekränzen sie sich, errichten auch Siegeszeichen, theils um mit ihren Thaten zu prangen, theils um nach der Griechen Weise der Nachwelt Denkmale ihrer Tapferkeit zu hinterlassen. Das Fliehen ist nach ihren Begriffen eine so große

*) Fluß in Aetolien, auf der lokrischen Grenze, jetzt Phidari.
**) Ungefähr 47 rhein. Fuß = $51\frac{2}{3}$ württemb. Fuß.

Schande, daß sie sich aus ihren Häusern öfters nicht einmal entfernen, wenn diese einfallen und zusammenstürzen, ja sogar nicht, wenn sie in Brand gerathen, sondern sich von den ringsum auflodernden Flammen ergreifen lassen. Viele halten auch gegen die Meeresfluth Stand. Ja, es gibt Solche, welche mit den Waffen in der Hand sich den Wellen entgegenstürzen, und gegen ihren Andrang sich behaupten, das bloße Schwert und die Lanze ihnen entgegenschwingend, als vermöchten sie dieselben zu schrecken, oder zu verwunden.

---

24. Von des Smindyrides *) wollüstigem Leben und Vielesserei.

Von dem Sybariten Smindyrides wird erzählt, er habe die Ueppigkeit so weit getrieben, daß, als ihn seine Bewerbung um des Clisthenes Tochter, Agariste, nach Sicyon geführt, eintausend Köche, ebenso viele Vogelsteller, und eintausend Fischer in seinem Gefolge gewesen seyen.

---

*) Vergl. B. 9. C. 24.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Aelianus, Claudius,

Claudius Aelianus Werke

Bd.: 2

Stuttgart 1839

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LG 15 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11263271-0